H. g. hum
99 s
[Goué]

…geschichte des Franz von Rotenfels
Leipzig 1780. (gf 4/2)
Gedanken über Monarchie und
Republik. Braunschweig 1775.
und später den Staatswissenschaft.

H. g. hum. 99 s

[Goué]

Goue

Kö $\frac{68}{24}$

D. Chodowiecki del & sc

Ueber das
Ganze der Maurerey.

Aus den Briefen
der Herren von Fürstenstein
und
von Stralenberg,
die sie auf ihren Reisen durch Deutschland,
eines Theils Frankreichs, der Schweiz und
Hungarns gewechselt, gezogen.

Zum Ersatz,
aller bisher von Maurern und Profanen
herausgegebenen unnützen Schriften.

Zweyte verbesserte und mit Zusätzen versehene
Ausgabe.

v. Goue

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1787.

Erster Brief.

Carl von Fürstenstein, aus Göttingen, an Friedrich von Stralenberg, in Halle.

Mein Bester! Auf Befehl meines unerbittlichen Vaters, muste ich den einigen Wunsch, der mir noch übrig blieb, zu dir und meiner Amalia nach Halle zurück zu kehren unterdrücken, und nach Göttingen gehen. Hier bin ich nun würklich, ob ich gleich in gewissen Augenblicken noch nicht weiß, wo ich mich befinde. Wie ein Träumender taumele ich meistens daher, und ich nehme niemanden es übel, wenn er für einen Schwärmer oder für einen Tiefsinnigen mich hält.

Du wirst von mir nicht erwarten, daß ich dich von den Vorzügen des hiesigen Musensitzes unterhalte. Daß er in dem Besitz berühmter Lehrer ist, weiß die ganze Welt. Die übrigen Vorzüge für Halle, konnten mir nicht wohl bemerklich werden, da ich keine Amalia und keinen Stra-

lenberg hier finde. Das will ich dir doch sagen, daß ich an dem Professor Feder, dem ich empfohlen war, einen Mann nach meinem Herzen getroffen. Er schien den Kummer zu bemerken, mit dem ich Halle um Göttingen vertauschet habe, und schien daran Theil zu nehmen. Wenn ich mich auch getäuscht hätte, so gefällt mir gleichwol diese Täuschung, und der Mann, den ich dir nannte.

Böhmer, Pütter und Selchow, — wem sind diese würdigen Namen unbekannt? — begegnen mir mit der äusersten Höflichkeit. Sie haben mir den Zutritt in die Assambleen gestattet, die in ihren Häusern gehalten werden. Aber wo ist die Freude, die mich in die Hallischen Gesellschaften hineintrug?

Gnug von Göttingen! Ich habe wichtigere Unterhaltungen mit dir. Was macht mein Busen-Freund? was meine Amalie?

Zuerst von der Geliebten. Siehst du sie noch? Redet sie noch wohl von deinem und ihrem Fürstenstein? Oder — weg schwarzer Gedanke! — täusche mich indessen nicht. Schreib mir bald, und schreib mir alles, insonderheit, ob ich es wagen darf, ihr selbst zu melden, daß ich trauriges Opfer des Eigensinns, — jedoch es betrift meinen Vater, einen sonst würdigen Vater, — nun in Göttingen leben muß.

Und nun von dir, mein Stralenberg! du fühlest gewiß, wie ich, unsere Trennung. Dein edles Herz und unsere schon auf Schulen befestigte Freundschaft sind mir Bürge dafür. Noch ist nach meiner Einsicht diese Gattung der Freundschaft die einige wahre, wenigstens die uneigennützigste.

Gelt! du bist nun Freymaurer geworden? Verzeihe, wenn ich dich davon abhielt. Du weist die widrigen Begriffe, die der Vater meines Fräuleins gegen diesen Orden hegt; und ich konnte es ohnmöglich dulden, daß mein Stralenberg wäre, was ich nicht seyn durfte. Ich glaubte mit deinem Eintritt in den Freymaurerorden den größeren Theil deiner Freundschaft zu verlieren. Diese Besorgung wird nun schwächer. Werde das, wodurch du dich glücklicher zu machen glaubst. Ich nehme aufrichtig Theil daran, und werde mit Gelassenheit in deinem künftigen Briefe lesen, daß du nun andre Brüder in Halle hast. Aber, Stralenberg! das Herz behält doch immer die ersten Ansprüche auf Freundschaft. Auch nicht Ordensbruder, muß ich dennoch der Bruder bleiben, den dein Herz wählte. Fühlst du den Nachdruck meiner Forderung? oder fühlst du ihn nicht? In diesem Fall veracht ich den Orden, der so viel Lermens macht, und so viel anziehendes hat. Ich kann keine Pflicht erkennen, welche die Bande der

Gesellschaft trennt. Freundschaft und Zärtlichkeit gehören doch, meyn' ich, vorzüglich unter diese Bande. Wolte Gott! sie wären die einigen. Dann Stralenberg, lohnte es sich der Mühe, Mensch zu seyn.

Bruder! der Gedanke an deiner Freundschaft zu zweifeln, wird mir unerträglich. Du wirst ja kein Bösewicht werden, und das würdest du, wenn du aufhörtest, mein Freund zu seyn; der Freund deines Fürstensteins, der dich und Amalien über alles in der Welt liebt.

Zweiter Brief.

Stralenberg aus Halle, an Fürstenstein zu Göttingen.

Fürstenstein! du kannst es glauben, daß ich es fühle, ganz es fühle, was es heist von dir getrennt zu seyn. Wie kannst du fürchten, daß irgend ein Band in unserer Freundschaft eine Störung zu verursachen vermöchte? Auch unsere Trennung muß dazu nicht hinreichen.

Ich will dir zeigen, daß ich die Pflichten der Freundschaft zu erfüllen weiß, und gleich von deiner Amalia die erwünschte Nachrichten geben.

Sie ist dein, warlich dein! Hätt ich ein Mädchen gefunden, das eine solche Thräne um mich weinen könnte, wie ich um dich sie fliessen sahe,

vielleicht würdest du denn auch weniger der Unempfindlichkeit mich beschuldigen. Nun so höre dein Glück!

Ich traf das Fräulein, bald nach Empfang deines mir so schätzbaren Briefes, in der Assamblee bey unserem würdigen Fürsten, dem erhabenen Beschützer der Musensöhne. Ich fand Gelegenheit mit ihr allein zu reden.

„Keine Nachricht von unserem Fürstenstein?" fragte das liebende Mädchen, mit einem Reiz, der alles übertraf, was ich von Grazie in Dichtern geschildert finde.

Ja, Fräulein! versetzte ich; aber werden sie auch mit Gelassenheit mich hören?

„Welche Vorrede!" sprach sie; „Sie scheinen mich zu traurigen Nachrichten vorbereiten zu „wollen. O! sollt er mich bereits vergessen, oder „um eine andre vertauscht haben?"

Nein, Amalia! wie können sie von Fürstenstein das denken?

„Und was ist es denn, Stralenberg?"

Fürstenstein ist auf Befehl seines unerbittlichen Vaters in Göttingen, immer der zärtliche Verehrer, der er in Halle war. Da, lesen sie!

Sie nahm den Brief, und köstliche Zähren benetzten ihn. Ich möcht' ihn dir schicken mit der aufgetrockneten Thräne; aber ich kann mich nicht gut von ihm trennen.

Das Fräulein wünschet übrigens mit mir, daß du den in Göttingen nun für dich nothwendigen Aufenthalt dir angenehm und nützlich machen mögest. Deines Herzens glauben wir versichert zu seyn. Die Standhaftigkeit, mit welcher du dein unvermeidliches Schicksal, dort den Wissenschaften obzuliegen, ertragen wirst, soll uns Gewehr für deine Standhaftigkeit in der Freundschaft und Zärtlichkeit leisten.

Nun auch ein Wort von der Freymaurerey. Ich bin noch kein Maurer. Aber ich sehe nicht ein, wie der Eintritt in einen Orden, für den ich Achtung zu hegen, so viele Ursach bekomme, die Sympathie der Herzen stören könnte. Eine solche Forderung dürfte mir nicht gemacht werden; oder ich stünde sogleich von dem Entschluß ab, den ich, wie ich dir wohl eingestehen will, in das Werk zu richten so ziemlich nahe bin.

Du sollst alles wissen. Nach deiner Abreise bin ich mit L. aus B. in genaueren Umgang gerathen. Du weißt, daß die Sitten dieser Leute sich nach der Aufnahme in den benannten Orden merklich verbesserten. Jetzt muß ich sie für tugendhaft und großmüthig erkennen. Der letztere hat jüngst eine Probe davon abgelegt, da er einen Zweykampf auf eine Art beseitigte, die ihm keine Schande machen konnte, weil es ihm, wie du weißt, an Muth nicht gebricht, und er ein

großer Fechter ist. Der erstere unterstützt, über allen Verdacht des Eigennutzes und der Praleren erhaben, eine nothleidende Familie. Wie kann eine Gesellschaft, die so würksame Motiven zur Tugend darbietet, unerlaubte Endzwecke haben?

Freylich ist es mir anstößig, in eine Gesellschaft zu treten, die aus ihrer Bestimmung ein Geheimniß macht *); und das ist gerade, was mich bis jetzt noch abgehalten hat, den endlichen Entschluß zu fassen.

*) Die Bestimmung und der Endzweck der Freymaurerey ist auch kein Geheimniß, wol aber ihre Ceremonien, und die Kennzeichen wodurch und woran sie einander kennen. Der Wahn, daß ihre Bestimmung ein Geheimniß sey, hat in Orden viel Unheil gestiftet — und den Hang zum Wunderbahren — zur Geheimnißsucht hervorgebracht. Hätte Stralenberg, als er diesen Zweifel Gehör gab, daran gedacht, daß mancher Jüngling in Orden gebessert worden, daran gedacht, was nur allein die kursächsischen Logen an ihren nothleidenden Mitbürgern gethan, so würde ihm ihre Bestimmung kein Geheimniß mehr gewesen seyn. Eine Gesellschaft würdiger Männer, die Jünglinge bessert, und tausenden von ihren dürftigen Mitbürgern Gutes thut, Waisen verpflegt, Aufklärung, besonders unter der Jugend, zu verbreiten sucht, kann die etwas anders als edle Endzwecke haben?

Aber wenn mir nun gleichwohl heilig versichert wird, daß die Freymaurerey, weder gegen Religion, noch Staat, noch Sitten ist; was könnte da Unerlaubtes in ihrem Endzweck übrig bleiben? Wenn ich so viele würdige Männer dieser Versammlung zueilen, und manchen Jüngling darin gebessert sehe, warum sollt ich nicht wünschen, Theil daran zu nehmen?

Vor einigen Tagen führten mich L. und der Baron K..., der in dem Orden, wie man sagt, bereits eine hohe Stufe erhalten hat, in eine Gesellschaft, in der ich nach dem Ausdruck der Freymaurer, der einige Profane war. Bruder! hättest du gesehen die unschuldige Freude, die ungeheuchelte Einigkeit, die in dieser Versammlung herrschte! Sie waren weit entfernt, mich davon auszuschliessen, wie wohl ich in ihre Geheimnisse nicht eingeweiht bin. Auch des schönen Geschlechts wurde mit einer hochachtungsvollen Zärtlichkeit gedacht, die mich stutzig machte, und zu der Frage brachte: warum man denn solchem den Eintritt in die Versammlungen versage? Nicht wegen der Schwatzhaftigkeit, sprach K., der das Frauenzimmer beschuldigt wird *). Es gibt Ausnahmen.

*) Wer einige Menschenkenntniß hat, wird wissen, daß Schwatzhaftigkeit, nicht allein den Frauenzimmer eigen ist, also diese raubet ihnen den Zutritt zum Orden nicht. Aber wür-

Aber die Natur unserer Stiftung leidet kein Weib, so wenig wie ein Mönchsorden, oder der Militärstand. Kannst du was daraus nehmen? Nachgesonnen hab ich über die Antwort; allein sie blieb mir dunkel.

Nun, mein lieber Fürstenstein, für dismal gnug von der Maurerey. Ich will dich zu deiner Amalia zurückführen. Wärest du ein Maurer, so würde die ganze Gesellschaft sie der Zärtlichkeit wegen hochachten, welche du, auf eine unbescholtene Weise ihr gewidmet hast. So viel hab ich neulich begriffen. Fahre fort, ihrer zu gedenken, und deines liebenden Stralenbergs.

Dritter Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Tausend Küsse, mein liebster Stralenberg, für die schönen Nachrichten vom Mahlchen. O, der Engel ließ eine Zähre um mich fließen! Gib ihr einliegenden Brief, so bald es dir möglich ist, und schreib mir denn wiederum baldigst, die Würkung, die er dir hervorzubringen schien.

de nicht oft Eifersucht, den Frieden der Logen stöhren? oder üble Nachreden, den guten Ruf des Ordens beflecken?

Nun magst du für mir Maurer werden, wenn dadurch deine Freundschaft zu mir nicht gestöret wird. Geschwächt ist sie freylich immer, wenn sie getheilt ist. Bleibt mir dann auch der Stolz, die Halbschied deiner Freundschaft beyzubehalten; so muß ich gleichwohl die andre Halbschied dem Orden überlassen, dem du dich nun ergiebst. Denn nach deinem Briefe zu urtheilen, sehe ich die Sache als ausgemacht an. Ich habe einen Gedanken. Wenn ich auch Freymaurer würde? dann behalt ich vielleicht mein ganzes Recht auf dich.

Du sollst wissen, was mich davon abhält. Werd ich Maurer, so werd ich es aus Neugierde. Und wer wird es aus einem andern Grunde? und warum erdichten die Freymaurer ein Geheimniß, das schwerlich vorhanden seyn kann *)? Wenn ihre Sache weder den Staat, noch die Religion betrifft, so kann ihr Geheimniß auch von keiner Wichtigkeit seyn. Ich habe einige Bücher über die Freymaurerey gelesen, die zum Theil von Feinden, zum Theil von Freunden des Ordens geschrieben zu seyn scheinen. Nach jenen, ist das große Geheimniß gar nichts; nach diesen, etwas weniger als nichts. Und was sollte denn endlich

*) Wer wie Fürstenstein hier urtheilet, handelt unrecht wenn er Freymaurer wird, denn er wird leicht ein Schwärmer werden, und da Geheimnisse suchen, wo keine zu finden sind.

es seyn? Wohlthätig, gerecht, großmüthig und standhaft handeln, sind Pflichten, die jedem Edlen obliegen, und wo die Anlage dazu fehlt, da wird die zufällige Verbindung wenig umschaffen.

Dann sage mir, Stralenberg, wie läßt es sich denken, daß unter so viel tausenden, die in den Freymaurerorden aufgenommen werden, nicht Verräther sich befinden sollten *)?

Weiter; wenn der Zweck der Freymaurerey edel ist, warum wird er verborgen gehalten. Das Evangelium sagt: du sollst dein Licht nicht unter den Scheffel setzen **). Verdacht bleibt immer auf dem Orden ruhen.

Es ist hier auch eine Loge; doch etwas geheim, wie ich vernehme, weil einige Professores da zu gehören, die es nicht gut bekennen dürfen †).

*) Da ein Verräther seinen Namen nicht nennen darf, ohne von jeden Ehrliebenden verachtet zu werden, so sind seine Verräthereyen auch von keinen Schaden, denn wer kann wol einen der sein gegebenes Wort bricht zutrauen, daß er die Wahrheit sagt?

**) Das Licht ächter Logen leuchtet hell, und das Evangelium sagt: Aus ihren Werken sollt ihr sie erkennen.

†) Gerade deswegen mögen die Professoren zu Göttingen etwas geheim damit seyn, weil sie den Anlauf der Pursche vermeiden wollen. In den übrigen hannövrischen Landen, hat nie-

Die meisten Glieder, werden, wie in Halle, wohl Purschen seyn.

Stralenberg, bleib mein Freund; so wie ich der deinige bin auf ewig.

Vierter Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Mein lieber Fürstenstein! Ich bin nun würklich Maurer; aber eben der Freund von dir geblieben, der ich vormals war. Das darfst du auf mein Ehren- und was nun bey mir mehr sagt, — auf mein Maurerwort mir zutrauen.

Der Schritt, den ich gethan habe, ist mir feierlich und wichtig, obwohl meine Erwartung nicht erfüllet worden *). Ich verbitte aber alle vorläufige Auslegung dieses Geständnisses. Die Beantwortung deines Briefes wird solche darbieten.

Freylich wünscht ich, daß du, mein Herzensfreund auch Freymaurer wärest. Das scheint mir ein Band mehr, das unsere, ohnehin so stark geschlun-

mand ein Geheimniß daraus zu machen nöthig, daß er ein Freymaurer ist.

*) Ists wohl möglich bey den Eintritt in ein Gebäude, von der Schönheit und Vortreflichkeit des Ganzen und seiner Theile urtheilen zu können?

schlungene Freundschaft befestigen könnte. Aber der Freymaurerorden hebt übrigens keine Verbindungen auf; am wenigsten die, welche auf Freundschaft und Tugend gegründet sind. Und das ist ja die unsrige!

Ich bin würklich nicht aus Neugierde Freymaurer geworden. In diesem Fall wär ich betrogen. Das ist eben, was ich damit sagen wolte, daß meine Erwartung nicht erfüllet sey. Aber ich kann hierin dem Orden nichts zur Last legen.

Wohl aber bin ich eben dadurch in den Stand gesetzt, den Einwurf zu beantworten, wie es möglich, daß unter so viel tausenden kein Verräther sich befinden sollte?

Der Orden hat Stufen, Prüfungsstufen. Den untern wird das Licht nur in einer solchen Entfernung gezeigt, das kaum ein menschliches Auge zu fassen es vermag. Und der Verrath anvertrauter kleiner Geheimnisse, raubt die Hofnung des Zutritts zu den größeren auf ewig.

Du wirst wissen wollen, welchen Vorzug ich durch den Eintritt in den Orden erlangt habe, da mir seine Geheimnisse noch immer verborgen bleiben! —

Ein näheres Recht dazu dereinst zu gelangen; und die nähere Verbindung mit vielen würdigen Männern. Daß auch auf Reisen die Mau-

rerey Vortheil verschaffen könne, muß dir bekannt seyn *). Jedoch das scheint schon etwas Eigennutz zu verrathen, und du weißt, wie sehr meine Seele von diesem entfernt ist. Auch ist mir noch unbewust, ob ich jemals reisen werde.

Fassen denn Religion und Staat gerade alles in sich, was der Menschheit nützen könnte? die Geheimnisse der ersteren sind göttlich, und dürfen nach meiner Einsicht von Menschen vor Menschen nicht verborgen gehalten werden. Der Staat darf keine Gesellschaft dulden, die ihm Gefahr drohet. Aber die Staaten sind ja wegen der Maurer unbekümmert, und die wenigen, die sie verfolgt haben, thaten dieses zu ihrer eigenen Schande. Ich darf dir sagen, daß der Freymaurer angewiesen wird, ein Christ und ein guter Bürger zu seyn, und daß er ausgeschlossen ist, wenn er sich verdächtig macht, den Pflichten des einen oder des andern zu fehlen. Allein es giebt ja wichtige Geheimnisse, die nicht in diese zwey Classen gehören. Findet man nicht in den Wissenschaften, insonderheit in der Chemie dergleichen, die nicht jedermans Ding sind? Doch will ich dadurch nicht gesagt haben,

*) Wenn auch die Freymaurerey keinen Vorzug weiter hätte, so würde schon dieser wichtig genug seyn, an allen Orten von einiger Wichtigkeit, Brüder und Freunde anzutreffen, auf die man sich verlassen kann.

daß ich diese für den Gegenstand der Maurerey halte. — Hat nicht jeder Staat in seinen Archiven Nachrichten, die Geheimnisse bleiben müssen, weil sie nur für ihn wichtig sind? Warum sollte nicht eine andre Gesellschaft auch dergleichen zu besitzen das Recht haben, welches man sogar einzelnen Personen nicht abstreiten kann?

Ich bin zu schwach, diese Sache genauer zu beurtheilen, in der ich mich noch gern für profan erkenne. Deine Bücher können nichts entscheiden. Ich habe auch dergleichen gelesen, die entweder Unsinn, oder ungegründete Muthmaßungen enthielten. Das geb ich dir aber gern zu, daß man edel denken und handeln könne, ohne Maurer zu seyn. Die Maurerey wird indessen, so viel ich sie kenne, zu edlen Handlungen ermuntern, und nie davon zurückhalten.

Die Stelle aus dem Evangelio hast du unrecht angebracht, mein lieber Fürstenstein! und dich nicht erinnert, daß auch darin steht: man solle die Perlen nicht für die Säue werfen.

Da in Göttingen eine Loge ist; so hast du ja die nächste Gelegenheit, auch Maurer zu werden. Jedoch ich darf keinen dazu bereden. Ich bin, ohne es gewust zu haben, ein halbes Jahr bemerkt worden, und hätte in der That eine abschlägliche Antwort bekommen, wenn ein wesentli-

cher Tadel meiner Sitten, oder ein Mistrauen gegen den Orden mir hätte zur Last fallen können.

Die mir stets zuvorkommende Liebe meiner neuen Brüder, übersteigt alles, was ich dir davon schreiben könnte. Sie ist mir in Halle das, was dir Amalia darin war.

Jedoch dir wird Zeit und Weile lang gedauret haben, bis du diesen Namen in meinem Briefe fandest. Oder hast du ihren Brief vor dem meinigen gelesen? Das vermuthete ich, und glaubte es überflüßig von ihrer Gesinnung noch etwas zu schreiben. Sie weiß, daß ich Freymaurer geworden bin; und da es ihr nicht unbekannt ist, daß man bey der Aufnahme ein Paar weisse Frauenzimmerhandschuhe bekommt, derjenigen zu reichen, für die man die gröste Zärtlichkeit oder Hochachtung fühlet, so erwartet sie von dir ein solches Paar.

Lebe wohl, mein Fürstenstein, und schreibe mir bald.

Fünfter Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Ich wünsche dir aufrichtig Glück und fernere Zufriedenheit, zu dem Eintritt in den Orden der Freymaurer. Was du davon schreibest, lässet sich so

ganz gut lesen; doch überzeugt es mich nicht. Ich kenne einige deiner Ordens-Brüder die liebenswürdige Schwelger sind *). Das könnt ich noch wohl verzeihen, wie wohl ich jeden Freymaurer tugendhaft und ernsthaft, der Größe seiner vergeblichen Würde und seiner Auszeichnung gemäß, zu sehen wünschte. Aber ich kenne auch solche, deren Charakter mir zweydeutig, mehr als zweydeutig ist. Das sagt, meyn ich, etwas viel. Zürne nicht, lieber Stralenberg! Ich verachte deine Gesellschaft nicht, wenn sie auch einer Heerde gliche, in der räudige Schafe sich befänden.

Hat es seine Richtigkeit, daß Amalia Freymaurerhandschuh als einen Beweis meiner unveränderlichen Zärtlichkeit ansehen will; so bin ich bereit Maurer zu werden †). Ich müßte denn, — du hast mir diese Furcht verursacht, — von deinem Orden den Korb holen. Und in diesem Fall wäre ja denn unsere Freundschaft auch wohl geendiget. Trauriger Gedanke! Entwickele mir ihn, und tröste mich darüber, wenn du es vermagst.

Du hättest mir wohl etwas mehr von der Amalia schreiben dürfen. Kann ich zu viel von

*) Besser als scheinheilige Bösewichte.

†) Fürstenstein war ein liebenswürdiger Schwelger, und wird ein zärtlicher Ehemann und Vater, und ein wohlthuender Menschenfreund, folglich auch ein guter Maurer.

ihr leset? Verbessere den Fehler, und sey nach wie vor, ganz der Freund deines ganz gewidmeten Fürstensteins.

Sechster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Erst von der Amalia; so willst du es doch haben. Nun ja; wenn dich denn dieser neue Brief nicht genug überzeugt, so will ich zu deiner Ruhe noch das Siegel darauf drücken, daß ich versichert bin, daß das Fräulein so ganz dein ist, als ein Mädgen eines Liebenden seyn kann. Doch nun forderst du Beweise.

Z.., der wie du weist, einen freyen Zutritt in dem Hause hat, entdeckt mir, daß ihr Vater mit seinem Freunde, dem Obristen, eine Heyrath für sie geschmiedet hatte. Was meinst du, mit wem? — Mit dem alten Geheimen Rath von — zu —. Bitten, Geschenke, Zorn und Drohungen sind vergebens angewandt. Amalia war nicht zu erschüttern, und der entworfene Plan scheiterte.

Das will nicht viel sagen. Aber es ist seit deinem Abzuge von Halle, ein junger Graf von... studirens halber, wie es heist, hier angekommen; ein würklich schöner und liebenswürdiger Mensch. Nun Fassung, Fürstenstein. Dieser Graf hat sich

in einem Conzert in deine Amalia verliebt, zum Krankwerden, zum Rasen verliebt.. Noch weist du nicht alles. Der Hofmeister, an dessen Seele das Leben des Grafen gebunden ist, sieht sich in die Nothwendigkeit gesetzt, ihm Hofnung zu machen, und mehr als dieses, den Eltern Hofnung zu einer Vermählung zu geben, die sie, wie du urtheilen kannst, nicht abzulehnen gedenken. Aber Amalia ist standhaft. Sie hat für die Wünsche des Grafen kein Herz, und für die Anträge des Hofmeisters und die Sprache der Eltern kein Ohr.

Ich weiß nicht, wie viel, oder wie wenig sie von dem allen dir geschrieben hat. Die Sache verhält sich, wie ich sie dir jezt melde. Alle Umstände bestätigen die Richtigkeit der Erzählung des Z.. Fürstenstein! warum mustest du so zeitig dein Herz vergeben? und warum solche Hindernisse finden?

Zur Unzeit würd ich meine ganze Meynung über die Lage deiner Herzens-Geschichte, dir mittheilen. Ich bin aber stolz, einen Freund zu haben, der so sehr geliebt wird. Mit dieser Erklärung, kannst du, wie ich denke, zufrieden seyn.

Von der Maurerey werd ich dir für dismal wenig schreiben. Ich will dir nur zu bedenken überlassen: ob es nicht möglich sey, daß sich Leute für Maurer ausgeben, die es nicht sind? nicht

möglich, daß ein Tugendhafter in das Laster zurücksinke? und dich fragen: ob du nie von einer Winkel-Loge gehört hast? Diese ist nichts weniger, als eine Gesellschaft Beutelschneider *), die den Ornat des Freymaurers anlegen, so wie sie, in einem andern Fall den Priesterrock anzuziehen, kein Bedenken tragen würden. Ich erkenne nur den für einen Maurer, der es würklich ist, und der es zu seyn verdient.

In unsrer Loge befinden sich einige Offiziers. Wenn du die würdigen Leute, wie ich kenntest!

*) Einen viel ehrwürdigern Namen verdienen sie wol nicht. Wer kann sich einen Orden denken, ohne Obere, ohne Zusammenhang in Ganzen und in seinen Theilen. Wenn in jeder Dorfschenke Freymaurer gemacht werden können, so hörts auf ein Orden zu seyn. Dahero gestehe ich euch, daß ich dafür halte, daß die aus sehr guter Meinung zu W.... eingeführte eklektische Maurerey, das ist, was der Indifferentismus in der Religion ist. Warum sollte ich wol einen Maurer eines andern Sistems hassen, wenn ich sehe, daß er die erste Pflicht, **Wohl zu thun**, auch zu seiner ersten Pflicht macht; wahrhaftig ich werde ihm aufs zärtlichste lieben und ihm hochschätzen, so wie ich als Lutheraner den rechtschaffenen Katholiken von Herzen hochschätzen und lieben kann, ob wir gleich nicht über alle Meinungen einerley denken.

Ich weiß nicht, warum mir der Militairstand für einen Maurer der schicklichste scheint.

Genug, Fürstenstein. Ich bin unveränderlich dein Stralenberg.

Siebenter Brief.

Fürstenstein aus Hannover, an Stralenberg.

Schön ist der Gedanke, von Amalien geliebt zu seyn; unnennbar schön! aber der, daß Schicksal und Menschen mir dieses Glück zu rauben im Begrif stehn; mir erschütternd! wie schrecklich! Wird nicht Amaliens Standhaftigkeit zulezt unterliegen? der verwünschte Graf! Freylich kann ich ihm kein Verbrechen daraus machen, daß Amalien sehen und lieben bey ihm eins war. Aber warum will er ein fremdes Eigenthum rauben? Weiß er denn nicht, daß ihr Herz mein ist?

Bester Stralenberg! meine Bestürzung hält der Entzückung das Gleichgewicht. Jene hat mir Göttingen zu eng gemacht. Ich bin nach Hannover gereiset, mich zu zerstreun; aber ich erreiche wenig meinen Endzweck.

Einen Offizier habe ich kennen gelernt, dessen Herz ich den Eindrücken der Freundschaft ganz offen finde. Auch ist er in Wissenschaften kein Fremdling. Er ist fast mein beständiger Umgang.

Dieser hat mich zu dem liebenswürdigen Frauenzimmer geführt, die unter dem Namen: Werthers Lotte, bekannt ist. Du kannst dir ihre Vorzüge schwerlich zu groß schildern. Mein Herz wäre nicht frey geblieben, wenn es nicht unwiederbringlich verloren wäre.

Lebe wohl Stralenberg. Künftig ein mehreres.

Achter Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Ich grüsse dich in der heiligen Zahl, mein lieber Stralenberg! — Du schauest auf. — Ja, ja, ich bin würklich dein Ordens-Bruder, und fordre nun mein ganzes voriges Recht auf deine Freundschaft zurück. Wer kann mir es streitig machen, da ich nicht mehr profan bin?

Du wirst neugierig seyn, den Grund dieser schleunigen Veränderung, die dir eine Bekehrung, nicht frey vom Wunder, scheinen muß, zu wissen. Ich bin schuldig deine Neugierde zu befriedigen.

In meinem vorigen Briefe habe ich eines Offiziers Erwähnung gethan. Es ist der Lieutenant von B....von der Leibgarde, eine der edeldenkenden Seelen, aus einem der ältesten Geschlechter Deutschlandes entsprossen. Er hat, nachdem er in verschiedenen Musensitzen den Wissenschaften obgelegen, endlich die Waffen ergriffen, weil er glaubt,

daß ein Edelmann beides vereinigen müsse. Sein gefälliges, leutseliges Wesen, das hier nicht ganz allgemein ist, gewann ihm sogleich vor den übrigen, mit denen ich in der Londner Schenke speisete, mein Herz. Er schien es zu bemerken, und erbot sich, da er vernahm, daß ich ganz fremd sey, mich bekannter zu machen. Er würde es gethan haben; aber ich eröfnete ihm, daß ich menschliche Gesellschaft flöhe, ich müste denn einen Mann treffen, wie ihn.

Er heftete mich im Blick, und versetzte mit der ihm gewöhnlichen Sanftmuth: „Sie wollen „ein Menschenfeind scheinen; aber sie sind es „nicht. Sie lieben ihr Geschlecht, insonderheit „die schöne Gattung. Ich müste sehr irren, „oder sie lieben im engsten und eigentlichsten Ver„stande."

Wie können sie das errathen? Es ist wahr. Sie bringen mich auf einmal zum Bekenntniß.

„Ich war auch meiner Sache sehr sicher. „Der Mensch ist, seitdem ich Soldat bin, mein „Hauptstudium geworden, und wird es bleiben. „Er ist nur ein Tom aus dem großen Buch der „Natur; aber man kann daraus erlernen."

Hier konnte ich nicht länger zurückhalten. Ich eröfnete ihm meine ganze Seele; meine Liebe zur Amalia, meine Freundschaft gegen dich; und fügte die Besorgniß hinzu, in beiden Fällen ver-

loren zu haben, weil ich einen Grafen zum Nebenbuhler bekommen, und du, ein Freymaurer geworden.

„Sie haben nichts zu besorgen, — versezte er; — Ihr Fräulein liebt Sie; davon sind Sie ja überzeugt: Und Liebe ist stärker als der Tod. Ihre Freundschaft verliert nichts dadurch, daß der zweite ein Maurer geworden. Ich wünschte ihn zu kennen."

Sie sind gewiß selbst Freymaurer?

„Warum sollt ich es verheelen. Ich hoffe „doch nicht, daß Sie gegen den Orden eingenom„men sind?"

Nicht das. Ich habe keine Ursach dazu bekommen. Wenn er nur keine Collision der Pflichten verursacht, so ist er mir immer schätzbar.

„Wie können Sie das besorgen? Ist schon „eine Probe vorhanden, daß er der Erfüllung an„derer Pflichten etwas in den Weg gelegt habe? „Wohl aber genug, daß er dazu aufmunterte, „und selbst die sogenannten unvollkommnen Pflich„ten, die Pflichten der Menschlichkeit, aus ihrer „Unthätigkeit hervorzurufen wuste."

Bruder! hier traf er die Saite meines Herzens, die gerührt werden muste. Es schmerzte mich, daß ich nicht in dem Augenblick zum Freymaurer umgeschaffen werden konnte.

Aber, — sprach ich, — würden Sie einem Menschen den Eintritt in ihren Orden gestatten, der, wie Sie nun wissen, so zärtlich und so heftig liebt als ich?

„Und warum nicht? Glauben Sie, daß „unempfindliche Seelen für unsere Verbindung „taugen?"

O wie umarmte ich meinen neuen Freund! Er würdigte mich, Bruder zu nennen, weil ich, wie er sich ausdruckte, so sehr verdiente, es zu seyn.

Aber nun höre den Unstern. Am folgenden Tage kam er auf Commando. Er nahm mit Rührung Abschied von mir. „Die Pflicht ruft „mich — sprach er; — sonst sollte nichts in der „Welt, so lang Sie in Hannover sind, von ih„nen mich getrennet haben."

Nun war ich also wieder verlassen. Ich gieng in meiner Verzweiflung zur Lotte, und klagte ihr den schleunigen Verlust meines neuen Freundes. Die kannten sich nicht seit gestern und vorgestern: Außerhalb Hannover war ihre Freundschaft gestiftet. Keines von beiden dachte damals daselbst wohnhaft zu werden. Jezt bekam ich erst die Schilderung meines Freundes, in ihrer ganzen Schäzbarkeit, die er selbst vorsichtig zu verbergen suchte.

Unzufrieden mit mir und der Welt, doch entzückt, daß ich Liebe und Freundschaft in derselben gefunden, um welche die vergebliche Bemühung manchen zum Weisen gemacht hat, irrte ich in die Comödie, in der ich, wiewohl sie wenigstens erträglich war, nicht ausdauren konnte, und nun wieder zur London-Schenke.

Hier traf ich den Baron von S.... und einen würdigen Mann, der Hofchirurgus ist. Sie waren in ein tiefes Gespräch verwickelt, das, wie ich nachher erfahren, die Maurerey zum Gegenstande hatte. Ich trank meinen Wein, indeß meine Gedanken bald zu dir und Amalien nach Halle flogen, bald meinen neuen Freund auf seinem Commando begleiteten. Nach geendigtem Gespräch redeten mich der Baron und sein Freund auf eine Art an, die mir ihr Zutrauen erwerben muste. Sie hatten, ich weiß nicht, aus welchem Grunde, vermuthet, daß ich schon Freymaurer sey. Ich entdeckte ihnen offenherzig, daß sie irrten, aber daß es mein Wunsch sey, es zu werden.

„Ihr Wunsch kann erfüllet werden, — „sprach der Baron, — wenn er aufrichtig ist, „wie ich denn nicht zweifele."

Nachdem ich ihm alles gesagt hatte, was zu sagen war, setzte er hinzu: „Sie können die Zeit „bestimmen, wenn Sie vor den andern Brüdern „bestätigen wollen, daß Sie, ohne Zureden, aus

„eignem Trieb gesucht haben, bey uns aufgenom„men zu werden."

Er mußte uns verlassen, aber sein Gesellschafter, zu dem noch ein Artillerieoffizier kam, der gleichfalls Maurer ist, unterhielten mich den Abend auf eine Weise, wie du von den Brüdern in Halle, nach deinem damaligen Schreiben zu urtheilen, vor der Aufnahme unterhalten seyn magst. So viel konnte mir nicht verborgen bleiben, daß der Hofchirurgus in der Maurerey zu einer hohen Stufe gelanget seyn müsse, und man verschwieg es mir nicht, daß der Baron von S. für dieses Jahr, Meister vom Stuhl sey.

Am folgenden Tage war ich schon mit mehreren Maurern bekannt, die mir alle mit brüderlicher Zuneigung begegneten. Einige derselben blieben auf mein Anhalten bey mir, und den Tag darauf ward ich aufgenommen.

Ich muß dir gestehen, daß meine Seele weniger von dem Feierlichen der Aufnahme erschüttert wurde, als die deinige nach deinem Schreiben es war; entweder, weil ich mehr der zärtlichen Eindrücke fähig bin; oder weil ich von jenem schon etwas erwartete. Inzwischen rührte mich eine wohl gesetzte Rede: von der allgemeinen Menschenliebe des Freymaurers, die meiner Aufnahme zu Ehren gehalten wurde.

Meinem geliebten Fräulein, übergib nebst dem Briefe die empfangene Frauenzimmerhandschuhe, die ich hiemit übersende, als das sicherste Pfand meiner Zärtlichkeit. Sag ihr dabey alles, was dir unsre alte Freundschaft, und unsere neue Verbindung zu sagen einflößet.

Ich küsse in dir den ersten meiner Brüder.

Neunter Brief.

Fürstenstein aus Göttingen, an Stralenberg.

Nachdem ich einige Tage unter meinen neuen Brüdern in Hannover vergnügt zugebracht, bin ich nach Göttingen zurückgekehrt. Aber was sagst du, Stralenberg, ich habe mich einigen hiesigen Brüdern entdecket, die mich nicht für ächt erkennen. In einem deiner Briefe erinnerte ich mich von Winkellogen gelesen zu haben. Ich erkundigte mich daher, ob ich vielleicht zu Hannover, in eine solche gerathen sey? Man versetzte mir: nein, aber in eine Loge von der alten Observanz. Die hiesige gehöre zu den reformirten Logen.

Nun Stralenberg, was soll ich zu dem allen gedenken? Gibt es denn in der Freymaurerey auch Secten und Reformation? O da kann sie nichts taugen. Ich bereue den Schritt in

eine Gesellschaft gethan zu haben, in der Zwiespalt und Verfall herrscht. Vielleicht bist du auch von einer andern Secte, und erkennest mich nicht für einen wahren Bruder; und vielleicht trennt grade der Schritt, der mich dir wieder näher bringen sollte, uns ganz.

Laß mich doch in keiner langen Ungewißheit über die Sache, die mir um deiner Freundschaft willen zu wichtig ist. Etwas war mir auffallend in Hannover. Ich erkundigte mich nach meinem Freunde, von dem ich dir geschrieben habe. Man sprach viel Gutes von ihm; aber nicht, daß er zu der Loge gehöre, in die ich aufgenommen wurde. Und der hat doch eigentlich den Entschluß bey mir erweckt. Sollte er von einer andern, vielleicht bessern Secte der Freymaurer seyn?

Statt Amalien zu schreiben, trag ich dir es auf, zu ihr zu gehen, ihre Gesinnungen gegen mich zu erforschen, und ihr zu sagen, wie unmöglich es sey, mein Herz von dem ihrigen zu trennen. Eben so unmöglich ist auch bey mir die Trennung unserer Freundschaft; du müstest es denn der Freymaurerey wegen nöthig finden, die ich in diesem Fall lieber ganz aufgeben möchte.

Zehnter Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Ich habe nun drey Briefe von dir zu beantworten, und werde, um mich meiner Schuldigkeit desto sichrer und vollkommner zu entledigen, jeden allein vornehmen.

Auf den ersten kann ich versichern, daß Amaliens Standhaftigkeit untergelegen hat. Durch die Klugheit des Hofmeisters ist die Sache so eingerichtet, daß der Graf seine Vermählung sicher glaubt; vor deren Vollziehung er auf Befehl seines Vaters noch eine Reise nach Frankreich thun soll, von der er wahrscheinlich nach Halle zurückkommen wird. Ich wünsche daß dieses zu deiner Beruhigung mitwürken möge, woran ich denn billig und freudig den grösten Antheil nehme.

Den Lieutenant von B . . . schilderst du so liebenswürdig in der Folge, daß ich und meine hiesigen Brüder, insonderheit die Offiziere, ihn persönlich zu kennen wünschten. Wir halten ihn für einen edeldenkenden Mann, und für einen wahren Maurer.

Wegen der mit der Lotte gemachten Bekanntschaft dürftest du von vielen beneidet werden. Aber du kennest meine Gesinnung in Ansehung des schönen Geschlechts. Ich vermeide alle Fes-

seln, wenn sie auch mit Blumen geschmückt wären. Doch das muß in unserer Freundschaft gleichfalls keinen Unterschied machen.

Dein zweiter Brief hat mich allerdings bestürzet, da er mit dem Grus in der heiligen Zahl anhebt. Ich kann dir aber meine ganze Meynung erst in der Beantwortung des dritten darlegen. Einliegendes Danksagungsschreiben wird dich überzeugen, daß ich die übersandten Handschuhe dem Fräulein eingeliefert, und daß sie so aufgenommen sind, als dergleichen Handschuhe aufgenommen zu werden billig verdienen.

Das Göttingische Schreiben hat mich äußerst erschüttert. Ich glaubte nicht, daß der Sectengeist auch in die Maurer gefahren seyn könnte. Es ist zu wenig, daß ich von einer schlaflosen Nacht rede. Denn ich bekam den Brief unglücklicher Weise erst spät. Tausend Verwünschungen des Loses der Menschheit hab ich ausgestoßen. Wenn man auch da getäuscht wird, sprach ich zu mir selbst, wo man am sichersten gewählt zu haben glaubt, was bleibt denn übrig? Ich bin bey weitem nicht ruhig über den Vorwurf, du sollst es aber wissen, in wie fern ich es geworden. Urtheile hieraus, ob die Maurerey in unserer Freundschaft einige Aenderung gemacht habe?

Ich habe deinen leztern Brief, meinen Ordens-Obern, so weit es erforderlich war, vorgelesen, und mir von der Trennung im Orden Erläuterung, und von der Beschaffenheit der Logen in Hannover und Göttingen Nachricht ausgebeten.

Der wesentliche Inhalt der Antwort, die ich erhalten habe, ist folgender: Die Maurerey sey freilich dem Schicksal aller guten Sachen unterworfen gewesen; die Möglichkeit ihres Verfalls sey zur Würklichkeit gediehen. Sie habe daher einer Reformation bedurft. Diese seye vor einer Anzahl Jahren glücklich in das Werk gerichtet. Die hiesige Loge wäre von der wahren stricten Observanz. Keine andre Loge werde mir absprechen können, daß ich in dem Grade, in dem ich mich befände, so unterrichtet sey, als ich es seyn müste. Mit dem Zutritt zu den höheren Stufen werde mir die Sache deutlich genug werden, und ich selbst beurtheilen können, welche Logen ihrem wahren Endzweck gemäß verfuhren, und welche sich von ihm entfernten.

Ich versezte; diese Antwort könne mich nur alsdann befriedigen, wenn man mir die Aufnahme in die höheren Grade beschleunigte; das versprach man.

Nun fragt ich weiter: ob denn alle Logen, die nicht zur stricten Observanz gehörten, verwerflich,

und die in denselben aufgenommene, nicht für Brüder zu erkennen wären?

Antwort: Das wäre damit nicht gesagt. Der in den Irrthum wider sein Verschulden hineingeführte sey zu beklagen, und wenn es möglich, auf den rechten Weg zu bringen. Nur diejenigen wären nicht als Brüder zu erkennen, die wider ihre Ueberzeugung, aus Privat-Haß oder Neben-Absichten, das schlechtere dem besseren vorzögen, welches eigentlich die Obern der Logen beträfe, welche die Reformation nicht angenommen.

Frage: Welche Beschaffenheit es um die Logen in Hannover und Göttingen habe?

Antwort: So wohl in Hannover, als in Göttingen befänden sich gute Logen. Doch seye nicht unbekannt, daß im ersteren Ort eine Loge nach alt-englischem System errichtet worden, die ihre Mutter-Loge in Berlin erkenne, welche der stricten Observanz entgegen sey. Die Privilegien, welche diese Loge von dem König von Preussen erschlichen, könnten in der Sache nichts entscheiden, da der Monarch in seinen Staaten eine Menge Logen dulde, welche dem rechtmäßig erwählten Großmeister, dem über alle Lobsprüche erhabenen Herzog Ferdinand von Braunschweig, sich unterwürfig erkennten.

Also, mein lieber Fürstenstein! du bist in die Loge gerathen, deren Mutter-Loge in Berlin ist,

und den Herzog Ferdinand nicht als ihren Großmeister ansiehet. Nun weist du den Grund, warum sie in Göttingen dich nicht für einen ächten Bruder halten. Ich erkenne dich um deines Herzens willen dafür, und wenn auch die ganze Maurerey nichts taugte. Ist sie gut, wie ich dennoch hoffe, so werde das von uns beiden verirrte Schaaf zur wahren Heerde geleitet.

Deine Amalia hab ich noch nicht Gelegenheit gefunden zu sehen. Du kannst aber gewiß seyn, daß dein Auftrag in diesen Tagen besorgt ist; sollt ich auch darum in ihrer Eltern Haus gehen müssen. Lebe wohl, Fürstenstein.

Eilfter Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Du Unempfindlicher! verdienst deiner Gleichgültigkeit wegen, verdammt zu werden, dich in ein kaltes Mädchen verlieben zu müssen, und deine Seufzer mit Lachen erwiedert zu sehen: Hast meinen Auftrag an Mahlchen nicht besorgt, und empfindest bey der Schilderung der reitzenden Lotte in Hannover, so viel als du bey der Beschreibung des dasigen Zeughauses empfunden haben würdest; oder als Sanct Anselmus bey dem Anblick einer nackenden Schönheit fühlte.

Jedoch ich bin nicht so böse, als es scheint. Dein Brief ist mir gleich wohl angenehm gewesen.

Ich habe mich hier, wie man es nennet, rectificiren lassen; oder ich bin von der laten zur stricten Observanz übergetreten. Ob ich dadurch von den Minoriten zu den Capuzinern übergegangen bin, das muß die Folge lehren. Ich hoffe, daß wie bey diesen die Regel, so bey den Maurern besonderer Gattungen der Endzweck nicht verschieden sey. Sonst wär ich immer in Gefahr, statt des besseren den schlechteren erwählt zu haben. Einen großen Unterschied kann ich auf meiner Gesellen-Stufe noch nicht wahrnehmen. So viel hab ich gewonnen, daß ich nun mit dir in eine Classe der Freymaurer gehöre. Das war mein Hauptbewegungsgrund, mich zur hiesigen Loge zu wenden. Wir müssen unzertrennlich bleiben, mein bester Stralenberg.

Gegen die Einrichtung der hiesigen Loge hätte ich wohl etwas einzuwenden. Jedoch ich bin nicht weit genug, um darüber urtheilen zu können.

Unter den hiesigen Brüdern gibt es gescheute Köpfe. Ich suche ohnvermerkt von denen, die weiter sind als ich, etwas zu erlernen. Ich meyne, das müste immer erlaubt bleiben.

Da hast du einen Brief an meine Amalia, du must ihn ihr selbst einhändigen, und mir in deinem

künftigen Briefe etwas von ihr schreiben. Das ist schon gut, daß der Graf einen klugen Hofmeister hatte, der ihn nach Frankreich führte. Da wird er mein Mädchen wohl vergessen. Und wer kann denn auch ein Herz für sie haben, wie ich?

Stralenberg, es bleibt bey dem Alten. Freymaurer von der laten, oder von der stricten Observanz, bin ich immer und ewig dein Fürstenstein.

Zwölfter Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Du bist also schon Gesell, mein guter Fürstenstein! Vielleicht bist du in der Loge, die dich aufnahm, es gleich geworden. Weil ich just von ihr rede, so will ich noch eine Bemerkung mittheilen, die sie dir in Göttingen bestätigen werden. Du schreibest mir: der Baron S. sey für das Jahr Meister vom Stuhl. Bey uns wechseln die Beamten der Loge nicht von Jahr zu Jahr; am wenigsten wird der Hammer leicht in andre Hände gegeben. Zum Meister vom Stuhl wird schon ein einsichtsvoller Mann und ein geschickter Maurer gefordert. Seine Amtsverrichtung setzt, wie jede Beschäftigung in der Welt, eine gewisse Fertigkeit voraus. Auch muß er das Zutrauen der Brüder besitzen. Hat man nun einen gefunden,

der diese Eigenschaften vereiniget, warum sollte man sich in die Gefahr setzen, ihn gegen einen andern zu vertauschen, der vielleicht nie die Hofnung geben kann, den Platz zu zieren.

Ich bin der Meister-Aufnahme gewürdiget. Verschweigen muß ich dir es freylich, was bey selbiger vorgeht. Aber die Aufnahme ist so schön, so feierlich, daß ich drey Tage gebrauchte mich in meine vorige Fassung zurück zu setzen. Meine Zweifel sind nun verschwunden. Die Maurerey muß gut seyn, und erhabene Vorwürfe haben, das beweiset die Meister-Aufnahme. Wenn auch diese oder jene Gattung der Maurer der Vorwurf verkennte, wird er deswegen minder groß?

Nun muß ich dir ja wohl von Amalien schreiben, um nicht deinen Fluch auf mich zu laden, einst ein unempfindliches Mädchen lieben zu sollen. Ich habe auch in der That dir noch etwas außer dem zu sagen, daß sie dir unveränderlich ergeben ist, welches du ohne mich weist.

Der Professor — hat eine Tochter an den — verheyrathet, und gab bey dieser Gelegenheit einen Ball. Amalia und ich waren auch gegenwärtig. Ich darf dir wohl schreiben, daß das Fräulein sich meistens mit mir unterhielt. Der Stolz fällt auf dich. Du warest der Gegenstand unserer Gespräche.

„Ich glaube der treuen Zärtlichkeit Fürsten-„steins versichert zu seyn, — sprach sie, — und „ich muß es am besten wissen, daß nur er der „Mensch ist, den ich lieben kann. Aber diese „Liebe scheint, wenn nicht Gram, doch Wehmuth „über unser Leben verbreiten zu wollen. Es ist „mir nicht unbekannt, daß Fürstensteins Vater, „den Wünschen des Sohnes, die auf mich gerich-„tet sind, entgegen ist. Vielleicht kann ich nie die „seinige werden, aber ich bin entschlossen, auch „nie die Hand eines andern anzunehmen. Das „können sie auf mein Wort glauben, Stralen-„berg!"

Ich bewundere sie, Fräulein! und wenn Fürstenstein weniger mein Freund, und ich gegen die Liebe empfindlicher wäre, als ich in der That gegenwärtig es bin, so würd ich ihn beneiden müssen.

„Sie sind also nicht für die Zärtlichkeit?"

Fräulein, ich habe ein zärtliches Herz; aber dieses Herz hat bis jetzt nicht den Gegenstand finden können, an dem es haftete, ob wohl es seine Bedürfniß fühlet. Einmal hab ich den Versuch gemacht; aber ich war betrogen. Da hab ich gedacht, so viele Zärtlichkeit, derer du fähig zu seyn dir das Zeugniß geben darfst, für nichts hinzugeben, heist unweise gehandelt. Wache über dein Herz! Und dieses Herz ist nun schier verpanzert.

„Sie stellen sich in einer fürchterlichen Ge„stalt dar, und sind doch gleichwohl der Freund „meines zärtlichen Fürsteinsteins!“

Ja, und hoffe es ewig zu bleiben. Fräulein, glauben sie nicht, daß ich gegen die Liebe reden wollte, am wenigsten gegen die Verbindung ihres Herzens mit dem, meines Freundes. Aber glücklicher ist gleichwohl, der nicht liebet.

„Und warum glücklicher?“

Weil die Liebe gewöhnlich Leiden zubereitet, wenigstens Leiden des Herzens.

„Ist das etwa ein Grundsatz der Freymau„rer? Dann sollt es mir um Fürstenstein leid „thun.“

Nein Fräulein. Hat ihnen Fürstenstein nicht anders geschrieben? Die Freymaurer verehren die Zärtlichkeit. Liebe gehört zur Fortpflanzung der Geschlechter. Verfeinert steigt sie zur Würde der Menschheit hinan. Dann nenn ich sie Zärtlichkeit. Ich meyne doch, daß unsere Begriffe übereinstimmen werden?

„Allerdings.“

Von der feineren Liebe unterscheide ich die sinnliche, die ich fliehe. Und ich glaube hierin meine Pflicht zu erfüllen. Warum mahlten uns die Alten die Syrenen, wenn sie nicht glaubten, daß der sinnlichen Liebe auszuweichen wäre?

„Das werd ich ihnen nicht ableugnen. Aber „die besondre Ursach, die sie zu haben glauben, „aller Liebe ausweichen zu müssen! — Ich bin „ein Frauenzimmer, und habe daher das Recht „neugierig zu seyn, so wie ich auch durch mein „Geschlecht von dem erhabenen Orden der Frey„maurer ausgeschlossen bin. — Muß jene Ursach „ein Geheimniß bleiben?"

Dermalen, ja.

„So sind die Herrn Freymaurer; aus al„lem machen sie Geheimnisse."

Sie irren, Fräulein. Ein Freymaurer ist weniger geheimnißvoll, als ein anderer. Er würde sich dadurch in den Verdacht setzen, daß er keine würkliche Geheimnisse besitze. Daher ist er aufrichtig; und verdeckt nicht, mit viel bedeutender Mine, was seiner Natur nach kein Geheimniß seyn kann, und vielen Leuten nothwendig bekannt werden muß. Aber der wahre Grund, warum ich den Fall nicht darlege, da ich mein Herz zu verlieren in Gefahr stand, ist der, daß ich einen Charakter aufdecken müste, der dem ihrigen so gerade entgegen gesetzt ist. Und da die Nothwendigkeit dazu nicht vorhanden, so werden sie mir gestatten ihn noch verdeckt zu lassen.

„Sehr edel gedacht, lieber Stralenberg. Ich „weiß genug. Ihre Liebe haftete auf einem Gegen„stande, der sich in der Folge ihrer unwerth zeigte."

„Ja, Fräulein; und nach überstandenem gränzenlosen Kummer beschloß ich zuerst, niemals wieder zu lieben; und darauf, nicht eher zu lieben, bis ich einen Gegenstand fände, der so all die Wünsche meines Herzens befriedigen könnte. Jedoch ich zweifle so glücklich zu werden. Welchen Vorzug hat hierin mein Fürstenstein vor mir erreicht!

„Den gestehen sie ihm also ein! Sie entzücken mich, Stralenberg. Wie könnt ich es ihnen verheelen, daß Fürstenstein der Liebling meines Herzens ist. Aber, wenn ihnen daran gelegen, so sind sie, der Freund, den meine Seele „wählt."

O Fräulein, eine Freundschaft, wie die ihrige! Stolzer konnt ich sie nicht hoffen.

Da hast du nun das wesentliche unserer Unterredung; und ich glaube, du hast Ursach, damit zufrieden zu seyn. Ich hoffe also, du werdest mich lossprechen von der Beschuldigung, der Freundschaft im mindesten gefehlt zu haben, mit der ich bis zur Asche verbleibe, dein Stralenberg.

Dreyzehnter Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Du brauchst mit deiner Meisterwürde nicht gegen mich zu stolziren. Ich habe auch dieselbe er-

langet, und unterschreibe gern, was du von der Aufnahme geredet.

Balsam hat dein Schreiben in meine liebe kranke Seele gegossen. Tausend Dank für die Mittheilung der schönen Unterredung. Der Liebling des Herzens einer Amalia zu seyn! Stralenberg, vermochtest du es zu fühlen, was das sagen will?

Etwas bin ich nun ruhiger in Göttingen geworden, und in den Assambleen erträglicher. Das hiesige Frauenzimmer hat es bald errathen, daß mein Herz nicht mehr frey war. O, es versteht sich gut auf dergleichen Entdeckungen. Auch verliere ich dadurch nichts in seiner Achtung. Ein Mensch, der sein Herz vergibt, huldigt zugleich dem ganzen schönen Geschlechte.

Ich bin dir schuldig, mein lieber Stralenberg, mich dir ganz zu entdecken. Du weist, daß mein Vater ganz artige Güter besitzt; und ich bin sein Erstgebohrner. Freylich gehn seine Absichten dahin, daß ich mich im Cabinet herfürschwingen soll, und in dieser Rücksicht allenfalls nach Politik mich verheyrathen. Er hat kein Recht, dieses von mir zu fordern. Amalia soll meine Gattin werden. Nur die Vorsehung kann ein anderes beschliessen. Ich schreibe jezt das nemliche an Mahlchen. Sorge du dafür, daß es den gehörigen Eindruck mache.

Mein Brief ist kurz: Aber ich mag dich mit unbedeutenden Sachen nicht unterhalten; und wie sehr ich dein Freund bin, das weist du.

Vierzehnter Brief.

Stralenberg aus Leipzig, an Fürstenstein.

Fasse dich, meinen Brief mit der Ehrfurcht zu lesen, den sein Gegenstand verdienet.

Ich vernahm, daß unser großer Ordensoberer, der Baron von Hund, in Leipzig sey; und so fort entschloß ich mich, seine Bekanntschaft zu suchen. Ich reisete daher, in Begleitung des Barons von K.. der denselben Entschluß gefaßt hatte, hieher. Ich muß dir bey dieser Gelegenheit melden, daß dieser gegenwärtig mein beständiger Umgang ist, und daß ich von Tag zu Tag Ursach bekomme, ihn höher zu schätzen.

Wir wurden durch den Obristlieutenant von W.. und den Baron von P.. bey dem Baron Hund aufgeführt. Er ist klein von Statur; aber seine Bildung verräth den grösten Geist. Die Leutseligkeit hat er sich ganz eigen gemacht. Auf seinen Gütern in Schlesien *) entwarf er den Plan,

*) Der Baron von Hund hat niemalen Güter in Schlesien gehabt, sondern alle seine ansehnlichen Güter waren in der Oberlausitz.

dessen Befolgung, dem großen Friedrich eine Schlacht verloren machte. Dafür hat er das kayserliche Geheime-Raths Diplom mit einer ansehnlichen Pension erhalten *). Daneben ist er Russischer Ober-Cammerherr, und Groscreutz eines der Russischen Ordens **).

Der Baron Hund behielt uns zur Tafel. Nach der Tafel bat sich jeder von uns eine besondre Audienz aus. K... der schon weit im Orden ist, — weil ich nicht hören durfte, was er mit ihm zu reden hatte, und ich — weil ich bey dieser Gelegenheit höher im Orden zu steigen gedachte.

Mein lieber Bruder, sagte der Grosmeister; — ich will ihn so nennen; er ist aber mehr, als dieses, — ich traue ihren Verdiensten, und ihrem Eifer für den Orden vieles zu. Allein es steht nicht in meiner Gewalt, zu außerordentliche Sprünge zu begünstigen. Indessen soll die hiesige Loge, in Betref ihrer, Anweisung bekommen.

Das geschahe, und ich wurde am Abend, Schottischer Meister.

Ich

*) Er hat auch niemalen vom K. K. Hof Pension erhalten, sondern hat bis an sein Ende, von seinen eignen Vermögen recht ansehnlich gelebt.

**) Noch weniger war er russischer Ober-Cammerherr; er hatte aber den russischen St. Annen-Orden erhalten.

Ich bin nun unterrichtet, daß der Ursprung der wahren Maurerey in Schottland zu suchen ist *). In diesem Lande erhält sie sich rein. In England hingegen, in Frankreich, und in Deutschland ward sie verdorben, bis bey uns die Reformation eintrat **).

Der Schottische Meistergrad ist eigentlich nur eine Lehrlingsstufe in der höheren Maurerey. Ich bin dem Licht näher; aber ich habe es noch nicht erreicht. Muthmaßungen kann ich wagen; doch dürft ich sie dir nicht mittheilen. Angenehm sollte es mir seyn, die deinigen zu hören. Du hast

*) Wenigstens macht der Umstand, daß alle unschwärmerische Sisteme den schottischen Grad haben, dieses sehr wahrscheinlich.

**) Jeder denkende Bruder, der vor vierzig Jahren die Logen in Deutschland besuchte, mußte wünschen, daß mit selbiger eine Reformation vorgenommen werden mögte. Der B. von Hund war der erste der diese Reformation vorgenommen, um aus Trinkgelachen, zu welchen die Logen ausgeartet waren, Gesellschaften schuf, die Bruderliebe aufs innigste verband, und Wohlthun zur ersten Pflicht machte. Die von ihm selbst gestiftete und eingerichtete Logen, geben von dieser Wahrheit den sichersten Beweis, denn wem ist wol von meinen Lesern unbekannt, was die Logen der strikten Observanz thaten, und noch thun.

mir geschrieben, daß du bey denen forschest, die weiter als du, sind. Hierin find ich eben nichts strafbares. Ich hoffe aber, daß die höheren Brüder ihre Pflicht beobachten werden, und in diesem Fall wird deine Forschung unnütz seyn. Jedoch gestehe ich gern, daß ich durch den Umgang mit K... auch manche Spur entdecke, auf die ich für mich nicht gefallen seyn dürfte. Doch weiß ich gewiß, daß K... hiebey seine Obliegenheit nicht verletzt.

Der Amalia hab ich deinen Brief geschickt. So bald ich wieder in Halle bin, will ich den Auftrag besorgen. Du darfst nicht ohne deines Vaters Einwilligung, Amalien heyrathen; auch wird sie nur unter dieser Bedingung die deinige zu werden verlangen. Ich hoffe gleichwohl, daß dein Herr Vater Gründe annehmen werde. Ich habe nicht die Ehre, ihn zu kennen; aber so ein empfindungsvoller Sohn kann nach meiner Meynung keinen so ganz unbiegsamen Vater haben.

Einen Vorfall muß ich dir noch erzählen, bey dem ich in Leipzig, wie ich glaube, gutes gestiftet habe. Es studirt hier ein gewisser von O... der Maurer ist. Er hat bey vielen guten Eigenschaften zwey Fehler; einen zu großen Hang zum Frauenzimmer, und etwas Mangel an Herzhaftigkeit. Seine Liebe war auf eine Tänzerin gefallen, die auch von einem fremden Offizier, der gleichfalls

Maurer ist, geliebt wird. Dieser hatte jenen aus Eifersucht beleidiget und heraus gefordert. Der Student steckte sich hinter die Schutzwehr der Maurerey, welche der Offizier verachtete: Der Fall wurde bekannt, und dem Baron von Hund zur Entscheidung vorgelegt; ob zwey Maurer sich schlagen dürften? Er entschied mit: Nein. Da sie jedoch beide Cavalier waren, und der Offizier aus dem Orden gestoßen, und der andre verächtlich geworden wäre, so geschahe dem Baron K.... und mir, als Unpartheyischen, der Auftrag, die Sache in Güte beyzulegen zu suchen. Es hielt so schwer, daß sich endlich K.. gegen den Offizier, für O... zum Zweikampf erbot. K... ist auch hier als ein großer Fechter bekannt, und als der entschlossenste Mensch von der Welt. Das mochte den Offizier schrecken. Er wandte sich an mich; und ich war so glücklich, die Versöhnung zu stiften.

Ich küsse dich brüderlich, mein Fürstenstein. Aus Halle ein weiteres.

Funfzehnter Brief.

Stralenberg aus Halle, an Fürstenstein.

Ich habe der Amalia deine Gesinnung entdeckt; das gute Mädgen weinte Freudenthränen; aber sie

will nie ohne deines Vaters Einwilligung die deinige werden. Sie wird indessen ihr Herz und ihre Hand für dich aufbewahren. Ich wünsche mit euch sehnlichst, daß die Hindernisse einer so schönen Verbindung bald aus dem Wege mögen geräumt werden.

Mein lieber Fürstenstein, ich werde nun nicht lange mehr in Halle seyn. Ich habe Briefe von Hause, die mir gebieten, mich in Berlin examiniren zu lassen, um bey einer Regierung angestellt werden zu können. Dies schrieb ich dir vorläufig, damit du einen andern zu wählen Zeit habest, durch welchen du den Briefwechsel mit deinem liebenden Mädgen fortsetzen könnest. Ich schlage dir den Baron von K... vor. Er wird aus Liebe zu mir übernehmen, deine Sache mit Eifer und maurerischer Verschwiegenheit zu besorgen. Da seine Güter nicht sehr von hier entfernt sind; so wird er wahrscheinlicher Weise noch einige Jahre verbleiben, obwohl er bereits sieben hier zugebracht hat. Der würdige Bruder kann sich von der hiesigen Loge nicht trennen, und in der That, er ist ihre Zierde, und bekleidet die Stelle des ersten Vorstehers darin. Z... ist zwar in dem Hause deines präsumtiven Schwiegervaters besser bekannt; aber ich weiß nicht, wie weit ihm zu trauen ist.

Ich erwarte deine Entschliessung. Ist dir aus alter Bekanntschaft noch jemand erinnerlich,

auf den du glaubst dich mehr verlassen zu können, denn auf den Baron von K...., so bin ichs gern zufrieden, daß der den Auftrag von dir empfange, in meine Stelle zu treten. Lebe wohl, mein Fürstenstein.

Sechzehnter Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Du hast einen Streit beigelegt, mein lieber Stralenberg, und ich habe einen Zweikampf gehabt, und zwar über die Maurerey. Ein Curländischer Edelmann von F... ist von Jena nach Göttingen gekommen. Er speist in der Crone, wo ich gleichfalls meinen Tisch habe; und ich muß dir beyläufig sagen, daß dieser Gasthof der Sammelplatz der Freymaurer ist, weil der Wirth ein Freymaurer, und die Loge dariunen gehalten wird *).

— — — — —

— — — — —

Ich weiß nicht, welchen Beruf der Curländer zu haben glaubte, von der Maurerey nachtheilig zu reden. Du kennst den Eifer, mit dem ich

*) Eine Stelle im Chifer geschrieben, die man mitzutheilen Bedenken trägt. Da sie auf jede Weise zu dechifriren ist.

gewohnt bin dasjenige zu verfechten, wofür ich mich einmal erkläret habe. Ich machte also die Sache der Maurerey zu meiner eignen, obwohl ich wuste, mit wem ich zu thun kriegte. Denn ist nicht in der Regel jeder Curländer und jeder Jenenser brav? Und ich bekam keinen der schlechten in das Gesicht. Inzwischen war ich so glücklich oder unglücklich, ihm eine Wunde zu versetzen. Das hat mir Achtung bey ihm zuwege gebracht. Wir sind nun gute Freunde, und ich glaube, daß der von F... bey uns aufgenommen zu werden suchen wird.

Unser großer Ordensmeister, um dessen persönliche Bekanntschaft ich dich beneide, entschied, wie du mir schriebst, daß ein Zweikampf zwischen Freymaurern unstatthaft sey. Er ist es unter Freunden, ist es unter Menschen, die billig alle, wie Brüder sich lieben sollten. Aber mein Zweikampf war für die gerechte Sache; wie ein Defensionskrieg zu betrachten; gegen einen Feind der Maurer; und kann vielleicht etwas Gutes stiften *). Ich denke, den würde der Baron Hund selbst billigen.

*) Ein guter Maurer muß so wenig als ein guter Christ, die Feinde mit den Degen in der Faust bekehren. Edle Thaten müssen uns legitimiren, ob wir Freundschaft oder Feindschaft verdienen?

Daß du Schottischer Meister geworden bist, ist mir auffallend. Denn ich glaube nicht, daß ich den Grad so bald erlangen werde; obwohl ich in der Schottischen Maurerey so fremd nicht seyn dürfte. Es kommen mir Stunden, in denen ich zu forschen fähig bin. Ich habe in solchen unsere Hieroglyphen vorgenommen. Wie, wenn sie die Geschichte des Ordens enthielten, und diese grade unser großes Geheimniß wäre *)? Unser Entzweck kann Wohlthätigkeit und freundschaftliche Verbindung seyn. Ist der nicht edel genug?

Wenn nun die vier Buchstaben I. B. M. B. den Namen †) — — — bedeuteten, sollte denn ein Geschichtskundiger, nicht das übrige zu errathen fähig seyn? Ich müste das Paßwort des vierten Grades freylich nicht wissen; aber ich habe es. Versetze dieses, so hast du wieder einen andern Namen.

Die ganze Vorstellung vom Tempel Salomonis dünkt mir eine historische Beziehung zu ha-

*) Wer die Hieroglyphen in den ersten Graden der Maurerey mit der Geschichte älterer Zeiten zusammen hält, der kann nicht wol fehlen, er wird finden, daß wir Nachfolger jener Brüder sind, welche Menschenliebe und Wohlthun (nach den damaligen Zeitbedürfnissen) innigst verband.

†) Mit diesem Chifer verhält sich es anders. Er darf nicht mitgetheilt werden.

ben. Wenn ich dazu nehme, daß ich in einigen Büchern, und selbst in einigen Freymaurerreden gelesen, der Orden habe in den Creuzzügen seinen Ursprung genommen, so scheint mir meine Muthmaßung in moralische Gewisheit über zu gehn. Ich kann unmöglich dunkel für dich geschrieben haben, weil du ein Schotte, und in der Geschichte mehr bewandert bist, als ich.

In diesen Tagen werde ich nach Cassel reisen, die dortige Loge zu besuchen. Ich habe einige der Casselschenbrüder hier kennen lernen, die mir sehr gefallen. Es waren Leute, die in den angesehnsten Bedienungen stehen. Ich werde dir aus Cassel gleich schreiben. Gute Nacht, Stralenberg. Ich bin würklich im Begrif zu Bett zu gehen. Vielleicht träum' ich von der Maurerey; oder von Amalien.

Siebenzehnter Brief.

Fürstenstein aus Cassel, an Stralenberg.

Mein maurerischer Aufenthalt in Cassel, wird mir sehr angenehm. Insonderheit erweisen mir die Brüder von C.. von W.. und L.. viele Freundschaft. Der letztere ist seiner Gelehrsamkeit wegen schätzbar. O Bruder! der hat Kenntnisse vom Orden. Wenn er sich nur mir entdecken

dürfte! Alle drey, die ich so eben genannt habe, sind eifrige und verdienstvolle Brüder.

Ich war bey einer Meister-Aufnahme. Nach Endigung derselben wurde eine Lehrlings-Loge gehalten, eigentlich auf mein Begehren, weil ich auch die Casselschen Brüder der beiden andern Stufen kennen zu lernen wünschte. Ich hielt eine kurze Rede. Die Brüder der höheren Grade schienen bestürzt, daß ich so viele Kenntniß verrieth. Jedoch hatte ich die Vorsicht gebraucht, es so einzukleiden, daß die jüngeren Brüder nichts daraus abnehmen konnten.

Dieses, was ich dir jetzt geschrieben habe, brachte mir die Achtung der hiesigen Brüder zu wege. Ich habe auch deinen Namen hier bekannt gemacht, und dabey gesagt, daß du kürzlich den Baron Hund in Leipzig gesprochen habest. Dies und das sonstige Gemählde, das ich von dir entworfen, erweckten für meinen ersten Freund, die Hochachtung, die er verdienet.

Gestern hab ich mich bey Hofe vorstellen lassen, der die Fremden vom Stande sehr gut aufnimmt. Es befanden sich schöne Damen in der Cour. Ich hatte freylich keine Augen für sie; aber ich dachte an meinen Stralenberg. Sollte nicht eins dieser reitzenden Fräuleins, — das war mein Gedanke, — seiner Unempfindlichkeit Gränzen zu setzen vermögen.

Meine Person hat das Glück gehabt, dem Landgrafen zu gefallen. Er hat mir eine Offizierstelle unter der ersten Garde antragen lassen, die der preussischen Garde wohl nichts nachgibt, auch dieselbe Uniform trägt. Aber Amaliens Liebhaber darf nicht Soldat werden.

Ehe ich es vergesse, ich bin entschlossen dein Anerbieten in Ansehung des Baron K... anzunehmen. Du weist, daß wir uns wenig gekannt haben, da wir noch an einem Ort waren. Du must nun in der Abwesenheit unsere Verbindung besser zu gründen suchen. Ich habe ihn immer geschätzt; er schien aber meiner Freundschaft auszuweichen. Das kanust du ihm nur so naiv sagen.

Uebrigens thut es mir leid, daß du Halle so bald verlassen wirst. Ich glaubte noch einmal Amalien und dich darin zu überraschen. Schreib es mir ja genau, wenn du wegzugehen im Begrif stehest, damit meine Briefe an dich nicht verloren werden.

Ich habe hier ein schönes Buch angeschaft: die Apologie des Ordens der Freymaurer. Das ist das einige, welches ich von allem dem schätze, was ich über die Freymaurerey gelesen habe. Der Verfasser ist ein gewisser Magister Stark, der seine großen maurerischen Kenntnisse den Geistlichen

in Auvergne zu danken hat *). Du wirst hierüber

*) Die Geschichte mit den Geistlichen in Auvergne — mit den Clericis Ordinis — sind Erfindungen des Herrn Starks oder vielleicht seiner Obern, wodurch sie die Brüder des Hundischen Sistems an sich fesseln wollten. Herr Stark bot sich zwar an mit den Clericis, sich mit diesen Sistem als den wahren zu vereinigen. Jedoch wollten sie die einzigen Bewahrer ihrer großen Geheimnisse bleiben, und nur so viel mittheilen, als ihnen rathsam schiene. Diese Zurückhaltung ließ nicht nur deutlich merken, daß unter diesen versteckten Obern (wenn Stark nicht selbst der einzige war) Leute verborgen seyn müßten, welche den Orden nur dazu brauchen wollten, um ihre geheime Absichten auszuführen. Man war also auf seiner Huth, und verlangte eben die Offenherzigkeit, die sie von den Obern dieses Sistems verlangten, dies diente nicht in ihren Kram; sie wurden also die ärgsten Feinde dieses Sistems, und scheueten sich nicht, selbiges öffentlich, obgleich die Obern dieses Sistems angesehene und bekannte Männer sind, mit anonimischen Schriften anzugreifen, um wo möglich der Verachtung des rechtschaffenen Publikums Preiß zu geben, worunter sich die zwey Pieçen: **Stein des Anstosses, und Felß der Aergerniß**, und St. Nicaise am meisten auszeichnen, und an den Tag legen, was diese verstellten geistlichen Brüder unternehmen würden, wenn sie Macht dazu hätten!!!

stutzen. Ja, mein Bruder, unter den katholischen Geistlichen gibt es große Freymaurer. Doch ist mir der Zusammenhang noch dunkel. Es gehört zu dem höheren Orden. Einige Stellen des Buchs sind wohl nicht jedermann verständlich; auch nicht jedem Maurer. Dem Werkchen ist ein Lied angehängt. In diesem ist mir folgende Stelle so auffallend, als dunkel.

— Bald werden die Orakelsprüche wieder
Erfüllt: Aus Blut und Dunkelheit kommt Licht!

Dann hab ich hier eine Ode gefunden, welche die Karschin, die Freymaurer zu Ehren, gemacht hat. In derselben sind artige Stellen. Zum Beyspiel, der Anfang:

Für euch, geheimnißvolle Brüder,
Trägt selbst die kühne Muse Scheu.
Sie schlägt die Augen sittsam nieder,
Und schweigt, und geht vorbey.

Nun ist die Rede vom Anchises, der wegen seiner Schwatzhaftigkeit, der Verschwiegenheit der Maurer entgegen gestellt wird. Von dem sagt die Karschin:

Daß er von einer Göttin Munde,
Am Fuß des Ida ward geküßt;
Und selig war, wie bey dem Bunde
Ein Brautbesitzer ist.

Der Schwätzer plauderte sein Glück
Verwegener, und ward davor
Bestraft, daß er der Venus Blicke
Und ihre Gunst verlor.

Und nun der Gegensatz, und unser Panegyricus:

Ihr aber schweiget, wie die Mauren,
Wie eures Mädchens Kammer-Wand.
Kein Demant ist von solchen Dauren,
Als euer Freundschafts-Band.

Die Karschin ist doch ein gutes Weib, daß sie den Maurern so hold ist. Die letztere Strophe, die ich anführe, wird wohl eben nicht nach deinem Geschmack seyn; aber nach meinem Gefühl kann ich nichts dagegen einwenden.

Von Cassel wirst du übrigens keine Beschreibung von mir verlangen. Die Aue ist das einige in ihrer Art, das man in Deutschland sehen kann; auch die große Fontaine auf dem Lustschloß Weissenstein, und der Winterkasten, auf dem ganz colossenmäßig der Hercules steht. Kann dich dieses alles nicht reizen, einmal hieher zu kommen, so laß dich die gute Gesinnung der hiesigen Brüder hiezu bewegen.

Und nun für dismal genug. Aus Göttingen ein mehreres. Lebe wohl, mein bester Stralenberg.

Achtzehnter Brief.

Stralenberg an Fürstenstein zu Göttingen.

Es wäre mir zwar lieber, wenn dein Zweikampf mit dem Curländer unterblieben wäre. Ich freue mich aber, daß du so heraus gekommen bist, und daß die Folgen davon gut scheinen zu werden. Wenn wird doch dem ewigen Unwesen der Zweikämpfe zu steuren seyn? Sie schmecken zu sehr nach dem Geist der mittleren Zeiten. Jedoch, ehe der welsche Meuchelmord in Deutschland eingeführt werden sollte, mögen immer die Zweikämpfe statt finden. Ein Löwe verfolgt doch ruhmwürdiger den Feind, als der Crocodill.

Die Betrachtungen, die du dem Zweikampf folgen lässest, gefallen mir so ganz gut. Doch würde es die Frage seyn: Ob nicht die gute Sache der Maurerey, besser durch schweigen und edle Thaten, als durch das Schwert vertheidiget werde. Ich will nicht hierüber entscheiden.

Was du mir sonst über die Maurerey schreibst, setzt mich in die äußerste Bestürzung, und in das tiefste Nachsinnen. Aber verzeihe, Bruder, ich zweifele, daß dieses deine Forschungen sind. Deine Brüder der höheren Stufen scheinen zu vertraut mit dir umzugehen, das Paßwort des vierten Grades müstest du doch eigentlich nicht wissen.

Ich kann nicht glauben, daß die Geschichte des Ordens das einige Geheimniß der Maurerey seyn könnte. Das wäre mir gleichwohl zu klein. Was du mir indessen im Chifer geschrieben hast, ist so auffallend, daß es schier keinem Zweifel unterworfen bleibt. Aber alle Hieroglyphen, die uns vorgelegt werden, können doch unmöglich historisch zu erklären seyn. Und gleichwohl hoff ich den Aufschluß über sie säintlich zu bekommen. Sonst wünscht ich lieber die Hieroglyphen gar nicht gesehn zu haben.

Daß du mich in Cassel als Maurer, und als einen persönlichen Bekannten des Großmeisters, der mir ewig verehrungswürdig bleiben wird, geschildert hast, darüber bin ich fast stolz geworden. Ich möchte wohl die edlen Brüder kennen lernen. Aber ich sehe dermalen nichts, als die Unmöglichkeit der Erfüllung dieses Wunsches.

Was du aus dem Liede der Karschin mir schreibest, gefällt mir doch besser, als du geglaubt hast.

Ueber die Worte:

Aus Blut und Dunkelheit kommt Licht *),

bekenn ich meine Unwissenheit so gern wie du.

*) Wenn Herr Stark die Güte hätte, diese Stelle verständlich zumachen, denn aus Menschenliebe will ich keine machen, weil sie nicht die seinige seyn möchte. Aber kann es je-

Uebrigens ist die Apologie der Freymaurer in meinen Händen, und eines meiner Lieblingsbücher. Du sprichst bey Gelegenheit dieses Buchs, von Geistlichen in Auvergne, die so große Freymaurer sind. Woher kommen dir denn alle die Nachrichten, die so sonderbar, so aller Erwartung entgegen scheinen?

Dem Bruder von K.. hab ich deinen Auftrag, dem Buchstaben gemäß, ausgerichtet. Ihm gefiel das naive, das darin ist; er will ganz dein Freund seyn, und ist bereit, dir in jedem Vorfall zu dienen. Deine Gesinnungen gegen Amalien billigt er. Ueber deine maurerischen Aeußerungen ist er noch bestürzter, als ich. Er lenkt aber das Gespräch, so oft ich es wieder anfange, bald auf einen andern Gegenstand.

Ich umarme dich, mein lieber Fürstenstein! du scheinst bestimmt, ohne Mühe, in der Maurerey weit zu kommen. Ich gönne es dir von Herzen; nur fehle deiner Pflicht, als Maurer, nicht.

Neun=

mand verdacht werden, wenn ihm die Pariser Bluthochzeit einfällt; da kam wol aus Blut und Dunkelheit, auch Licht? Seine Obern mögen wohl, ihnen nur eigne, Grundsätze haben!

Neunzehnter Brief.

Fürstenstein aus Göttingen, an Stralenberg.

Es hat mich ergötzt, daß mein Brief dich und den Bruder von K.. in Bestürzung versetzt hat. Ich hätte dir noch wohl ein mehreres schreiben können; aber ich hielt jenes für zureichend, mich bey einem Schottischen Meister in einige Achtung zu bringen. Dem von K.. danke tausendmal für die gute Gesinnung, die er gegen mich hegen will. Küsse ihn recht brüderlich und recht herzlich in meinem Namen.

Hast du wohl von Esperancier-Logen gehöret? Es ist eine solche hier vorhanden. Im Fall du nichts davon wissen solltest, so kannst du den Aufschluß jetzt lesen. In Frankreich wurden einst die Weiber der Freymaurer rebellisch darüber, daß sie von den Logen ausgeschlossen waren. Die Männer fanden zur Herstellung des häuslichen Friedens nöthig, ihnen ein Blendwerk zu machen. Sie errichteten einen Orden, den sie l'Esperance nannten, und stifteten Logen, die einen Schatten von der Freymaurerey darbieten. In diese werden Mannspersonen, beweibte und unbeweibte, aber nur Weiber aufgenommen, deren Männer Maurer sind. Eine derselben ist Großmeisterin. Sie ha-

ben nur zwey Stufen, ob sie gleich mehrere zu haben vorgeben. Alles läuft dahinaus, daß den Esperanciers ein hoher Begrif von der Maurerey beygebracht wird. Der vorgesetzte Endzweck wurde in Frankreich erreicht; und in der Folge sind Logen dieses After-Ordens, der doch wenigstens besser ist, als der elende Mops-Orden war, — von dessen Stiftung und Einrichtung du unterrichtet seyn wirst, — nach Deutschland gekommen, die sich bis Göttingen und Braunschweig erstrecken. Ein Maurer der höchsten Stufe, oder der, welcher den Ring tragen darf, kann ohne Aufnahme in die Esperancierlogen gehen; ein anderer aber muß sich der Aufnahme unterwerfen, die, da Frauenzimmer zugegen sind, und aufgenommen werden, wie du leicht denken kannst, sehr unbedeutend ist. Das war mein Fall. Ich war neugierig; nicht die Maurerweiber fünfmal zu küssen; — das ist erlaubt; und übrigens geht wie bey uns durch dreimal drei, bey den Esperanciers es durch die Zahl fünf, — sondern zu wissen, was in diesen Versammlungen getrieben werde; und also ließ ich mich in den ersten und zweiten Grad aufnehmen. Sie halten auch Tafelloge. Die hat mir am besten gefallen, weil ich gern mit Frauenzimmer speise. Ich will dir noch eine Gesundheit mittheilen, die ausgebracht wurde, und die ich mir aufzeichnete.

Der Glanz der königlichen Kronen
Verbirgt dem Herrscher, die daran geknüpfte Last.
Heil dir, o Welt! daß du, Verdienste zu belohnen,
Das höh're Glück der Hofnung hast.

Doch genug vom Esperance-Orden. Er bleibt in ewiger Hofnung schweben. Du, Schottischer Meister, hast doch die Erwartung, die grüne Schürze einst abzulegen. Das weiß ich schon; — und du — weist es vielleicht nicht.

Wenn ich doch die Amalia zur Esperanciere machen könnte! Glaubst du nicht, daß sie in meine Arme gut fiele? Willst du ihr etwas davon sagen? Liebster, bester Stralenberg, wähle dir doch auch ein Mädchen; nimm sie zur Frau. Dann wollen wir eine solche Loge stiften. Amalia wird deiner Gemahlin gern den Rang lassen. Sie soll die erste Großmeisterin unserer Loge werden.

Lebe wohl, mein lieber Stralenberg. Meine Laune muß dich nicht irre machen. Da ich weiß, daß Mahlchen mich liebt, und ich mich nun in mein Schicksal finden muß, von ihr getrennt zu leben; so ist es besser, daß ich die Esperanciers besuche, als daß ich andern Mädchens nachlaufe. Das kannst du ihr nur so schlechtweg wieder sagen. Sie hat nicht Ursach böse hierüber zu werden. Fünf matte Küsse, einer Frau gereicht, die man vielleicht häßlich findet, das will nicht viel

sagen. Und wer ist in meinen Augen schön? Das weist du, und Amalia.

Zwanzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Meine Verwunderung steigt mit jedem Briefe, den ich von dir erhalte. Du hast mir also nur das zu schreiben für gut erachtet, was ein Schottischer Meister allenfalls wissen durfte; und bist selbst nur — Meister. Aber, lieber Fürstenstein, deine Kenntnisse sind Irrthum, oder es ist Verrath mit Erlangung derselben verbunden. Ich dürfte nicht in eurer Loge seyn; ich würde auf eine Untersuchung dringen. Entsetzlich unvorsichtig müst ihr mit Ertheilung der höheren Grade umgehn. Hier ist nur ein einiger Pursch, der sie alle hat; oder nach dem Ausdruck deines Briefes den Ring tragen darf. Aber der schweigt, wie eine Mauer. Es ist mein K....

Ich kann die Nachäffung der Maurerey nicht leiden, und würde mich daher nicht entschliessen können, Esperancier zu werden. Inzwischen wünsch ich dir viel Freude in dieser Loge. Amalia will auch nicht darüber böse seyn, daß du die Maurerweiber in Göttingen fünfmal küssest.

Von dem Mopsorden gib mir doch gelegentlich Nachricht. Bey dir kann man ja wohl am

besten dergleichen holen. Ich sehe dich von der Seite, als ein lebendiges Archiv an. Wenn nur die Documente richtig genug sind.

Dies wird der letzte Brief seyn, den du aus Halle von mir empfängst. In gewisser Absicht gehe ich gern nach Berlin. Ich will doch wissen, welche Beschaffenheit es mit der vom König privilegirten Mutterloge hat; und mit dem Privilegium selbst. Denn Halle liegt ja auch in Königlich Preußischen Staaten; und unsere Loge ist gleichswohl reformirt. In Berlin selbst, sollen mehrere Logen von unserem System sich befinden.

Deine Amalia scheint über meinen Abschied von Halle gerührt. Nun verlier ich alles, sprach das gute Mädchen. Ich habe ihr den Baron K... zum Freunde empfohlen. Dieser wird deine Briefe sicher besorgen.

Es kommt mir vor, als wenn ich auch von dir Abschied nehmen müste, weil ich aus Halle gehe; grade, als wenn ich nicht aus Berlin dir schreiben würde. Du kannst bald einen Brief von mir erwarten. Ich werde mich auf der Reise gar nicht aufhalten. Behalte mich lieb, so wie ich dich liebe; und lebe vergnügt.

Ein und zwanzigster Brief.

Stralenberg aus Berlin, an Fürstenstein.

Ich befinde mich würklich in dieser Königsstadt; aber ich bin noch ganz fremd darin. Halle hat doch Vorzüge, die man erst schätzen lernet, nachdem man es verlassen hat. Noch fällt mir der Abschied schwer, obwohl ich keine Amalia darin hatte. Die Trennung von meinen maurerischen Brüdern, insonderheit von K... mag am meisten dazu beytragen.

Hier hab ich mich noch nicht als Maurer bekannt machen wollen. Ich habe meine Ursach dazu, und will zuförderst die hiesige Verfassung der Maurerey aus der Ferne kennen lernen. An der Tafel im Gasthofe, sind mir einigemal die Zeichen gemacht worden; allein ich habe nicht gut gefunden, darauf zu antworten.

So viel weiß ich schon, daß hier in der Maurerey, wie in der Religion, alle Secten geduldet werden. Man spricht von allerley Systemen; unter andern von Afrikanischen Logen, eine Benennung, die mir sehr auffallend war, und von der ich mir gar keinen Begrif machen kann. In Afrika Logen! wenn es noch Palästina wäre. Ich werde in der Folge näheren Unterricht darüber schöpfen. Oder vielleicht kannst du, mein lieber

Fürstenstein, aus deinem Archiv, dessen Ursprung der Allwissenheit bekannt seyn mag, mir gleich die Sache erklären.

Der König von Preussen, ist, wie jedermann weiß, als Cronprinz in den Freymaurer-Orden aufgenommen worden. Durch eine Deputation von Hamburg geschahe solches. Der nachherige Baron von Bielefeld gehörte zu dieser Deputation. Dis machte auf einige Zeit eine Verbindung zwischen dem König und ihm, die getrennt wurde, als Voltaire dazwischen kam, und über Maurerey und Bielefeld lachte. Der König soll nur einige Grade genommen haben. Er sieht die Sache als ein Spielwerk und unbedeutendes Ding an, und lässet gern jeden nach seinem Geschmack Theil daran nehmen.

Der Cronprinz soll höhere Begriffe von dem Orden bekommen haben, und Prinz Heinrich ein ganz eifriger Maurer seyn. Der Prinz Friedrich von Braunschweig beschützt die Maurerey wie die Wissenschaften, und ist Großmeister der rectificirten Logen in königlich preussischen Staaten, unter seinem Oheim, dem Herzog Ferdinand, der Großmeister von ganz Niederdeutschland ist.

Für dismal kann ich dir weiter nichts schreiben, als daß ich dich liebe, und in Gedanken zärtlich dich küsse. Jetzt fällt mir es erst ein, daß ich vielleicht eine Thorheit begangen habe, dir Nach-

richten zu geben, die allenfalls dir bekannter seyn dürften, als mir.

Zwey und zwanzigster Brief.

Fürstenstein, an Stralenberg in Berlin.

Mein bester Stralenberg, du bist also in Berlin, und mir wird nichts übrig bleiben, als zu deinem dortigen Aufenthalte dir Glück und Freude zu wünschen. Die wenigen maurerischen Nachrichten die du mir in deinem letzten Schreiben ertheilest, sind zwar eben nicht unbekannt, aber dennoch mir angenehm.

Uebrigens fahre du nur fort über meine Kenntnisse zu spotten. Ich bin von der Seite mit mir zufrieden. Man hat mich zum Schottischen Meister gemacht. Ich wollte es ablehnen; aber ich wurde halb dazu gezwungen. Dabey ist mir gesagt, es wäre schlechterdings nöthig, mir zum hohen Orden zu verhelfen. Das kann aber nicht in Göttingen geschehen.

Ich verehre das gute Herz meiner Amalia, das deinen Abschied aus Halle fühlte. Denn auf deine Freundschaft mit ihr, war ich nicht eifersüchtig. Mit K . . . sollt es fast anders seyn. Doch ich hoffe, es ist zu sehr Maurer, mir fehlen zu können.

Stralenberg! ich habe meine maurerischen Kenntnisse weniger durch fremden Vorrath erlangt, als du es glaubst. Freylich muste das Paßwort des vierten Grades nicht geschrieben daliegen, um von mir gelesen werden zu können; aber gesagt hat es mir keiner. Und das übrige was ich dir geschrieben habe, sind ja Sachen, die eigentlich jeder Meister in der Freymaurerey wissen sollte. Ein ganz erhabener Geist würde sie vielleicht als Lehrling entdecket haben. Ich kenne würklich einen, der nur den Lehrlingsgrad hat, und mehr weiß, als ich. Was ich durch diesen erfahre, ist doch wohl rechtmäßig erlangt.

Den Esperancen-Orden gab ich ja selbst für nichts anders, als für eine Kinderey aus. Er macht mir Zeitvertreib, da mir der schönere, — den kannst du doch errathen, — hier fehlet.

Von dem Mopsorden will ich dir wohl Nachricht geben. Er wurde, als Pabst Benedict der vierzehnte, heiligen Andenkens, der gleichwohl nachher selbst Maurer wurde, die Bulle gegen den Freymaurerorden heraus gab, von Clemens August von Baiern, Churfürst zu Cölln, der ein paar Grade bekommen haben mochte, gestiftet, und sollte in die Stelle der Maurerey treten. Man weiß, daß dieser Herr ein großer Verehrer des schönen Geschlechts war! daher muste dasselbe in den Orden genommen werden. Wer den dummen Gedan-

ken vom Mops zum Vorschein gebracht hat, ist mir unbekannt. Die Stiftung, so lächerlich sie war, verbreitete sich durch einen großen Theil Deutschlandes, und die höchsten Standespersonen, insonderheit Verliebte drangen sich dazu, bis endlich das abgeschmackte zu sehr in die Augen fiel. Da kam er aus der Welt, und mit ihm die unschuldigen Möpse. Dis Geheimniß erörtere du mir nun, wie es möglich gemacht worden, eine ganze Gattung der Hunde zu vertilgen, ohne daß ein öffentliches, ihnen zubereitetes Blutbad jemals erschollen ist?

Ich habe wohl von afrikanischen und amerikanischen Brüdern gehört. Das letztere ist ein französischer Grad, der auf Possenspiel hinaus läuft. Wegen der Afrikaner erwart ich von dir Nachricht, und bin würklich neugierig darauf. Denn man hat mir gesagt, daß ihre Logen nur in Berlin, Coppenhagen und Constantinopel zu finden sind.

Nun hab ich dir noch was wichtiges zu schreiben. Ich gehe mit Genehmigung meines Vaters von hier nach Wetzlar. Die hiesige Loge ist ein Filial von Braunschweig, und die zu Wetzlar, von Frankfurt am Mayn. Ich werde gegen einen andern Bruder von Braunschweig nach Frankfurt vertauscht, bekomme in Wetzlar den fünften Grad, und zu seiner Zeit in Frankfurt den letztern. Dies hab ich meiner Forschung, und der Vermittelung

des hohen Ordensbruders von W.. zu verdanken. Du wirst nicht scheel sehen, mein lieber Stralenberg. Du kennest ja den Baron von Hund. Ich wenigstens konnte die Reihe Jahre nicht ausdauren, welche die Vorschrift fordert.

Du hättest wohl Recht gehabt, Abschied von mir zu nehmen. Ich kann dir nun keine fernere Aufträge an Amalien geben. Doch lebe recht wohl in deinem Berlin. Es ist ja ein prächtiger Ort.

Drey und zwanzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Warum müssen mich doch deine Briefe so erschüttern; Fürstenstein, du hebst dich mit Adlers-Schwung in der Maurerey, und das erwartete ich von dir, — verzeihe, — grade nicht. Ich will dir indessen den schnellen Fortgang gönnen. Was ich aber gethan habe, das sollst du auch wissen. Ich habe dem Baron Hund geschrieben, und mir das nämliche erbeten, was dir zugestanden ist. Darüber kannst du denn doch auch nicht böse werden.

Ich lebe übrigens hier ganz mißmüthig. Das academische Leben zu verlassen, ist zwar nicht viel; die academische Freyheit will gleichwohl etwas sagen. Ich bin von Natur ernsthaft; aber die Leu-

te mit denen ich eigentlich umgehen soll, sind so zurückhaltend, so entsetzlich finster, daß ich sie fast für Menschenfeinde halten muß. Wenn dis die beständige Beschäftigung in den Acten mit sich bringt, so verwünsch ich das Schicksal, das mich zum Referendarius oder Regierungsrath bestimmt.

Was mir hauptsächlich fehlt, ist der Umgang mit Freunden, wie ich ihn in Halle hatte. Ich habe zwar ein paar artige Offizier kennen gelernt, die Maurer sind. Aber sie lieben das Spiel. Und das ist etwas, welches mir anstößig ist, zumal bey einem Maurer.

Doch kann ich dir einige Bekanntschaften erzählen, die ich gemacht habe, welche mir in der Folge Vergnügen gewähren könnten. Noch sind sie zu neu, und für mein Herz zu kalt.

Zuerst muß ich den Baron von W... erwähnen. Er ist Cammerher des Königs, ein eifriger Maurer, und ein sehr entschlossener, liebenswürdiger Mann. Ich traf ihn in einer Assamblee. Unsre Unterredung schien uns nahe zu bringen; aber ich habe ihn seitdem nicht wieder gesehen.

Dann lernt ich durch einen Zufall, einen Gouverneur von der Academie militaire kennen, und — was meynst du: — ein Mitglied der afrikanischen Logen. Das Gespräch, das ich mit ihm hielt, ist zu wichtig, als daß ich dir solches nicht mittheilen sollte. Ich traf ihn auf einem

Spaziergange, an einem Orte' wo man Erfrischungen zu nehmen pflegt. Er ist ein überaus geselliger, und belebter Mann. Also wurden wir bald bekannt.

Ich that ihm beyläufig die Frage: ob er in Berlin Freymaurerlogen kenne?

„Allerdings, — versetzte er, — „sie können hier Logen verschiedener Gattung finden."

Es fiel mir ein ihm ein Zeichen zu geben. „Ich verstehe ihr Zeichen, — sprach er, — „aber „ich antworte nicht darauf."

Sie sind also kein Freymaurer?

„Ja; aber ich halte nichts auf das Zeichen. „Zum Scherz will ich es ihnen wohl erwiedern."

Das that er.

Ich sah auf seine Hand; ob er etwa den Ring trüge. Denn ich weiß, daß sich die Brüder vom hohen Orden nicht gern auf Zeichen einlassen. Aber ich bemerkte den Ring nicht.

Und warum machen sie aus den Zeichen — fragte ich weiter, — die doch das Wesen manches Freymaurers sind, einen Scherz? Sie werden weit gestiegen zu seyn glauben!

„Ja."

Ich kann Ihnen aber sagen, daß ich Schottischer Meister bin. Könnten sie mir auch dieses Zeichen zum Scherz geben?

Er gab es.

Nun, Bruder, sank meine Fassung: Ich bemerkte abermals seine Finger. Er ward es gewahr, und sprach: „Ich bin nicht von der stric„ten Observanz."

Also von der laten?

„Nicht von der sie meinen."

Hier fiel mir ein, ihn zu fragen: ob er etwa ein Afrikaner wäre?

„Ist ihnen diese Gattung bekannt? Ich ge„höre wirklich dazu."

Dürfen sie mich denn für ihren Bruder erkennen?

„Und warum nicht?"

Erkennen sie mich als Schottischen Meister?

„Nein, als Lehrling. In unserem Lehrlings„grade empfängt man mehr, als sie wissen."

Ich dachte rasend zu werden, und entsann mich des Lehrlings, von dem du so viel gelernt zu haben vorgibst.

Würden sie mir, — fragt ich weiter, — den Zutritt in ihre Loge gestatten?

„Ja, wenn es ihnen um die Maurerey Ernst „wäre?"

Und dürft ich sodann die andern Logen nicht ferner besuchen?

„O ja. Aber sie würden es überdrüssig „werden, weil sie darin nichts lernen können."

Sie glauben also mehr Geheimnisse zu besitzen, als wir?

„Unser Hauptgeheimniß ist eins; aber sie „vernächläßigen den großen Endzweck.“

Was halten sie denn von der großen Mutterloge, die der König privilegirt hat?

„Sie sucht den Endzweck zu erreichen; aber „sie hat, wie ich glaube, den unrechten Weg ein„geschlagen.“

Sie rathen also nicht zu dieser Loge sich zu wenden.

„Ich widerrathe es auch nicht. Prüfet al„les, und das gute behältet.“

Könnten sie mich mit mehreren ihrer Brüder in Bekanntschaft bringen?

„Ja, wenn sie mir die Ehre erweisen woll„ten, mich zu besuchen.“

Das ist also ein Besuch, den ich in diesen Tagen zu machen gedenke. Fürstenstein, was glaubst du von diesem Afrikaner? Er hat mich in Verlegenheit gesetzt. Sollt ich darum Mühe und Geld angewandt haben, um nun kaum als Lehrling durchkommen zu können?

Nun hab ich dir die dritte mir wichtige Bekanntschaft zu schildern, die, eines reitzenden Frauenzimmers, welches eine eifrige Freundin unsers Ordens ist.

Einige der hiesigen Logen versammlen sich bey gewissen Gelegenheiten in einem Gartenhause. Des Abends wird der Garten illuminirt, und jedem Wohlgekleideten der Zutritt gestattet. Die Brüder gehen, mit Schurzfellen angethan, umher, und reichen dem Frauenzimmer Erfrischungen. Auf diese Weise hat das Fräulein die Maurer kennen gelernt, und eine Achtung für sie gewonnen.

Ich habe sie gefragt: ob vielleicht ihr Verehrer ein Maurer sey!

Sie hat geantwortet: „Ich habe keinen „Verehrer: Aber wenn ich einen bekäme, der „nicht Maurer wäre, so müst er mir die erste „Probe der Achtung dadurch geben, daß er es „würde."

Das ist ja vortreflich gedacht, Fräulein!

„Sie sind also ein Freymaurer?

Ja, meine Gnädige.

„Nun sind sie mir doppelt schätzbar."

Was denkst du zu diesem allen, mein lieber Fürstenstein? Ich muß dir heraushelfen. Mein Herz blieb frey.

Dir wünsch ich übrigens vergnügter in Göttingen zu leben, als ich im Ganzen in Berlin es vermag.

Vier und zwanzigster Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Mein Aufenthalt in Göttingen ist nun auch geendiget. Ich gehe nach Wetzlar. Bruder! wenn ich erst im hohen Orden bin, dann werd ich ein eifriger Maurer seyn. Hast du mich nicht immer von der Seite gekannt, daß ich für das Große bin? General möcht ich seyn, aber nicht Subalternoffizier; und lieber der Hausvater einer Baurenhütte, als einer der ersten Sclaven am Hofe.

Auf der Durchreise, werd ich noch einige Tage bey den Casselschen Brüdern verweilen. Die werden stutzen, wenn sie meine schleunige Erhebung hören. Es sind da Brüder, recht würdige Leute, die schon viele Jahre hindurch Schottische Meister sind; aber nicht Gelegenheit gefunden haben, weiter zu kommen.

Göttingen kann ich ohne Unruhe verlassen. Es war nicht Halle für mich. Der Bruder von K.. schreibt mir sehr freundschaftliche Briefe. Er hat mir gemeldet, daß Amalia auf einige Zeit, zu einer Verwandtin im Chursächsischen, auf das Land geht. Er versichert mich aber zugleich, daß diese Reise meiner Liebe keine Gefahr drohe. Ihr Herz sey mir, wie immer ergeben, und um desto unge-

störter mich zu gedenken, wählte sie die Gattung der Einsamkeit.

Es ist mir recht lieb, daß du auch um die höheren Grade angehalten hast. Das war zur Unterhaltung unseres maurerischen Briefwechsels nothwendig. Dir kann es, meyn ich, weniger fehlen, da du das Haupt kennst, und ich, durch einen vom Rath der Provinz zu meinem Endzweck gelangen konnte.

Daß du in Berlin nicht vergnügt lebst, bedaur ich. Die Beschäftigung mit Acten würde meine Sache auch nicht seyn. Aber must du denn just Referendarius, oder Regierungsrath werden?

Ich glaube, wenn der Bruder von K.. mit dir gegangen wäre, dann würde dir allenfalls Berlin und Halle eins seyn. Stralenberg! der hat mir einen Theil deines Herzens geraubt, den ich jedoch wieder zu nehmen hoffe, wenn ich den Ring habe, wie er.

Dein Afrikaner gefällt mir, der auf den Schottischen Meister, wie auf einen verunglückten Lehrling herab schaut. Du must ihn doch besuchen. Die Sache ist überhaupt der Mühe werth, daß man darüber forsche. Melde mir, was du weiter bey den Afrikanern entdeckest.

Schämen solltest du dich, daß dein Herz bey dem Reize eines Fräuleins ungerührt bleibt, die eine so warme Freundin der Maurer ist. Aber,

Geduld! Cupido wird dir einen giftigen Pfeil zubereiten, wenn es auch außerhalb Berlin seyn sollte.

Fünf und zwanzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Ich hoffe nicht, daß du im prophetischen Geiste scherzest. Mit dem Herrn Amor mag ich nichts zu thun haben. Der bleibe dein und deiner Consorten Schuzpatron.

Freylich würd ich in Berlin vergnügter seyn, wenn K... hier wäre, oder ich dich hätte. Aber das ist nun nicht zu hoffen; wohl aber ist der Plan mit den Referendarius umzuändern; und daran arbeite ich jetzt. Ich gedenke in das Cabinet zu kommen, und in dieser Rücksicht, werde ich auf einige Zeit nach Regenspurg und Wien gehen, die teutsche Reichsverfassung kennen zu lernen.

Von der Beschaffenheit der großen Landesloge kann ich dich nun unterrichten. Der Bruder von Zinnendorf, ein Mediziner, ist die Haupttriebfeder der Maschine. Er hat bey der großen englischen Loge ausgewürkt, daß sie alle bisher so häufig nach Deutschland geschickte Großmeisterpatente aufgehoben hat, zwey ausgenommen, das, des Herzogs Ferdinand zu Braunschweig, und das, des Rego-

ziant Gogel zu Frankfurt am Mayn. Dagegen hat sie ein allgemeines Großmeisterpatent über Deutschland dem Prinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt, ältesten Sohn des Landgrafen George ertheilet. Doch wechselt das Großmeisterthum von Jahr zu Jahre. Der eben genannte Prinz war zuvor von der stricten Observanz, und zwar vom hohen Orden, der, wie du leicht denken kannst, jezt mißvergnügt mit ihm ist. Er soll sonst ein Herr von sanftem, menschenfreundlichen Character seyn, und für die Maurerey immer viel Eifer gezeigt haben.

Ich weiß nicht, in wie fern England über die deutsche Maurerey gebieten könne, da nicht einmal die Schottische von ihr abhängt. Meines Erachtens ist es Thorheit, Geld für die Großmeisterpatente nach England zu senden, die denn doch nach Gutbefinden wiederrufen werden. In Braunschweig sollen vier dergleichen caßirte Großmeister sich befinden.

Hiezu kommt, daß die große englische Loge nur von drey Graden wissen will. Die berlinische Landesloge hat gleichwohl einen vierten, aus dem sie so viel macht, daß sie unsere drey höhern Grade nicht gegen ihn erkennen will. Den soll Zinnendorf in Schweden bekommen haben. Wie das zusammen hangen kann, weiß ich nicht. Das wird aber behauptet, daß die Schweden gute Frey-

maurer sind. Ich habe ihre Catechismos gelesen, die mir sehr gefallen haben.

Du wirst neugierig seyn, zu wissen, wie ich mit den Afrikanern stehe. Da kriegst du nun freylich was zu lesen, das deine Aufmerksamkeit verdienet.

Ich verfügte mich zu dem Bruder, von dem ich dir neulich geschrieben. Bey diesem traf ich noch drey andre Afrikaner.

Wir kamen bald auf das Geheimniß und den Zweck der Maurerey.

Der erste dieser Brüder sprach: „das Ge„heimniß bleibt freylich die Fortsetzung unsers ver„ehrungswürdigen Ordens. Aber warum würde „er fortgesetzt? das ist die Frage, die ihnen ihre „Brüder von der stricten Observanz schwerlich be„antworten werden.“

Würden sie mir dieselbe beantworten?

„Bey uns heist es: komm und schaue! Sie „finden bey uns keine Hieroglyphen, außer, so „weit es nöthig ist, sie kennen zu lernen. Die „Sache selbst wird ihnen entdeckt, je nachdem sie „es durch ihre Treue und Eifer für den Orden „verdienen.“

Wenn wollten sie mir den Eintritt in ihre Loge gestatten?

„Morgen wenn es ihnen gefällig ist.“

Aber der Endzweck des Ordens?

„Wird ihnen verschwiegen, bis sie bey uns „die siebente Stufe erreichen. Eine Gesellschaft, „selbst ein Staat, können Nebenendzwecke mit ih„rem Hauptvorwurfe verbinden. Unsere Neben„beschäftigungen sind Wissenschaften, insonderheit „Geschichte und Alterthümer, deren Forschung für „einen wahren Maurer sehr nothwendig ist. Sie „werden bey uns Gelegenheit zu forschen bekom„men."

Und warum nennen sie sich Afrikanische Maurer?

„Weil unsere Forschung von Egypten anhebt, „dem ältesten aller gebildeten Staaten, die wir „kennen. Schon in den Egyptischen Mysterien „finden sie die Maurerey, obgleich ihr eigentlicher „Ursprung gegen Egypten sehr neu ist."

Doch nicht von Cromwels Zeiten?

„O nein; das haben sie in einem elenden „Buche gelesen."

Oder aus den Creuzzügen?

„Die Frage will mehr sagen. Aber die Ge„schichte der Creuzzüge kann ihnen nicht das völ„lige Licht geben."

Weiter konnte ich mit den Afrikanern nicht kommen. Aber du wirst gleichwohl zugeben, daß diese Leute maurerische Kenntnisse haben. Dabey sind sie in ihrem Betragen so schön, so edel, daß

ich nicht wüste, warum ich nicht sie und ihre Logen besuchen sollte.

Das leztere hab ich am folgenden Tage, der Abrede gemäß, gethan.

Bruder! eine ganz andre Einrichtung findest du in den Afrikanischen Logen; keine Schurzfelle, keine Teppiche, keine Zierrathen! Grade wie reformirten Kirchen must du sie dir vorstellen. Statt der Sinnbilder erblickt man Denksprüche, die einen erhabenen und verborgenen Sinn haben. Es werden Reden und sonstige gelehrte Aufsätze abgelesen. Statt der Tafelloge speisen die Afrikaner, wie andre Leute. Freundschaftliche und gelehrte Unterhaltungen würzen das mäßige Mahl. Kein Gedanke eines unanständigen Scherzes. Eine Aufnahme hab ich nicht gesehen. Sie soll aber eben so einfach seyn, als der Besuch einer Loge.

Ich bin also mit den Afrikanern in Verbindung, und habe die hiesigen Brüder der stricten Observanz darüber vergessen, die sich ihrer seits auch wenig um mich bekümmern. Von jenen besuchen mich täglich einige, und bringen mir Schriften, von denen ich Abschrift nehmen darf. Sie haben auch bereits verschiedenes, die Maurerey betreffendes, drucken lassen. Und gewiß, ich habe von diesen Brüdern in drey Tagen mehr erlernet, wie ich in einem Jahre als Schottischer Meister der stricten Observanz erlernt haben würde. Die-

ser Grad heißt bey ihnen: Bauherr; er ist der vierte, oder der fünfte ihrer Einrichtung. Den haben sie mir angetragen: Ich wünschte aber den höchsten der mir annoch verweigert wird. Als etwas sonderbares ist zu bemerken, daß alle Aufnahmen bey den Afrikanern ohne Kosten geschehen, und daß fleissige Brüder, die es bedürfen, überdis belohnet werden.

Nun könnt ich dir noch verschiedenes in dein Archiv geben. Jedoch ich will es versparen, bis wir uns persönlich wieder finden. Eins kann ich doch nicht verschweigen. Ich kam zu reden, auf die Aufnahme Benedict des vierzehnten, von der du mir geschrieben hast. Die Afrikaner besitzen das Aufnahme-Protocoll, und die Rede, welche der Bruder Tirpulo bey solcher gehalten. Ein päbstlicher Cammerdiener war Maurer, und der hat dem Pabst zu dem besondern Schritt die Gelegenheit gemacht.

Uebrigens habe ich Sans-Souci und Potsdam, und in letzterem, den großen Friedrich und seinen Adlers-Blick gesehen. Nun werd ich wohl in Berlin bis zur Abreise aus der Mark bleiben.

Bruder! wär ich reich genug, um nicht dienen zu dürfen, so würd ich mir ein Landgut kaufen, und daraus einen Freymaurersitz machen. Ich habe die Beschreibung eines englischen Freymaurergartens in Händen. Er ist Privatgarten eines

Lords. Wie herrlich! Man geht durch die Alleen, der Betrachtung, die sie erwecken sollen, gemäß angelegt, von Tempel zu Tempel. Jeder derselben stellet einen Grad der Maurerey vor, und jeder hat eine maurerische Devise zum Schilde; zum Beyspiel: in Silentio et spe, Fortitudo mea.

Jedoch das sind schöne Träume, die bey mir nicht zur Würklichkeit kommen werden. Ich könnte wohl zur Noth von dem meinigen leben; aber nicht wie Maurer leben: das heist, Wohlthaten verbreiten. Auch halt ich es für Pflicht, durch mein bisgen erlerntes, der Welt zu nutzen: Nur als Jurist möcht ich nicht gern gebraucht werden.

Betrachte die Menschheit, wie du willst. Sie ist ein Bestreben, glücklicher zu werden. Nur dieses hat mich zum Maurer gemacht. Mir bleibt in meinem Bestreben noch so erstaunlich viel Leere. Dein Temperament ist flüchtiger, und dennoch hast du einen Mittelpunkt getroffen, der alle deine Wünsche heftet; und hast Aussichten, alles zu erreichen, was zur wahren Glückseligkeit gehöret. Ich bin derjenige, der dich am wenigsten hierüber beneidet. Du weist, wie sehr ich Theil nehme, an allem, was zu deinem Vortheil, oder zu deinem Vergnügen gereicht. Nun, liebenswürdiger Junge, — red ich nicht fast, wie Amalia?

ich muß sie doch einmal nennen, — fahre auch fort, mich ein wenig wieder zu lieben.

Sechs und zwanzigster Brief.

Fürstenstein aus Wetzlar, an Stralenberg.

Ich bin nun in Wetzlar, mein lieber Stralenberg, nach dem ich Cassel und Marpurg im Vorbeygehn besucht habe. Im letzteren Ort ist auch eine Loge, ein Filial von Cassel; aber bis jetzt weder der Göttingischen noch Casselschen Loge gleich. Ein guter Anfang ist gemacht: Allein die Brüder sind noch zu weit zurück. Den Meister von Stuhl nehme ich aus; und die übrigen übersehe ich alle.

Gefeirt haben sie mich sehr: Aber mein Sinn ist schon auf die höheren Grade gerichtet. Ich kann mich mit den Brüdern der niedern Stufen so recht nicht mehr einlassen.

In Wetzlar verhält es sich anders. Hier sind Brüder nicht nur von der höchsten Stufe, sondern auch bekleidet, mit den höchsten Aemtern der Provinz.

Der Bruder von B.. Meister vom Stuhl, ist ein liebenswürdiger Mann, und ein wahrer Menschenfreund. Er ist zwar in weitläuftige Geschäfte verwickelt; aber ich geniesse dennoch in seinem Hause viele Höflichkeit.

Unter den Gesandten giebt es große Männer. Schade, daß ich in dem unglücklichen Zeitpuncte hier eintreffen muste, in dem die Cammer-Gerichts-Visitation zerrissen wurde. Ich kann dir meine Gedanken, über diesen Gegenstand nicht äussern. Sie möchten zu schwach gegen den Vorwurf seyn, auch hab ich dir viel andre Sachen zu schreiben. Immer meyn ich, daß Joseph alles gethan habe, was seine Wahl-Capitulation von ihm fordert; über die sich seine Vorgänger in Ansehung der Cammer-Gerichts-Visitation hinwegsetzten, und, — daß das Reich es sich selbst zuzuschreiben habe, wenn der gute Endzweck nicht erreicht ist.

Den fünften Grad hab ich hier so gleich bekommen. Er ist herrlich, Bruder! O wie viel Erwartung macht er mir, in Ansehung des Schritts, der mir zu thun noch übrig ist.

Wetzlar ist eine schlechte Stadt, für das, was sie im Reich vorstellet, und für die Würde der Leute, die sie in sich schliesset. Allein die Lebensart ist hier freyer und angenehmer, als in dem übrigen Deutschland, das ich kenne. Alles athmet hier Liebe. Du kannst Weiber und Mädchens sehen, ohne daß sich die Männer oder Eltern darum bekümmern. Man bedient sich eines seltsamen Ausdrucks, zur Bezeichnung der Liebe. Was man an einem andern Ort nennt: einer Da-

me die Cour machen; heist hier: den Knopf machen. Ein Liebhaber wird also, ein Knopfmacher genannt. Man wunderte sich anfänglich, daß ich mich so wenig auf das Knopfmacher Handwerk einliesse. Ich habe es aufrichtig eingestanden, daß der Knopf schon befestiget sey. Man betrachtet mich nun, wie eine Gattung von Wunderthieren; aber man erweiset mir alle Höflichkeit.

Ein Hauptumstand, der meinen hiesigen Aufenthalt angenehm macht, ist der, daß ich den Lieutenant von B.., dessen Bekanntschaft ich in Hannover machte, hier gefunden habe. Seine Güter liegen in hiesiger Gegend. Er ist mit einem reizenden Frauenzimmer verlobt. Siehe da, den Grund seiner Verweilung allhier. Zur hiesigen Loge gehört er; aber den Ring trägt er noch nicht *), den ich nun bald zu erhalten gedenke.

Und nun zur Beantwortung deines letzteren Briefes.

Es freuet mich, daß du mich allenfalls auch in Berlin zum Umgang wünschtest. Das Gegentheil hätt ich auch warlich nicht um dich verdienet. Du und Amalia, besitzen die Stellen der

*) Der Ring ist ein Distinktionszeichen der höhern Grade, so der Baron von Hund bey seinen Sistem einführte, damit die Brüder von diesen Classen, sich desto leichter erkennen konnten.

Freundschaft und der Zärtlichkeit in diesem Herzen ganz und allein.

Dein Plan nach Regenspurg und nach Wien zu gehen, gefällt mir ungemein. Ich würde mir denselben entwerfen, wenn meine Absicht darauf gerichtet wäre, im Cabinet zu dienen.

Die Nachrichten, die du mir von der großen Landes-Loge in Berlin gegeben hast, sind mir angenehm; sie werden mich aber in meinem Plan nicht stören. Ich hoffe indessen bald die persönliche Bekanntschaft des Prinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt zu machen. Ich werde von Frankfurt, nach Darmstadt gehen. Den Negoziant Gogel werde ich doch auch in Frankfurt kennen zu lernen suchen.

Du hast ganz recht, daß Engeland über unsere Maurerey nichts zu gebieten habe. Ich verachte die ihrige *). In Göttingen lernte ich, ei-

*) Daß die Freymaurerey in England so ausgeartet, kommt wol daher, daß dieselben, von den Freunden Königs Carl des zweyten, zu Cromwels Zeiten dazu benutzt wurde, um die Parthey dieses Prinzen zu vermehren. Der eigentliche Endzweck würde dabey ganz verlohren gegangen seyn, wenn diese edle Nation, an guten Thaten nicht so viel Geschmack fände, und das ist auch die Ursach, daß der Endzweck des Ordens Gutes zu thun, niemalen

nige englische Maurer kennen. Nichts wusten sie. Aber von den Schweden hab ich auch was gehöret, das bey mir Achtung für sie erweckt.

Deine Afrikaner sind in der That sonderbare Leute. Sie scheinen Kenntnisse zu haben. Daß sie aber die ganze Form der Maurerey umwerfen, das ist mir unbegreiflich. Ohne Grund kann doch das Feierliche in die Maurerey nicht gebracht seyn. Nimm, daß bey den Initiationen der Alten fast die nämlichen Feierlichkeiten beobachtet wurden; da nun die Afrikaner bey den Egyptern anfangen, so kann ich diese Art des Widerspruchs nicht räumen *).

Der Nebenzweck sich mit Wissenschaften zu beschäftigen, ist übrigens ruhmwürdig und edel. Auch gefällt mir die ganze Unterredung, die du mir mittheilst, insonderheit die Bemerkung, daß die Geschichte der Creuzzüge allein, das völlige Licht nicht geben könne; ingleichen der Lobspruch, den du ihrem untadelhaften Betragen billig beylegest.

ganz verlohren gegangen ist, sondern ununterbrochen ausgeübet wird.

*) Die Afrikaner scheinen gutdenkende Männer zu seyn; ein neuer Beweis, daß alle diejenigen, so die Maurerey nicht als Spielwerk betrachten, oder zu Schwärmereyen übergehen, auf den T. H. Orden zurückgegangen sind.

Werden aber unsere Brüder der stricten Observanz nicht aufgebracht werden, daß du wegen der Afrikaner, sie vernachlässigest?

Daß sie von der Aufnahme Benedict des vierzehnten so genaue Nachrichten aufweisen, ist mir wieder auffallend; so auch, daß sie ohne Kosten aufnehmen, und noch wohl Brüder unterstützen.

Dein Gedanke von der Anlegung eines Freymaurersitzes gefällt mir. Hat die Vorsehung mir das Schicksal meinen Wünschen gemäß bestimmt, so werd ich auf einem solchen mit meiner Amalie die Tage zubringen. Es versteht sich von selbst, daß du Theil daran nehmen kannst.

Die schwermüthigen Gedanken, mit denen du deinen Brief schliessest, gefallen mir gar nicht. Wenn nun auch die Maurerey nicht glücklicher machte; so können wir ja dennoch glücklich seyn. In uns selbst, das Glück zu suchen, bleibt uns immer übrig; und können Moral oder Maurerey uns ein anders Glück anweisen? Ich bin mit meinem Temperament zufrieden, zumal, da es, wie du selbst gestehest, haften kann. Es haftet auf Liebe, Freundschaft, und jetzt auch auf Maurerey. Du hast gleichfalls Ursach mit dem deinigen zufrieden zu seyn. Der Unterschied zwischen uns, ist, daß ich meine Neigungen zurückhalten, und du die deinigen anstrengen musstest. Darum

war, wie ich meyne, unsere Verbindung so schön. Wir hielten uns einander in dem gehörigen Gleise. Nun muntre dich auf, mein lieber Stralenberg; du bist es dir schuldig. Könnt ich dazu beytragen!

Sieben und zwanzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Du hattest wohl Recht zu vermuthen, daß die stricte Observanz gegen mich aufgebracht seyn würde, wegen meines Umgangs mit den Afrikanern.

Der Kammerherr von W.. den ich dir schon genannt habe, und der Hauptmann von S.. vom Regiment ... kamen zu mir, und sagten sie hätten vernommen, daß ich zur stricten Observanz gehöre. Ob ich ihre Logen nicht mehr zu besuchen gedächte?

Ich antwortete: Allerdings. Ihre Mine blieb bedeutend; sie verließen mich, und ich wurde zur Loge eingeladen.

Ich erschien; und ward mit der kaltsinnigsten Achtung begegnet, die du dir gedenken kannst. Bruder! das hat mich mehr als alles gekränkt.

Darauf ging ich zum Meister vom Stuhl, und beschwerte mich laut. „Sie beschweren sich; — sprach

sprach er; — „wir haben Ursach, uns über sie „zu beklagen. Sie sind in Halle in einer unse„rer Logen aufgenommen, und bis zum Schotti„schen Meister gestiegen. Hier halten sie sich zu „andern Logen. Sehen sie nicht, daß sie des Ver„raths verdächtig sind?"

Sehr Ehrwürdiger Meister, — versetzte ich, — freylich bin ich in Halle aufgenommen; und in Leipzig ist mir auf Befehl des Baron von Hund der Schottische Grad gegeben worden.

„Ist das nicht noch mehr gegen sie? Su„chen sie den verehrungswürdigsten Maurer zu „täuschen?"

Bey Gott! davon bin ich entfernt.

„Aber ihr Umgang mit den Afrikanern?" —

Ich habe geglaubt, daß die Maurerey keinen Zwiespalt leide. Eines afrikanischen Bruders Bekanntschaft machte ich. Er gefiel mir. Dieser hat mich mit mehreren bekannt gemacht. Ihre maurerischen Kenntnisse entzückten mich; und ihr Umgang war angenehm. Ich glaubte nicht darin zu fehlen, mit Brüdern umzugehen, wenn sie auch zu andern Logen gehören.

„Aber sie hätten es vorher dieser Loge an„zeigen müssen."

Das hab ich nicht gewust.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

„Sie haben die Afrikanischen Logen be-„sucht?"

Eine Lehrlings-Loge.

„Haben sie Grade bey den Afrikanern ge-„nommen?"

Nein.

„Sie haben aber Papiere von ihnen empfan-„gen?"

Zum Glück hatte ich sie bey mir, und über-gab sie dem Meister vom Stuhl. Er sahe sie durch und sagte: „das will nichts sagen; ist zum „Theil gut. Ich finde nichts gegen unsere Ob-„servanz darin. Das besorgte ich."

Hierauf umarmte er mich. „Bruder! — sprach er, — „ich merke wohl, daß ihre Beschul-„digung übertrieben wurde. Erklären sie sich jetzt: „wollen sie bey uns bleiben, oder sich zu den Afri-„kanern halten. Ihre Wahl bleibt frey?"

Bey ihnen; — aufrichtig. Ich bleibe nicht lange mehr hier; und glaubte nicht darin zu feh-len, daß ich maurerische Kenntnisse zu sammlen gedachte, wo ich solche finden zu können, so sehr Ursach zu glauben bekam. Sie wissen ja, daß mir das große Licht noch verborgen ist.

„Und sie wünschen also, es zu erblicken?"

Ja, das ist mein sehnlichster Wunsch.

„Wenn das ist! — Schauen sie nun, die „Verlegenheit, in die sie uns gestürzt haben. Hier

Bayerische Staatsbibliothek München

„ist ein Brief vom *) — sie in das **) — zu füh„ren, unter der Ancienite' ihrer Schottischen Mei„ster-Aufnahme. Das beschleuniget den Schritt, „der ihnen noch übrig bleibt. So viel Heraus„zeichnung ihrer Person, und so viel Kaltsinn auf „ihrer Seite muste uns ja befremden. Erklären „Sie sich nun, den Umgang mit den Afrikanern „aufzugeben?"

Ja ich erkläre mich dazu.

„In diesem Fall soll ihr Wunsch erfüllet „werden."

Aber die letzte Stufe?

„Mein Bruder, das ist zu voreilig. Sie war „ihnen auch gestattet. Aber ihre Unvorsichtigkeit „verändert die Lage der Sache. Ich will Ihnen, „wenn ich sehe, daß Sie aufrichtig sind, fernere „Anleitung geben."

Am folgenden Tage bekam ich den fünften Grad, und um mir denselben wichtig und feierlich zu machen, wurde eine Tafelloge in diesem Grade gehalten; die, wie man mir sagt, eben so selten, als schön ist.

*) Die Charge, welche der vollendete Baron Hund im hohen Orden bekleidete, stehet hier im Chifer.

**) In das N... zum H.. O... †)

†) Noten zu Noten mache ich nicht.

Meine Afrikanischen Brüder bemerkten in den nächsten Logen meinen Kaltsinn, beschwerten sich; warnten und verliessen mich.

Was sollt ich thun, Fürstenstein? Ich habe gewissermassen beweint, meiner Verbindung gefehlt zu haben. Meine Absicht war dennoch nicht strafbar. Ich hatte an Hund geschrieben. O wie thut es mir leid, bey diesem und bey den hiesigen Brüdern mit einem Fleck nunmehr bezeichnet zu seyn. Baron W... hat mir indessen versprochen, alles anzuwenden, ihn auszulöschen; und er muß sein Versprechen gehalten haben.

Denn ich gieng wiederum zu dem erwähnten Meister vom Stuhl, oder Grosmeister, wie du ihn nennen willst, und bat wegen des sechsten Grades.

„Er ist ihnen zugestanden, — sprach er, „— aber sie werden ihn nur hier nicht erhalten. „Wohin gedenken sie, von hier zu gehen?"

Ueber Braunschweig und Halle, nach Regenspurg.

„Gut, so wenden sie sich an den Prinz Friedrich von Braunschweig, und bitten um ein Vorschreiben an den Herzog Ferdinand."

Eben um dem Herzog Ferdinand meine Verehrung zu bezeugen, gehe ich über Braunschweig.

„Desto besser. Sagen sie das dem Prinzen. „Für das übrige lassen sie mich sorgen."

Der Prinz empfing mich, mit der ihm eignen Höflichkeit; und nach einigen Tagen erhielt ich das Vorschreiben aus der Hand des Mannes, aus der ich es wünschte, welcher mir dabey versicherte, daß meine Aufnahme in den hohen Orden keinem weiterem Zweifel unterworfen seyn werde.

Jetzt werde ich also eilen, nach Braunschweig zu kommen.

Dem liebenswürdigen Frauenzimmer, von dem ich geschrieben habe, hat es geglückt, ihren Wunsch zu erreichen; den einen Maurer zu fesseln. Der Hauptmann von A... vom Regiment ... ein in aller Absicht verehrungswerther Mann, wird bald ihr Gemahl seyn.

Den nächsten Brief von mir, wirst du nun aus Braunschweig erhalten. Es ist sonderbar, daß wir ohngefähr zu gleicher Zeit das große Licht erblicken werden, und an verschiedenen Orten. Wärest du nun noch in Göttingen; so könnt ich dich besuchen. Schreib mir indessen auf Empfang dieses Briefes nach Braunschweig, und sende den Brief an den Baron von L... an den ich auch adressiret bin.

Nun schreite ich dazu, deinen Brief zu beantworten.

Du bist ein ausserordentlich stolzer Maurer geworden. Die Marpurgischen Brüder waren al-

so in deinen Augen, kleine Lichter. Gut! daß die Wetzlarischen deine Größe demüthigen.

Den Bruder von B... in Wetzlar rühmt jeder. Die Zerreissung der Visitation muß ein Patriot beklagen.

In Ansehung der Grade sind wir also wieder beysammen.

Du hättest doch wohl Ursach, dein Herz gegen die Reize des Wetzlarischen Frauenzimmers für Amalien zu bewahren. Man sagt durchgängig, daß jenes Frauenzimmer sehr gefährlich sey.

Der Widerspruch, den du mir in Ansehung der Afrikaner bemerklich gemacht hast, trug vieles zur Aenderung meiner Gesinnung bey. Das übrige that, das Schreiben des Baron von Hund, und die Umstände, die ich dir erzählet habe.

Den Antrag, auf deinem künftigen Maurer-Sitz mit dir zu wohnen, würd ich in jedem Fall gern annehmen. Aber, Fürstenstein, ich fühle die Ahndung, daß ich nicht so glücklich, vielmehr den sonderbarsten Schicksalen noch unterworfen seyn werde. Die Bemerkung, daß die verschiedene Stimmung unserer Gemüths-Fassungen ein hübsches Ganze ausmachen könne, ist artig und richtig. Im Ganzen bist du jedoch glücklicher, als ich, weil du das Glück leichter in dir zu finden vermagst. Der Körper thut auch etwas zur Sache. Ich war neulich in die Nothwendigkeit ge-

jetzt, eine Ader öfnen zu lassen. Das Blut war so ungeheur dick, daß es kaum fliessen wollte. Jedoch find ich mich jetzt erleichtert.

Einen rührenden Auftritt muß ich dir erzählen. Ein verdienstvoller lahmgeschossener Offizier, der schon lange auf eine Civil-Bedienung vergebens gehoffet hat, entdeckte sich mir als Maurer. Der gute Mann befindet sich mit seiner Familie in den traurigsten Umständen, die man sich gedenken kann. Er selbst, lahm; und alle durch Hunger, schier ausgezehrt. Aus einer der angesehensten Geschlechter Schlesiens stammt er, und war schon Kaiserlicher Offizier, als der König die Eroberung dieses Landes machte. Der Monarch rief ihn zurück, freylich ohnwissend, welch trauriges Schicksal er ihm zubereitete; und noch muß ihm, glaub ich, dieses Schicksal unbewust seyn. Gedenke dir den Unterschied, Preussischer Kapitain, ganz dicht am Major, zu seyn, und nun lahmgeschossen, mit der unnützen Hofnung zur Civil-Bedienung verabschiedet, sein Vermögen zuzusetzen, und endlich im Elende zu leben. Das Zeugniß der Redlichkeit wird dem Offizier, von dem ich rede, durchgängig gegeben. Nun nimm den Mann, der auf seine Rechtschaffenheit sich stützet, und darbet; ist er deswegen minder verehrungswerth? Ich habe es einigen Maurern gesagt: daß sie sich schämen sollten, einen solchen Bruder im Elende un-

tergehen zu lassen. Auf eine Zeit lang ist er gerettet. Ich habe ihn auch nach meinem Vermögen unterstützet, und gedenke darauf, ihm die nähere Adresse an den König zu verschaffen.

Wieder ein finsterer, schwermüthiger Gedanke, der mich überraschet. Maurer! sollten eure Wohlthaten, von denen hin und wieder Lobsprüche erschallen, nur pralerisch erscheinen; dann taugen sie nichts; eure ganze Gesinnung taugt so dann nicht! Aber nein; nichts gegen die gute Seite der Maurerey, die unwürdige Mitglieder nicht schlecht zu machen vermögen. Die üble Laune unterdrückte mich. Verzeihe! Ich bleibe der Maurerey zugethan, und dir.

Acht und zwanzigster Brief.

Fürstenstein aus Frankfurt am Mayn, an Stralenberg.

Du hast sehr gut gethan, mein lieber Stralenberg, daß du dich von den Afrikanern los machtest, das war doch nur Schaale. Und wenn dir einer, alle die Schlachten, die der König von Preussen gewann, erzehlte; würd er dir das seyn, was der Adjutant, der in die Schlachten ihn begleitete? Deutlicher kann ich dir die Sache nicht vorstellen. Folge du dem Rath, den dir die Afrikaner selbst gaben: Prüfet alles, und das Gute behaltet.

Dein Eintritt in das R...*) ist mir angenehm. Ich habe mir die Tafel-Loge des fünften Grades beschreiben lassen. Du hast Recht, daß sie schön ist.

Deine Bekanntschaft mit Prinz Friedrich von Braunschweig, gehört in die Zahl derjenigen, auf welche du stolz zu seyn Ursach hast; und ist um so wichtiger für dich, da sie dir den sechsten Grad verschaffet.

Deiner Vorschrift gemäß, adressire ich gegenwärtiges nach Braunschweig, an den Baron von L... — — —

Der Maurer Freundin wünsch ich in den Armen ihres Maurers, die Belohnung ihrer guten Gesinnung für den Orden.

Der Auftritt des lahmgeschossenen Offiziers ist sehr rührend. Mitglieder dieser Gattung, verdienen vor allen Unterstützung.

Du ermahnest mich, gegen die Reitzungen des Wetzlarischen Frauenzimmers mein Herz zu bewahren. Es ist freylich gefährlich. Aber kann ein Herz, das Amalia so ganz besitzt, fremde Eindrücke fassen? Ihr Bild hat mich den Weg von Wetzlar nach Frankfurt begleitet, der mir, ohne den Gedanken an Sie, sehr langweilig geworden

*) Ist nach den hundischen Sistem, der fünfte Grad der Maurerey.

wäre. K... hat mir entzückende Nachrichten von ihr verschaft.

Da glaub ich also deinen mir würklich schätzbaren Brief beantwortet zu haben. Jetzt hab ich denn doch das Recht, auch von mir etwas zu schreiben. Du weist nun schon, daß ich in Frankfurt bin; du weist auch, aus meinem vorigen Briefe, die Ursach meines Hierseyns. Und es kurz zu fassen; ich bin nun würklich hoher Ordens-Bruder.

Diese Aufnahme *), die Erblickung des Lichts ohne Decke, die Wegnehmung des Schurzfelles — — — mit einem von unserem Stande **) — — — — — — — — — — —.

Ich brauchte gegen dich aus der Sache kein Geheimniß zu machen. Denn wahrscheinlich bist du bey dem Empfange dieses Briefes, was ich bin; und wenn du es nicht bist, so wirst du meinen Chifer schwerlich auflösen. Der ist so schön gesetzt, nicht nach einer Grundregel. Du must ihrer wenigstens acht entdecken. Und denn bleibt die Auflösung noch zweifelhaft. Ein kleiner Irr-

*) Wirklich auch eine brillante Aufnahme, und niemand als der, welcher nur mit Geistern umgehen will, oder dessen Heishunger nach Gold und die Hitze des Laboratoriums sein Gesicht verdorben, wird sie nicht schön finden.

**) Die Sterne bedeuten künftig immer Chifer.

thum verdirbt das Ganze, wie in der Algeber, oder in der Chemie. — — — —

Da jetzt vom Chifer die Rede ist, so glaub ich es angebracht, dir ein Wort von der Dechifrir-Kunst zu schreiben; auf die Art, wie wir uns mündlich unsere nun erworbenen Kenntnisse mitzutheilen gewohnt waren. Der Chifer ist eine Erfindung alter Zeiten. Man liest schon im Cornelius Nepos, ich weiß nicht von welchem Spartanischen Feldherrn, — Lysander oder Agesilaus; wenn ich irre, so wird dieser Irrthum weiter nicht schaden; — daß man sich gleich geschnittener Stöcke bediente, von denen einer dem Feldherrn gegeben wurde, da der Kriegsrath den andern behielt; und dann der Baumrinde, von der die Schrift, nur um diese Stöcke gelegt, gelesen werden konnte. In neueren Zeiten hat man dem Chifer eine große Vollkommenheit zu geben sich bemüht; aber dies hat wiederum den Eifer zum Dechifriren erweckt; welches man sogar in ein System gebracht. Ein Helmstädtischer Professor hat ein ganzes Werk darüber geschrieben, und behauptet, daß kein Chifer erfunden werden könne, dessen Auflösung ihm unmöglich fallen würde. Ich bin nicht mit ihm einer Meynung, und getraute mir wohl, einen solchen zu erfinden. Der Chifer des hohen Ordens kommt meinem Ideal nahe. Das will ich dir wohl in dem gewöhnlichen Freymaurer

Chifer davon schreiben, daß die Worte * — — — — — — — —.

Es waren sehr würdige Leute bey meiner Aufnahme gegenwärtig; auch Personen vom ersten Range; zum Beyspiel, der Fürst von Naßau-Usingen, ein ganz vortreflicher Herr, und wahrer Beschützer der Maurerey. Der Geheime-Rath von H . . . Großmeister, ein Philosoph, schien über meine Bekanntschaft erfreuet. Man hatte ihm bereits von meinen Kenntnissen etwas gemeldet: das verschafte mir eine gewisse Achtung meines **) — —. Der Bruder B.., erster Vorsteher, ist ein überaus liebenswürdiger Mann. Er führte mich ein, in die so genannten reformirten Gesellschaften, von denen ich dir in der Folge noch etwas schreiben werde.

Besonders angenehm war es mir, daß die Brüder von C.. und von W.. aus Cassel, bey meiner Aufnahme in den hohen Orden, unter den gegenwärtigen sich befanden. Wir logiren sämmtlich im rothen Hause, und sind darin unzertrennlich. Die Frankfurter Gasthöfe sind überhaupt die vortreflichsten in Deutschland, und der, in dem ich mich befinde, ist der inneren Einrichtung wegen, vielleicht der erste unter allen. Fast beständig tre-

**) Dieser Chifer bezeichnet die Stelle, welche der Bruder von H.. im hohen Orden bekleidet.

ten Personen vom höchsten Range in demselben ab; mit unter freylich auch Avanturiers mit Sternen. Die sind allenfalls in dieser Gegend für Geld zu haben. Im Ganzen aber ist die Tischgesellschaft, wie man sie wünschen mag.

Einer von dieser, ein Fremder, der sich öffentlich großer Kenntnisse in der Maurerey rühmte, und doch derselben spottete, wurde durch die Casselschen Brüder, und mich, zur Bescheidenheit gebracht. Er hat uns versprechen müssen, nie künftig von der Maurerey an Gasttafeln zu reden.

Frankfurt ist ein wohlgebauter ganz angenehmer Ort. Er schliest viele Standespersonen in sich. Auch die hiesigen Patrizier sind vollbürtig, und gehören meistens zur Reichsritterschaft. Sie halten eine Gesellschaft, welche die adliche genannt wird; aber weniger angenehm und prächtig ist, als die, der reformirten Kaufleute. In diese hat mich der Bruder B.. geführt; und ich habe Ursache es ihm zu verdanken. Fast alle Fremde ziehen sie jener Gesellschaft vor. Du kannst in der reformirten, Prinzen finden, und in gewissen Häusern von Golde speisen.

Maynz und Hanau hab ich von hier aus besucht. In ersterer Stadt bin ich sehr incognito gewesen, und habe hauptsächlich den Einfall des Mayns in den Rhein bewundert, in dem Garten des Churfürstlichen Schlosses, die Favorite genannt,

das grade dahin gebauet ist, und nach meiner Einsicht nicht schöner angelegt werden konnte.

In Hanau hab ich mich der Herrschaft vorstellen lassen. Bruder! ein vortreflicher Hof; ich glaube der angenehmste der Fürstlichen Höfe in Deutschland. Der Prinz, und seine Gemahlin, Schwester des Königs von Dännemark, sind außerordentlich leutselig gegen Fremde und gegen ihre eigene Bediente. Sie haben wackere Minister, feine Cavaliere und schöne Damen an ihrem Hofe. Freymaurer habe ich daselbst nicht gefunden. Bruder von C.. gab mir eine Adresse an seine Schwester, die vielleicht die hervorstechende Schönheit des Orts ist; aber der Zeit, wegen tiefer Trauer, den Hof nicht besuchte.

Verwundern muß dich, was ich dir jetzt schreiben werde. In Cassel redet jedermann von Hanau übel. Hier findest du das Gegentheil. Grade wurde ich gut aufgenommen, weil ich am Casselschen Hofe bekannt war. Der Prinz, der doch den Elephanten hat, trägt gewöhnlich den Orden seines Herrn Vaters. Er ist ein überaus liebenswürdiger Herr. Daß ich schon in Dännemark war, mochte freylich etwas dazu beytragen, daß die Prinzessin mich mit Gnade überhäufte. Was ich dir jetzt erzählt habe, verursachte, daß ich mehrere Tage in Hanau verblieb. An jedem Morgen hatte ich einen Besuch von einem Cava-

lier, der mir anzeigte, wie ich den Tag, so weit ich ihn nicht bey Hofe zuzubringen hatte, angenehm durchleben könnte. Das war zum Beyspiel in Assambleen, die der Prinz selbst besuchte, bey der Frau Geheime-Räthin von B... und der Frau von H. dann in dem Hause des Hofjägermeisters von G.. Als liebenswürdige Cavaliere, nenn ich dir vorzüglich, den Geheimen-Rath von B.., den Oberhofmeister von M.., den Cammerherrn Graf P..., den Regierungsrath und Cammerjunker von B..., den Legationsrath von G.., und die Freyherrn von G.. und von S... Ich will aber hiedurch keines andern Verdienst geschmälert haben, das zu bemerken, ich vielleicht zu kurzsichtig war.

Als ich nach Frankfurt zurück kam, war meine erste Sorge, auch die unrectificirten Brüder †), insonderheit den Provinzial-Großmeister Gogel kennen zu lernen. Die Casselschen Brüder waren auf den nämlichen Gedanken gefallen. Der Eintritt in die Loge wurde uns schwer gemacht; aber durch den Bruder von B..., Meister vom Stuhl, der diese Würde zu bekleiden in aller Absicht ver-

†) Unrectifizirte Brüder sind diejenigen, welche nicht in Logen aufgenommen worden, so zu denen vereinigten gehören, noch auch nach ihrer anderweitigen Aufnahme zu ihnen getreten sind.

dienet, dennoch verschaft. Der wuste es freylich, daß wir von der stricten Observanz wären: nahm aber nicht Notiz davon.

Gogel †) pralte mit großen Kenntnissen, gestand aber zuletzt, daß er seinem Großmeister-Patent so recht nicht traute. Es fiel so allerley vor, welches den Geist des Zwiespalts entdeckte, und in maurerischen Versammlungen nicht statt finden sollte.

Gogel ist in meinen Augen ein in Pension gesetzter Offizier, oder ein pro emerito erklärter Bedienter; kann sich aber damit trösten, daß er mit den Herzog Ferdinand von Braunschweig grade in die nämliche Classe gesetzt ist.

Jetzt geht mein Gedanke darauf, den in Activität stehenden Großmeister der englischen Logen in Deutschland, Prinz Ludewig von Hessen-Darmstadt, kennen zu lernen; und ich werde in dieser Absicht nach Darmstadt gehen. Ich hoffe ja eine gute Aufnahme. Wenigstens werd ich über die Maurerey nicht mit ihm zanken. Er ist auch bey uns im hohen Orden gewesen, wie du weist. Ich bin neu-

†) Gogel pralte mit großen Kenntnissen; er hat also mehr gewust wie seine Meister! denn di. Logen in London afektiren nichts weniger als große Kenntnisse zu besitzen.

neugierig die Gründe zu erfahren, warum er von uns abgegangen ist.

In der unrectificirten Loge, von der ich dir eben geschrieben, traf ich einen Schweden, der in Preussischen Diensten Capitain gewesen war, und Ritter des Schwerdt-Ordens ist. Bruder! der ist ein Maurer; der übersah uns wahrhaftig alle. Die Casselschen Brüder wollen es zwar nicht zugeben; aber ich habe Gründe, dir dieses zu sagen. Hast du mir nicht auch etwas von Schweden gemeldet? Der Bruder, von dem ich geredet habe, macht sie mir verehrungswürdig von Seiten der Maurerey.

Stralenberg, wir wollen dem Orden getreu bleiben. Ein Maurer hat an fremden Orten freyen Zutritt, zumal wenn er ein Edelmann oder Gelehrter ist.

Ich wüste dir nun für dismal nichts weiter zu schreiben, an dem du Theil nehmen könntest. Lebe also wohl, mein bester Freund; aus Darmstadt erhälst du wieder einen von mir.

Neun und zwanzigster Brief.

Fürstenstein aus Darmstadt, an Stralenberg.

Zu Folge meines Versprechens schreibe ich dir von hier, und ich thue es gern. Der darmstädtische

Resident zu Frankfurt von N . . . ist ein Bruder des hohen Ordens. Der gab mir Briefe, welche mir die gute Aufnahme versicherten.

Der Landgraf ist nicht hier, sondern residirt in seiner Herrschaft Pirmensenz. Er ist sehr für das Militair, und hält hier ein prächtiges Regiment, das noch die Casselsche Garde übersteigt, an dem ich jedoch etwas auszusetzen finde. Die Offizier sind nicht von Adel; weil der Landgraf die Edelleute nicht leiden kann, da sie nach seiner Meynung, nicht biegsam genug sind. Du findest lauter von der Pique gediente Soldaten. Sie exerciren so schön, daß du schwerlich ihres gleichen sehen kannst; so gar im Finstern fehlen sie dem Tempo nicht. Der Landgraf hat ein Exercirhaus bauen lassen, ohne Pfeiler, in dem ein ganzes Regiment manövriren kann. Sonderbar ist, daß die Schwere des Daches das Gleichgewicht des colossenmäßigen Gebäudes erhalten muß; welches man hier, nicht ohne Grund, das achte Wunderwerk der Welt nennt; weil kein zweites dieser Gattung vorhanden ist.

In dem Civilstande hab ich ganz artige Leute getroffen.

Der Landgraf George hat mich einer sehr gnädigen Aufnahme gewürdiget. Er ist ein leutseliger Herr; und seine Gemahlin, eine ganz vortrefliche Dame. Die Prinzessin Charlotte unter

hält die Fremden, auf eine Art, die alles übertrift. Schwerlich wirst du eine zweite Prinzessin finden, die ihr, an Reitz, Verstande und Gefälligkeit an die Seite zu stellen ist.

Auch hab ich die Bekanntschaft des Baron von S.. eines Bischofs der evangelischen Brüder-Gemeinde, oder sogenannten Herrnhuter, gemacht. Die Bekanntschaft eines Mannes, der den Hofmann und den wahren Christen zu vereinigen weiß. Seine Gelehrsamkeit, Menschenliebe und sonstige hervorstralende Verdienste, erwerben ihm jedes Herz. Ich weiß nicht, wie weit wir uns den Herrnhutern vergleichen können. Der Mann macht mir die Leute schätzbar; und wenn seine Brüder ihm gleichen, so verlohnte es sich allerdings der Mühe, sich ihrer Gemeinde einverleiben zu lassen. Aber, ich meyne, der Endzweck ist gleichwohl von dem unsrigen verschieden. In Nebenabsichten könnten wir zusammen kommen; und in diesem Fall glaub ich, daß sie solche besser erreichen, als wir bis jetzt, * — — — — — — — — —. Ihr Hauptendzweck scheint übrigens die Verbreitung der christlichen Religion, und des thätigen Christenthums. Ob nun die Vertheidigung jener * — — — — — — — — — — — — — — — — —.

Es ist Zeit, daß ich auf die Person komme, die zu sehen, ich hieher gegangen bin, du hast mir zuerst, von dem liebenswürdigen Prinzen Ludwig geschrieben. Ein bisgen gewarnet bin ich vor ihm in Frankfurt, da man ihn als abfällig von unserem Orden betrachtet. Aber das hat mich nicht irre gemacht. Ich bin sehr zufrieden mit der Aufnahme, die er mir als Fürst und als Maurer erwiesen hat.

Gnädiger Herr! — sprach ich, — sie verzeihen, daß ich es wage, als Bruder Ihnen mich vorzustellen; und vielleicht sind sie von der Seite nicht mit mir zufrieden. Sie werden aber aus dem Briefe des Bruder von N.. zu ersehen geruhen —

Er las den Brief und umarmte mich.

„Ich weiß wohl, was sie mir sagen wollen — versetzte er, — „das kann keinen Unterschied „bey mir verursachen. Ich liebe mit Enthusias„mus den Orden, zu dem wir gehören, wiewohl „ich mit dieser oder jener Loge zufrieden zu seyn, „nicht Ursach habe. Verdienstvolle Leute sind mir „allezeit willkommen und schätzbar. Wenn ich mei„ne maurerischen Kenntnisse zu erweitern suchte "

— — — — — — — —.

Der Prinz blieb gegen mich ganz Bruder. Ich wünschte dir und mir seine maurerischen Einsichten. Verzeihe, daß ich dir nichts weiter da-

von schreibe. Der Vorwurf ist zu wichtig. Ich bin mit mir selbst nicht ganz eins darüber.

Nun, mein lieber Stralenberg, nur nicht schwermüthig. In Braunschweig wirst du schon Gelegenheit finden, dich aufzumuntern. Brauche sie, und liebe mich ferner.

Dreyßigster Brief.

Stralenberg aus Braunschweig, an Fürstenstein zu Wetzlar.

Ich habe deinen Brief empfangen, und nehme Theil an allem Guten, was dir in dortigen Gegenden wiederfahren ist; insonderheit an deiner Aufnahme in den hohen Orden.

Der Aufnahme bin ich in Braunschweig gewürdiget; und von den Nebenumständen wirst du nun die Erzählung von mir erwarten und erhalten.

Mit meiner Adresse ging ich zu dem alten würdigen L.., der, zu meinem Trost mich sogleich versicherte, daß zu meiner Aufnahme Anstalt gemacht werden sollte.

Den Tag darauf hatte ich die Gnade dem Herzog Ferdinand das Vorschreiben des Prinz Friedrich zu überreichen. Der Herr begegnete mir mit einer herablassenden Güte, die alle Erwartung übersteigt. Man verkennt den Held, der

Schlachten gewann, und verehret in ihm den Menschenfreund, den Maurer, in seiner ganzen Größe.

Ich ließ mich, auf Anrathen des Obristlieutenant von L... — es ist der nämliche Bruder, den ich sonst genannt habe, — bey Hofe vorstellen. Der regierende Herzog war wegen seiner Krankheit nicht an Tafel, und der Erbprinz, der überhaupt selten am regierenden Hof speiset, war in Geschäfte verwickelt. Dennoch hatte ich die Gnade am folgenden Tage ihm vorgestellt zu werden. Bruder! das ist ein Herr, dergleichen man nicht leicht siehet. Er vereiniget den Adlersblick seines großen Oheims, mit der Leutseligkeit die seinem Herrn Vater, wie ich höre, ganz eigen seyn soll. Ich wünschte ihm aufrichtig die Thronfolge zur grösten Crone, obwohl er sich um die Maurerey nicht bekümmert, die er aber auch auf keine Weise störet. Man sagt, daß er selbst Maurer sey, und in England drey Grade empfangen habe.

Seine Gemahlin, eine englische Prinzessin, ist das Muster aller Herablassung, die ihrer Nation so eigen seyn kann, und den Großen so sehr kleidet. Bey ihr hatte ich die Gnade zur Tafel gezogen zu werden; aber der Prinz war wiederum in Geschäften. Sie wuste es, ich weiß nicht durch wen, daß ich der Freymaurerey wegen nach Braunschweig gekommen war, und billigte meine Absicht.

Ueberhaupt must du dir gedenken, daß die Maurerey zu Braunschweig in der grösten Achtung steht, und daß es hier fast nothwendig ist, Maurer zu seyn.

Ich beklage, daß mein Hierseyn, nicht in den Zeitpunct gefallen ist, da der Congreß der Maurer sich hier befand. Da hätt ich aus ganz Deutschland und einigen benachbarten Ländern, die unsere Observanz angenommen, als Dännemark, Polen, und so weiter, Brüder vorgefunden, auch meinen theuren — —.

Meine Aufnahme in den hohen Orden war so feyerlich, als es ihre Beschäftigung erlaubte. Es waren wohl zwanzig * — und eben so viele * — gegenwärtig. Sie würde stärker auf mich gewürket haben, wenn sie mir weniger genau von den Afrikanern beschrieben wäre. Dann machte einen fatalen Eindruck bey mir, daß ich auf der Rose auf einen Zimmer logirte, indem an den Tapeten Don Quixote * †) — — — — —

†) Was für Absichten? die alten Besitzungen wieder zu erhalten? Wenn sie, mein guter Stralenberg, sich die wie St. Nicaeise herbey fantasirt haben, alsdenn sind sie ein Don Quixote, aber deshalb nicht das Sistem der vereinigten Logen, eine Don Quixotterie. Ich hoffe doch nicht, daß ihnen einer von den Obern von den Hirngespinsten etwas gesagt? Mir wenigstens nicht.

Das alles machte mich nun freylich nicht irre. Ich habe aber nicht Licht genug, ob der Orden seine Absichten gewiß erreichen könne und werde, und schwebe schier in dem Zweifel, ob mir alles gesagt worden. Das hätt ich doch nun erwartet, da ich zur höchsten Stufe gelassen bin.

Die hiesigen Brüder begegnen mir übrigens mit vieler Höflichkeit; doch vermisse ich die wahre brüderliche Einigkeit und Freundschaft hin und wieder, glaube auch etwas Zurückhaltung zu bemerken. Vielleicht bin ich hievon selbst die Ursache. Ein fremder Bruder, der — Geheime-Rath von — der sich jetzt hier aufhält, wird wegen außerordentlicher Kenntnisse gerühmt. Er entdeckt sich mir nicht: wohl aber der Bruder von B.. einer der ersten Hof-Cavaliere, und in meinen Augen, die Zierde des Adels, weil er die Verstellung und Falschheit, die manche an Höfen nothwendig finden, so ganz verabscheut. Dieser würdige Bruder ist noch nicht im hohen Orden; aber er hat die Maurerey studiret, und selbst Aufsätze darüber entworfen, die * — — — — — — — — —. Unter den hohen Ordensbrüdern zeichnet sich der General von R... aus, der den Soldaten, den Hofmann, den Menschenfreund und den Maurer so glücklich zu vereinigen weiß. Er ist der Liebling des Königs von Preussen, der, wenn er in Braunschweig ist, ihn beständig um

sich haben will. Sein Haus ist eins der wenigen, in welchen den Fremden in Braunschweig Höflichkeit wiederfährt.

Bey dieser Gelegenheit, muß ich ohne Bezug auf die Maurerey, dir ein zweites nennen, des Baron von S.. Er sahe mich bey Hofe; ich hatte das Glück ihm zu gefallen, und so fort bat er mich, sein Haus, wie das meinige, zu betrachten. Seine Töchter sind sehr liebenswürdig; und die Zierde des Braunschweigischen Hofes.

Für dismal genug von Braunschweig. Lebe, und liebe deinen Stralenberg.

Ein und dreyßigster Brief.

Fürstenstein aus Wetzlar, an Stralenberg.

Als ich mit dem Ringe zurück kam, mein lieber Stralenberg, o! wie feirten mich die hiesigen Brüder der untern Stufen. Sie tragen eine wahre Verehrung für diesen Ring, und wenn mich der Kayser in den Grafenstand erhoben hätte, so wär ich dadurch das in ihren Augen nicht geworden, wozu ich in Frankfurt gestiegen bin.

Es ist immer gut, wenn die Brüder der niedern Grade Achtung für den Orden haben †).

†) Gott bewahre! wenn die Brüder von den höhern oder niedern Graden keine Achtung

Das facht den Eifer an, die höheren zu verdienen; und indem sie größere Maurer werden, kommen sie auch unvermerkt dazu, bessere Menschen zu seyn. Wir halten häufige und prächtige Logen vom ersten bis zum fünften Grade. Jüngst hab ich eine Rede bey einer Aufnahme im vierten gehalten, die Beyfall gefunden hat.

Ich merke, daß ich schier in den Verdacht bey dir kommen dürfte, mein eigener Lobredner werden zu wollen. Das ist aber gleichwohl meine Absicht nicht. Um also jenen Verdacht ganz zu heben, will ich lieber der Panegyrist des Wetzlarischen Tones werden.

Hier findest du alle Tage, Assambleen, Conzerte, Comödien, Bälle. Die Damen muntern die Mannsbilder auf, und eine jede muß einen Anbeter haben, wenn es auch nur des Anstandes wegen wäre. So hab ich denn, um in den Gesellschaften besser bemerkt zu werden, auch eine Dame gewählt, der ich meine Aufmerksamkeit wid-

vor den Orden haben sollten? Die Ursache davon, müßte allemal an den Obern der Loge liegen. Der wahre Kitt, so die Brüder verbinden muß, Bruderliebe und Wohlthun gegen jedermann, müßte verlohren gegangen seyn, denn wo dieser ist, werden die Brüder nicht nur Achtung, sondern Verehrung gegen einander haben.

me. Nun bin ich vom Morgen bis zur Mitternacht eingeladen, mit dieser Dame, zu Dejeuners, Dinees, Großvezirs, Soupers, — ich kann mich nicht besinnen, wie das übrige all genannt wird, — kurz, ich bin den ganzen Tag, außer wenn Logen gehalten werden, — nicht mein Herr. Der Ehegatte meiner Schönheit, treibt sich indessen, so viel seine Geschäfte es gestatten, mit einer Actrice umher. Uns wird er gar nicht lästig.

Einmal bin ich in Friedberg, — dies ist der halbe Weg von hier nach Frankfurt, — auf einem Balle gewesen, der dreyhundert Masquen hatte. Der Burggraf gab ihn; es war viel Maynzischer Adel daselbst; nebst Leuten aus Frankfurt und Wetzlar. Auch bin ich, in einem offenen Hause durch den Bruder von W.. aus Cassel bekannt geworden, der ein Verwandter dieses Hauses ist; bey einem Geheimen-Rath, der ein eben so guter Gesellschafter als gelehrter Mann ist; dabey eine liebenswürdige Frau hat, die viel Weltkenntniß besitzt, und Freundin der Gelehrten und Maurer ist.

Da hast du also die Beschreibung des Wesens, in dem ich mich jetzt umher treibe. Bemühe dich eben so angenehm, deine Tage in Braunschweig zuzubringen. Das wünsch ich dir wenigstens von Herzen. Ich verbleibe, was ich immer war, dein Freund.

Zwey und dreyßigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Du hast mir dasmal einen sonderbaren Brief geschrieben; bist Cicisbeo einer Wetzlarischen Dame. Wir wollen es doch abwarten, was aus dem Dinge werden könnte.

Wenn ich meine wahren Gedanken über die hiesige Maurerey äußern darf; so ist mir solche zu hofmäßig †). Einen Maurer kleidet nach meiner Einsicht, die republikanische Gesinnung am besten; und Freyheit ist gleichwohl der Preis, um den man in der Welt rennet; sollte auch dieses Rennen umsonst geschehen; oder die Freyheit eingebildet bleiben * — — — — Ich will aber nicht damit gesagt haben, * — — — — — am wenigsten verlang ich gegen die gute Seite der Maurerey zu reden.

Ich habe Salzdalum und Wolfenbüttel gesehen, im letztern die vortrefliche Bibliothek und ihren großen Vorsteher besucht. Leßing ist nicht der stolze, menschenfeindliche Mann, der er von eini-

†) Der seel. B. von L. war Pagenhofmeister, zog gute junge Hofleute, und da mischte sich auch davon, etwas mit in die dortige Freymaurerey.

gen geschildert wird. Er redete von allem, von dem ich zu reden Lust hatte, und schien den Gelehrten, der Europens Bewunderung erworben hat, in sich selbst zu verkennen †). Ich habe eine Partie Schach mit ihm gespielt. Maurer ist er meines Wissens nicht.

In Braunschweig besuch ich jetzt vorzüglich das Haus des Barons von S..., von dem ich dir bereits etwas gemeldet habe. Man ist daselbst ohne allen Zwang; und die Fräuleins unterhalten mich mit Lecture und Musik.

Die Bekanntschaft der braunschweigschen Gelehrten und schönen Geister hab ich auch gemacht. Ihre Namen sind meistens so berühmt, daß es ihrer Nennung nicht bedarf. Der Capellmeister Schwanenberg ist einer meiner Freunde geworden. Darauf bin ich stolz, weil er mit seiner Freundschaft so rar ist, wie mit seiner vortreflichen Mu-

†) Der Herausgeber, der diesen großen Verstorbenen genauer zu kennen, das Glück hatte, unterschreibt gern dieses Urtheil. Leßing hat ein Gespräch von der Maurerey; Ernst und Falk geschrieben. Das gehört nun freylich nicht unter seine guten Werke; wenigstens verrieth er dadurch den Mangel maurerischer Kenntnisse. Der Herausgeber sagte ihm solches mit der gewöhnlichen Freymüthigkeit, die in ihrem Umgang herrschte. Der große Mann gestand es ein.

sik. Der Virtuose Fleischer ist zugleich ein guter Gesellschafter, und dabey ein eifriger Maurer.

Noch hab ich drey gute Brüder kennen lernen, die zwar nicht zum hohen Orden gehören; den Hauptmann von B..., Hofrath S..., und Professor T.... Der Umgang mit diesen Leuten hat mir verschiedene angenehme Stunden gemacht.

Die Dienstmädchen sind hier so reizend, daß mein stoisches Wesen zu scheitern Gefahr leidet. Würdest du nicht lachen, Fürstenstein, wenn Stralenberg der flüchtigen Liebe sich ergäbe?

Ohnweit Braunschweig wohnt ein †) Bruder, der vormals von einer Loge der laten Observanz Meister vom Stuhl war; aber mit dem Herzog Ferdinand über die Maurerey zerfiel; der hat, weil er keine Loge mehr besucht, zu seinen Vergnügen einen Orden gestiftet, welchen er den Argonauten-Orden nennet. Nahe an seiner Wohnung befindet sich ein großer Teich, und in der Mitte desselben eine sich den Augen ganz sonderbar darstellende Insel. Auf derselben hat er einen Tempel bauen, dann einige Schiffe zurecht machen lassen, auf welchen man dahin gelangt. Hier wird die Aufnahme in seinen Orden verrichtet. Standespersonen beider Geschlechter, haben

†) Er ist auch aus der Zeitlichkeit gegangen.
Der Herausgeber.

das Recht solche zu begehren, und viele Maurer Braunschweigs befinden sich in der Gesellschaft. Der Großmeister, oder wie er sich nennet, Großadmiral bewirthet alle, die zu ihm kommen. Wein wird jedem im Ueberfluß gereicht! dabey die Gesundheit, und der Schiffsgrus ist: Es lebe die Freude!

Der Tempel ist antique; und in einem Geschmack gebauet, der einen sonderbaren Geist verräth; auswärts die Natur in ihrer einfachsten Gestalt; innerhalb mit einigen Gemälden und Kupfern geschmückt. Dann findet man ein paar Schränke, in denen die Ordenszierrathen verwahret werden. Die ältesten der Gesellschaft bekleiden die ersten Stufen, als Steuermann, Schiffsprediger, und so ferner; die übrigen sind gemeine Argonauten.

Ich habe einen Nachmittag sehr angenehm da zugebracht; in Gesellschaft der Familie des Baron von S..., die sämtlich zu den Argonauten gehöret, mit dem Unterschiede, daß der Vater nur gemeiner Argonaut seyn will, und sein jüngster Sohn die Expectanz zur Admiralsstelle hat.

Das Ordenszeichen ist ein silberner grün emaillirter Anker; welches mir bey der Aufnahme von einem der Fräulein von S... überreicht wurde. Dieser Orden sammlet eine Bibliothek, welche bereits aus einigen tausend Bänden besteht,

die von den Argonauten geliefert werden. Je älter und seltsamer die Bücher sind; desto besser sind sie aufgenommen.

Ich werde nun bald in Halle, deine Amalia sehen.

Was du mir von den Herrnhutern schreibst, bringt mich auf den Entschluß über Barby zu gehen, wo sie ihre Academie haben. Von diesen Leuten hab ich gute und böse Gerüchte gehöret; das macht mich neugierig, sie zu sehen.

Noch einen sonderbaren Bruder hab ich in Braunschweig kennen gelernt, der die Logen nicht besucht; aber die Maurerey speculativ studiret. Er kam mit mir, auf die sieben Stufen, und daß die Antworten: über und unter sieben, von ihnen herrührten. Ich sagte: wir hätten aber gleichwohl nur sechs Grade. Er schüttelte den Kopf. Wenn sie so wollen, — sprach er, — nur vier: doch nach der alten Maurerey bleiben es sieben. Mancher glaubt sie zu ersteigen; aber er kann froh seyn, wenn er nicht tiefer, bis zur dritten Stufe wieder hinabsinkt. Das war mir etwas unverständlich †).

Braun-

†) Wer kann alles das verstehen, was mistisch preziose Leute über die Freymaurerey zu sagen haben. Thathandlungen verrichtet der ächte Mau-

Braunschweig ist einer der Oerter in Deutschland, nach dem sich die Maurerey zuerst von Hamburg aus, verbreitete. Die Logen daselbst hatten das Schicksal der übrigen; sie sind allerley Veränderungen unterworfen gewesen. Als die Reform durch den Bruder R *)... in Braunschweig verkündigt wurde, war der von **) L.. an den ich addressirt bin, Meister vom Stuhl einer Loge, die nach englischem System arbeitete, und den Namen: Jonathan, führte. Er ist nachher beständiger Meister vom Stuhl des Theils der Loge, der sich rectificiren ließ, geblieben, die zu einem * — — — und der Bruder von L... bey dieser Gelegenheit zum * — erhoben wurde. Dieser immer verehrungswerthe Bruder soll vormals wegen seiner Kenntnisse in der Maurerey berühmt gewesen seyn. Er ist aber nun sehr alt, und wie er selbst gesteht, von seinem Gedächtniß fast gänzlich verlassen.

Der Theil der Maurer, welcher sich nicht die Reformation gefallen ließ, behielt eine Loge

Maurer, diese müssen die guten Logen auszeichnen.

*) Hier steht der Name, den dieser Bruder im hohen Orden führte.

**) Der Herausgeber will ihn nur nennen, weil er zu deutlich bezeichnet ist. Den auch vor einigen Jahren verstorbenen Obrist Lieutenant von Lestewitz ** Chifer.

nach voriger Einrichtung. Beide Logen arbeiteten in Ruhe, bis ein französischer Acteur, — als solcher war er gros, — Monsieur le Boeuf, den Einfall bekam, eine Loge nach französischem System zu errichten, die den Namen Charles, und den Herzog Ferdinand zum Protector, bekam.

Die reformirten Freymaurer machten zu ihrem üblen Spiele gute Miene, und bekannten sich in Ansehung der drey unteren Grade zu dieser Loge; setzten aber in den drey höheren ihre Arbeit fort; wusten auch den Herzog Ferdinand dahin zu bringen, daß er sich gefallen ließ, die Grade, die ihm fehlten, bey ihnen zu nehmen. Da dieser Prinz zum Großmeister von Nieder-Deutschland erwählt wurde, cassirte er in Braunschweig die übrigen Logen, und ließ nur eine stehen, die in sechs Graden, nach den neuen Vorschriften der stricten Observanz arbeitet.

Nun genug. Lebe wohl, Fürstenstein, doch nicht zu wild.

Drey und dreyßigster Brief.

Stralenberg aus Halle, an Fürstenstein.

O was wird mir nicht alles, aus meinem Fürstenstein! das glaubte ich nie, daß er ein Bruder des hohen Ordens werden würde, jedoch freut

ich mich, daß er es ward; aber weit weniger besorgte ich, daß er als ein solcher seinen Verbindungen fehlen würde, seine alten Freunde vergessen, und — ich mag ihn gar nicht niederschreiben, den vortreflichen Namen: Sie ist untröstlich; und K.. ist aufgebracht! — daß dagegen mein Freund, Fürstenstein, dem Wetzlarischen Frauenzimmer nachliefe, und sich dem Spiel ergäbe. Mein lieber Fürstenstein, du siehest nun, daß wir alles wissen. Wär es noch möglich eine Aenderung zu hoffen, welche ich so aufrichtig wünsche; deinetwillen, um deiner vorigen Geliebten und unserer Freundschaft wegen, so warm wünsche; so mußt du Wetzlar fliehen, wenn es dir auch etwas starke Ueberwindung kosten sollte. Der Ort ist zu gefährlich für dich. Ich kannte dein Temperament; aber ich traute der Macht deiner in Halle gefaßten Liebe, mehr zu. Doch glaub ich, daß du noch zurückkehren kannst. Dein Herz ist ja sonst gegen billige Forderungen nicht unerweichlich. Wage den großen Schritt, und beschleunige solchen: Tröste das Herz und die Seelen, die du verwundet hast. Ich habe Zähren fließen sehen, die mein Herz zu zermorschen fähig gewesen seyn würden. Doch du warest ihr Gegenstand.

Ich habe mich in Braunschweig bey Hofe und bey meinen guten Freunden beurlaubet. Der Herzog Ferdinand war freilich gnädig: aber es war nicht das offene Zutrauen da, das du bey dem Prinz Ludwig von Hessen fandest. Ich habe wohl bemerkt, daß jener etwas von meiner Verbindung mit den Afrikanern entdeckt hat; und überhaupt in meine Gesinnung für den hohen Orden Mißtrauen setzet. Das muß ich nun schon geschehen lassen. Ich weiß, daß mir meine Pflicht für den Orden so heilig ist, als meine übrigen.

Der Abschied von meinen sonstigen hiesigen Freunden fiel mir etwas schwer; insonderheit in dem Hause des Baron von S.. Aber er mußte gleichwohl erfolgen. Ich verließ also Braunschweig, und ging nach Magdeburg.

Ich vermuthe wohl, daß eine Loge unserer Observanz in diesem Ort ist; doch ich war zu zerstreut und zu eilig, mich darnach zu erkundigen; und den Freymaurer-Almanach besitze ich jetzt nicht. Ich gieng, meinem Vorsatz gemäß, zu den Herrnhutern, nach Barby.

Hier verweilte ich einige Tage. Es kam mir zu statten, daß ich in Magdeburg bereits einen Professor B... aus Barby, durch den Zufall kennen lernte. Ich speißte mit ihm, und

einigen seiner Brüder, an der Gast-Tafel; und kam neben ihm zu sitzen. Wir fielen auf die Natur-Geschichte und Natur-Lehre. Diese Wissenschaften lehrt er, und ist nach meiner Einsicht, Meister in solchen. Ich dachte aber nicht, daß ich in ihm einen Herrnhuter fände, und fragte nach aufgehobner Tafel, mit dem Zusatz: daß ich eine mir so sehr angenehme Bekanntschaft gemacht hätte; nach seinem Namen.

„Sie werden, — antwortete er, — viel„leicht gleich den guten Begriff, den sie von mir „genommen zu haben scheinen, in einen widri„gen verwandeln, wenn sie hören, wer ich eigent„lich bin."

Eine so unerwartete Antwort machte mich freylich etwas verwirrt. Ich erholte mich jedoch und sprach: Sie bleiben immer nach meiner Betrachtung, ein Mann von Verdienst. Die Vorurtheile herrschen weniger über mich, als über den grössern Theil meiner Mitmenschen.

„Haben sie je, von den verhaßten Herren„hutern etwas gehöret?"

Ja.

„Also auch wahrscheinlich viel Böses?"

Das könnte wohl seyn; aber ich lasse mich nicht durch falsche Gerüchte täuschen.

„Ich bin ein solcher; von Geburt ein „Schweizer; heisse B... und lehre in Barby

„die Physik. Da sie ein Freund der Naturkun-
„de sind, so glaub ich allenfals es der Mühe
„werth, unser Naturalien-Cabinet zu besehen,
„wenn es ihre andern Geschäfte übrigens erlau-
„ben. Wir wohnen nur einige Meilen von hier,
„und Sie reisen ein preussisches Salzwerk vorbey,
„das seiner Natur und innern Einrichtung we-
„gen, wohl verdient gesehen zu werden. In
„Barby dürfen Sie nur nach mir fragen lassen."

Der Antrag war grade, wie ich ihn wünschte. Ich versprach, am folgenden Tage in Barby zu seyn, und ich war es.

Der Wirth, bey dem ich abtrat, gehörte gleichfalls zu den Herrnhutern. Die eigentliche Gemeinde aber, welche die ganze Grafschaft gepachtet hat, wohnt auf dem Schlosse. Ich schickte hinauf, und ließ mich bey dem Professor B . . . ansagen.

Er war gleich auf meinem Zimmer, bedauerte, daß er mich nicht zur Tafel einladen könnte, weil sein Beruf fordere, mit den Studenten zu speisen. Jedoch verhoffe er, daß ich in dem Wirthshause gut bedient seyn werde. Nach der Tafel wollte er sich die Freyheit nehmen mich zu fordern.

Er erschien, und führte mich auf das Schloß, in sein Zimmer, in dem er mir Caffee, Wein und Gebacknes vorsetzte. Einige, von dem hier

studirenden Adel, waren gegenwärtig, die du dir aber freylich nicht als Hallische oder Jenische Purschen vorstellen mußt †); dann der Justitz-Director R... ein gelehrter und liebenswürdiger Mann.

Hierauf zeigte mir der Professor das Naturalien-Cabinet, das mir, wiewohl ich eben das Braunschweigsche gesehen hatte, dennoch bemerklich wurde, weil die Herrnhuter in allen Welttheilen Missionarien haben, die ihnen Sachen übersenden, welche man vielleicht in andern Cabinettern vergeblich sucht.

Ferner den Kirchhof; der ein Garten ist. Zwischen Blumen stehen die Leichensteine der Heimgegangenen. Denn den Ausdruck: sterben, vermeiden die Evangelischen Brüder, wie sie sich nennen. Und was mich aufmerksam machte: du findest nicht die mindeste Furcht vor dem Tode bey ihnen.

Hierauf fragte er mich, ob ich etwa ein Freund der Musik sey, und da ich solches bejahete, veranstaltete er sofort ein herrliches Conzert.

†) Muß denn auch wohl ein Studirender, den großen Haufen von diesen gleichen? Es ist zu wünschen, daß man zu Jena und Halle gesitteter wird. Anjetzo gehet in Ansehung der Sitten Erlangen andern deutschen Universitäten weit vor.

Ich bat ihn, mir den Zutritt in ihre Erbauungs-Stunden zu verschaffen: Er versprach solches auf den folgenden Mittag; weil er zuvörderst mit dem Ordinario, oder Obersten der Gemeinde reden müsse. Da ich mich nach dessen Namen erkundigte, so nannte er Layritzen.

In meiner frühen Jugend bin ich nach einer Layritzischen Logik unterrichtet. Ich erkundigte mich, ob ihr Ordinarius der Verfasser dieser Logik sey. Der Professor antwortete, mit: Ja; und ich verlangte hierauf selbst den Ordinarius zu sehen.

Einen lächlenden Greis traf ich, der mich mit offenen Armen aufnahm.

„Sie lieben also die Philosophie?" — war seine Frage.

Ich bejahete solche.

„Ich habe sie auch geliebt, — versetzte er, — „jedoch zuletzt fand ich es besser, ein einfältiger „Jünger des Heilandes zu seyn, als ein grosser „Philosoph."

Der Ausspruch rührte mich stark?

Ich bekam den Zutritt in die Versammlungen, so weit er einem Fremden gestattet wird. Des Mittags und Abends wird eine kurze Rede gehalten, und vor und nach derselben ein Vers aus einem Liede gesungen. Des Sonntags ist in der Kirche sehr feierlicher Gottesdienst. Ein wür-

diger Greis, der vormals als Doctor der Gottesgelahrtheit bekannt war, und endlich auch, wie Layritz, ein einfältiger Jünger Jesu wurde, hielt eine vortrefliche Predigt. Bruder! was den Enthusiasmus zu erwecken betrifft, so erwartest du, eine solche Predigt von den Canzel-Rednern aller drey im Reiche geduldeten christlichen Secten vergebens. Mit dem Anfang seiner Rede, fiengen auch die Zähren an zu fliessen, und sie flossen die ganze Predigt hindurch.

Das ledige Frauenzimmer ist von den ledigen Mannspersonen bey dem Gottesdienst und in den Wohnungen abgesondert.

Fürstenstein, du kanst mir wohl zutrauen, daß alles, was ich dir jetzt geschrieben, mich als Augen-Zeugen erschüttern mußte; da dich, wenn du nicht anders zu sehr in den Wetzlarischen Taumel versunken bist, schon die Erzählung rühren wird.

Aber meine Gedanken von der Aehnlichkeit der Herrnhuter und Freymaurer sind ganz verschwunden. Gott! warum herrscht bey jenen die völlige Einigkeit? und warum findet man bey uns, die unseligen Trennungen? Jene scheinen keinen andern Vorwurf zu haben, als das Bestreben nach ewiger Glückseligkeit; und die Gewißheit, solche zu erhalten, macht sie hier schon frölich und glücklich. Sie trotzen, ihrer besseren

Bestimmung versichert, den Gefahren und dem Tode. Das will doch gleichwohl was sagen. Einen lernt ich kennen, der selbst gestand, ein großes Weltkind gewesen zu seyn. „Als ich die Ge„meine zuerst erblickte,“ sprach er, — „hielt ich „sie für glückliche Narren. Ich will doch lieber „ein glücklicher Narr seyn; so entschloß ich mich; „als ein unglücklicher Gescheuter. Mit diesem „Entschluß ging ich zur Gemeinde. Ich wurde „über meine Erwartung glücklich.“

Du mußt aber dennoch nicht glauben, daß diese Vergleichung schlechterdings unserem Orden nachtheilig fallen solle. Ich fürchte immer bey der letzteren Aufnahme nicht genug unterrichtet geworden zu seyn. Unsere Endzwecke bleiben freylich verschieden, aber beide können gleichwohl gut und groß seyn †).

K... ist nicht mit mir zufrieden. Alles was ich ihm erzähle, will ihm nicht genug ge-

†) Der Endzweck sowohl der Fr. M. als der Herrnhuter ist, die Menschen glücklicher zu machen, Aufklärung unter ihnen zu verbreiten, und sie durch Bruderliebe vollkommen zu verbinden, und unter sich zu vereinigen. Die Herrnhuter haben sich den unkultivirten Theil der Menschheit zu ihren Gegenstand gewählet, die Fr. M. den kultivirtern. Sie gehn zwey Wege so zu einen Endzweck führen, ohne daß sie sich kreuzen.

fallen. Er sieht mich, als ein bey den afrikanischen Löwen verunglücktes Schaaf an, und bedauert meine Aufnahme in den hohen Orden. So viel gesteht er mir gleichwohl ein, daß aus bewegenden Ursachen wohl etwas verschwiegen werde. Und das ist grade mein Fall, mein lieber Fürstenstein; und der ist für einen so Wissensbegierigen so traurig †)! Inzwischen thut K.. alles, den Eifer für den Orden bey mir so anzufachen, als er bey ihm herrscht.

Wenn du mir nun schreiben willst, so hast du die Briefe, an den Bruder von S... zu Regenspurg zu adressiren, der daselbst Meister vom Stuhl ist. Die ganze Adresse lautet: — — — — — — — —

Gute Nacht, Fürstenstein! Ich bin über dem langen Brief müde geworden, und gedenke mich zu Bett zu begeben.

Vier und dreyßigster Brief.

Fürstenstein, aus Manheim, an Stralenberg zu Regenspurg.

Daß ich nicht mehr in Wetzlar bin, mag dir der Beweis seyn, wie sehr ich meinen begange-

†) Unglückliche Geheimnißsucht, wie verdirbst du die heitern Tage der Menschen, und ver-

nen Fehler fühle und bereue. Ich gestehe dir gern alles ein; du mußt nur auf deiner Seite mitwürken, meine Sache mit Amalien, — ich darf ihn noch nennen, den süssen, entzückenden Namen; so sehr unwerth bin ich Ihrer nicht geworden; — wenn es noch möglich, wieder herzustellen. Und wenn dieses nicht statt fände; wenn ich Amaliens Herz unwiederbringlich verloren hätte, dann Freund, bin ich der unglückseligste Mensch; dann weiß ich warlich nicht was aus mir werden dürfte. Meine Aussichten sind dadurch trauriger, daß du nicht mehr in Halle bist, und daß K.. der Maurerey wegen, kälter gegen dich geworden. Ich habe Amalien einen Brief geschrieben, der schier von meinen Zähren ausgelöscht ist. Sie kann aber dennoch, wenn sie ihn nur lesen will, meine Reue, und meine noch fortwürkende treue Liebe zu ihr, daraus ersehen. Du sollst nun alles wissen. Die ewigen Lustbarkeiten, in denen ich umher taumelte, überraschten zuletzt meine Sinnlichkeit. Ich hörte nur von Liebe reden, die ohne Rücksicht auf die Zukunft getrieben werden könnte, und keiner andern Liebe nachtheilig wäre; hörte reden, daß die Ehe nur ein Resul-

hinderst sie, durch unnütze Untersuchungen, das Glück des edlen Menschenfreundes, Gutes zu thun, darüber zu schmecken, und zu genießen!

tat menschlicher Einrichtung seye, gegen welches noch verschiedenes eingewandt werden könne; daß man ohne Gefühl für die sich darbietenden Gelegenheiten, in den Gesellschaften ein unausstehlicher Mensch sey; — Bruder, schließ nun das übrige.

Die, welche sich meiner bemächtigte, besaß freylich Reitze. Ich wurde selbst beneidet; denn ich hatte Nebenbuhler, die mich am Range übertrafen. Du siehst, daß die Eitelkeit auch in das Spiel kam. Anfänglich hörte sie gern von meiner Amalia reden. Das gefiel mir. Dann sprach sie mit Achtung von dem Freymaurer-Orden; insonderheit, nachdem ich von Frankfurt den Ring brachte, den sie kennet. Das konnte mir auch nicht unangenehm seyn; doch ich habe genug von ihr geredet.

Der Hang zum Spiele ist hier leider so allgemein, daß einem die Lebens-Art abgesprochen wird, wenn man nicht mitmacht; und um sie vollkommen zu besitzen, muß man verlieren können, mit Heiterkeit und Anstand verlieren können. Das muß ich meiner unwürdigen Wetzlarischen Gebieterin zum Ruhme nachsagen, daß sie mich vom Spiele abzuhalten suchte. Aber das war zu spät. Ich habe einen Theil der überflüßigen Garderobe, mit der ich mich hier, ihr zu gefallen, behing, unter dem Preiße verkauft, um meine Sache hier rein zu machen, und rasch war

ich in Manheim, wo ich leben werde, bis mein Wechsel ankommt. Sodann will ich nach Strasburg gehen, um die französische Maurerey kennen zu lernen; und nach Basel. Da ist eine Loge, Filial von Frankfurt, die sehr gerühmt wird. —

Hier, in Manheim, leb ich ganz einsam. Der Gedanke, Amaliens Liebe vielleicht verscherzt zu haben, macht mich für die Gesellschaft untauglich. Ich habe mich jedoch nach Maurern erkundiget. Es ist eine französische Loge hier, in der ich einer Lehrlings-Aufnahme und Tafel-Loge beywohnete. Beides schien mir mehr Comödie, als die, welche ich auf dem Theater vorstellen sahe.

Unangenehm war es mir, aus deinen Briefen zu sehen, daß du in der Maurerey kalt scheinest, und aus dieser Ursache, bey der Beurlaubung, wie ich verstanden habe, der Herzog Ferdinand dir kalt begegnete †). Das kan seyn, daß

†) Sollte die Kälte des Stralenbergs nicht Schuld seyn, daß ihm das Betragen des Herzogs kalt vorkam? Sollte aber auch würklich unser vortreflicher Großmeister einige Zurückhaltung gezeigt haben, so hätte diese sanfte väterliche Erinnerung den jungen Mann wiederum zurückbringen sollen. Wer diesen menschenfreundlichen gütigen Fürsten kennet, der weiß, wie wenig er jemanden zu beleidigen im Stande ist.

die Braunschweigsche Maurerey zu hofmäßig getrieben wird, das betrifft mich nicht. Ich gehöre zu einer andern Provinz Mein * — ist der Baron von — — und mein Großmeister, der Baron von — —

Du siehest hieraus, daß bey uns noch Freyheit herrscht. Wir haben auch Prinzen, und selbst regierende Herrn in unsern Logen. Aber bey Vergebung der Oberstellen im Orden * — †)

— — — — — —

Leßings Bekanntschaft, die der Braunschweigschen Gelehrten und Virtuosen, dann die in dem Hause des Baron von S... wäre allein der Reise für dich werth gewesen. Unter den Brüdern gefällt mir der Hof-Cavalier, der die Falschheit verabscheuet, und im vierten Grade Aufsätze macht, die für manchen des hohen Ordens verborgene Dinge sind.

Die Nachricht von dem Fortgang und der Veränderung der Maurerey in Braunschweig ist interessant, da diese Stadt dermalen unter die Haupt-Sitze derselben in Deutschland zu zählen ist: die von dem sogenannten Argonauten-Orden ist unterhaltend, weil dis jedem sonderbar ist, das güldene Vlies auf einer Teich-Insel zu suchen. Kinderey

†) Wird nicht auf die Hoheit der Geburt, sondern die Güte des Herzens gesehen.

bleibt die Stiftung immer; aber mit liebenswürdigen Fräuleins auf die Insel zu fahren, das ist doch noch eine angenehme Kinderey.

Ueber die sieben Stufen denke ich auch. Wenn ich einmal etwas gründliches dir darüber schreiben kan und darf; so soll es geschehen.

Die Erzählung deiner Reise nach Barby ist mir wichtig. Der edle Schweizer, dessen Bekanntschaft du schon in Magdeburg erlangtest, macht die Scene gleich interessant. Ich weiß nicht, warum wir uns von der Nation in der Redlichkeit und Tapferkeit übertreffen lassen, da wir das nämliche seyn sollten, was sie sind. Die auswärtigen Völker machen gleichwohl einen Unterschied. Schweizer-Garden hält man an königlichen Höfen; und die französischen Schweizer-Regimenter bekommen den doppelten Sold der Deutschen. Das muß der republikanische Geist machen, in dem die Schweizer hervorstechen. Du hast Recht, mein Stralenberg, die Sclaverey taugt nichts.

Sonst haben mir der Gottesacker, der ein Blumen-Garten ist, die Unterredung mit Layritzen, und die enthusiastische Predigt gefallen. Ich mag dergleichen Reden wohl hören.

Von der Uebereinstimmung der Herrnhuter und Freymaurer hab ich nie etwas geglaubt. Jene haben offenbar Verbreitung der christlichen Religion

gion und Handel zum Vorwurf; der unsrige ist dagegen * †) — — — — — — — — — —

Daß du bey deiner Aufnahme in den hohen Orden nicht alles erfahren habest, mag wohl seine Richtigkeit haben. Angenehm ist der Umstand für dich nicht. Du hast ihn durch deinen berlinschen Aufenthalt verursacht.

†) Unterdrückungen zu verhindern, Waisen zu versorgen, Schulen zu verbessern, und aus allen Kräften, die Noth und das Elend der Menschen zu mindern. Die herrliche Antwort, so Joseph der unvergleichliche, seinen Erzbischof gab, als dieser in einer Pastoral-Vorstellung um Wegschaffung der Freymaurerey bat: „Dem Cardinal sey vermuthlich unbe-„kannt, was eigentlich in den Logen vorgieng; „da aber der Kayserl. Majestät vollkommen „davon unterrichtet seyn, so sähen Sie nicht „den geringsten Grund, der Sie bewegen könn-„te, sie zu unterdrücken. Wann gegen Aller-„höchstdero Erwartung von ihren Institut aus-„artete, so käme es alsdenn den Staat zu, sie „abzuschaffen, ohne daß die geistliche Macht „nöthig hätte sich darein zu mischen," ist vor das rechtschaffene Publikum mehr Ueberzeugung für die Güte des Ordens, als wenn noch hundert anonimische Schriftsteller auftreten und dagegen schreiben.

Aber bleib der Maurerey getreu. Das kan sich bald ändern, wenn man deinen guten Charakter besser kennen lernt.

Vor allen Dingen aber siehe dahin, daß Amalia wieder die meinige werde.

Fünf und dreyßigster Brief.

Stralenberg aus Nürnberg, an Fürstenstein.

Mein lieber Bruder! Es ist meine Pflicht, dir ohne Anstand, eine äusserst traurige Nachricht zu geben. Amalia scheint, wie ich aus den Briefen des Bruder von K... ersehe, für dich verlohren; nicht, daß sie die Hand eines andern anzunehmen sich stimmen lassen: das wäre die wahrscheinliche Vermuthung. Nein, Amalia denkt ganz anderst. Nach Empfang der unglücklichen Meldungen von dir, wurde sie auf einige Zeit still, und hierauf äusserte sie mit einer bewunderungswürdigen Standhaftigkeit, einen Entschluß, der ihre Eltern, und jeden in die äusserste Bestürzung setzte, und dich in die nämliche Bestürzung versetzen muß. Sie will den catholischen Glauben annehmen, um durch ein Gelübde, Braut Gottes werden zu können. Du kanst dir leicht denken, was ihre Eltern und übrigen Angehörigen dazu sagen. Aber sie hat kein Ohr für ih-

re Vorstellungen. Sie beruft sich auf Ueberzeugung, und behauptet, daß ihre Eltern keine Befugniß hätten, ihr den Weg zu versperren, der zu ihrer ewigen Glückseligkeit nothwendig zu werden schiene. Ein catholischer Geistlicher, der in dem Hause Zutritt hat, ist verdächtig, ihr diese Grund-Sätze beygebracht zu haben; aber er ist es unschuldig geworden. Er befindet sich würklich bey dem Vorfall in Verlegenheit. Jedermann schaut das Fräulein mit Bewunderung an. Wer es weiß, daß deine Wankelmuth die Ursach ihres sonderbaren Vorsatzes ist, der beklagt sie, keinen getreueren Liebhaber gefunden zu haben. Das ist sehr ernsthaft geredet; aber du hast es dir zuzuschreiben, daß ich so reden muß.

Ich verweile hier einige Tage; weil doch manches zu sehen ist: — bin auch einmal in Erlangen gewesen; — und weil man für sein Geld gut bedienet wird. Eine Loge ist nicht hier. Einige Patrizier sollen auf ihren Reisen Maurer geworden seyn. Aber sie sind überhaupt eine seltsame Gattung der Menschen. Jeder dünkt sich ein Fürst. Ich mag nichts mit ihnen zu schaffen haben.

Lebe wohl. Aus Regenspurg ein mehreres.

Sechs und dreyßigster Brief.

Fürstenstein, aus Manheim, an Stralenberg in Regenspurg.

Unmöglich kanst du den Zustand dir schildern, in welchen dein Brief aus Nürnberg mich versetzt hat. Das war also der traurige Grund von des Baron K.. mir geheimnißvollem Stillschweigen. Drey Tage hab ich sinnlos, und folglich ohne Gedanken zugebracht; und da ich endlich aus meiner Betäubung erwachen mußte, so gingen tausend Entwürfe vor mir über, die ich aber fast alle, so wie ich sie faßte, wiederum verwarf. Zwey hafteten stärker; der, französischer Offizier zu werden; und ein zweiter, nach Amerika zu gehen. Das ist aber doch alles zu wenig. Wenn Amalia den Schleier nimmt, so bleibt mir nichts übrig, als Mönch zu werden. Die catholische Religion hab ich seit einiger Zeit auch lieber gewonnen. Ich glaube, mehr Redlichkeit und Treue bey den Catholiken zu finden, als bey den Protestanten †).

†) Ist nicht maurerisch gedacht! Redlichkeit und Treue, ist das Eigenthum des rechtschaffenen Mannes, er mag zu dieser oder jener Religionsparthey gehören. Diese Wahrheit ist die Mutter der Bruderliebe unter den Freymaurern.

Erst war ich im Begrif selbst nach Halle zu gehen, mich ihr zu Füssen zu werfen. Aber, Gott! was würde aus mir geworden seyn, wenn sie mich nicht vorgelassen hätte. Nun aber hat sie folgenden Brief von mir zu erwarten, dessen gewünschte oder widrige Würkung mein Schicksal entscheiden wird.

Fürstensteins Schreiben an Amalia von — —

Amalia; Wenn die aufrichtigste Reue nicht vermag einen Fehltritt auszulöschen, der freylich dadurch groß wird, daß er dem liebenswürdigsten Frauenzimmer Schmerz verursachte; so begnügen Sie sich mit einer Strafe, deren ganze Schwere ich fühlen werde, und schonen Sie Ihrer selbst. Ich würde Ihnen kein Verbrechen daraus machen, wenn Sie von dem Glauben abfielen, in dem Sie erzogen sind; aber ihre Familie würd es thun. Und bedenken Sie, welchen Stand Sie zu erwählen, im Begrif stehen. Sie kennen nicht die Lasten, die er mit sich führet. Der Verlust der Freyheit, und die Entsagung des größten Theils erlaubter Ergötzlichkeiten, ist nicht alles, was Sie zu ertragen haben. Prüfungen und Verfolgungen kommen dazu. Und glauben Sie denn, daß Ihre Gelübde Gott wohlgefällig seyn könnten? Dürft ich doch den stolzen Gedanken von Ihnen

geliebt zu seyn, der die Freude meines Lebens machte, noch gedenken! Ich habe dieses Glück leider verscherzt. Jedoch ich darf es gleichwohl annehmen, daß Sie würklich gegen meine Zärtlichkeit empfindlich waren, und daß Sie aus Verdruß über meine als wahr angenommene Untreue den wirklich seltsamen Schritt zu thun, im Begrif stehen.

Es ist aber bey weitem nicht dahin gediehen, daß mein Herz Ihnen gefehlet hätte. Die Zerstreuung in Wetzlar habe ich Ihnen mit Thränen eingestanden. Ich habe mich ihr entzogen, und lebe nun schon elender, als in einem Kloster. Aber dies Herz ist jetzt mehr als jemals, und nun gewiß auf ewig, das Ihrige. Es fühlt es ganz, was es heisse, um ihren Verlust zittern zu müssen. O! widerrufen Sie das strenge Urtheil, das Sie über sich selbst aussprachen. Wenn es dennoch erfüllt wird, so ist es entschieden, daß, so lang ich es überlebe, ich Mönch bin. Die catholische Religion ist mir nicht verhaßt. Sie können keinen andern Beweiß bekommen, daß der reuevolle Fürstenstein ihrer dennoch werth geblieben, und den sollen Sie haben, sobald die grausame Handlung, die Sie zu begehen drohen, mich dazu verbindet.

Fürstenstein.

* * *

Diesen Brief hab ich eingeschlossen, in einen andern an den Baron von K..., den ich seines bekannten edlen Characters und unserer maurerischen Verbindung wegen beschworen habe, alles anzuwenden, um Amaliens Schicksal und das meinige, dem tragischen zu entreissen.

Nun muß ich dir doch auch den einigen Trost melden, der in meiner traurigen Lage mir noch wurde. Der Schwedische Bruder, den ich in Frankfurt kennen lernte, ist jezt hier und ist mein einiger Umgang. Er nimmt wahrhaft brüderlich Antheil an meinem Leiden. Daher kann auch er allein mich trösten. Er hat selbst eine Herzens-Geschichte gehabt, bey deren Erzählung meine Thränen häufig flossen.

Von einer Benedictiner-Prälatur in hiesigen Gegenden hat er mir gesagt, dessen Conventualen Maurer sind. Stralenberg, das ist so etwas, das mich in meiner gegenwärtigen Lage aufmerksam machen mußte. Ich habe es dem Bruder von K... nach Halle geschrieben, daß ich auf meinen traurigsten Fall, das Kloster schon gewählet habe, in dem ich alsdann meine Trennung von Amalien, mit meinem Leben zu erseufzen gedenke. Sehen mußt ich es in diesen Tagen, in Begleitung meines Schwedischen Bru-

ders, der dich unbekannter Weise grüßet. Wir küssen dich brüderlich, und wünschen dir bey den Regenspurgischen Brüdern mehr Zufriedenheit, als du in Berlin und Braunschweig gefunden zu haben scheinst.

Sieben und dreyßigster Brief.

Stralenberg, aus Regenspurg, an Fürstenstein, in Manheim.

Dieser Brief wird dir später, weil ich zuförderst die Antwort auf den von Nürnberg an dich ergangenen erwartete.

Ich will dir gleich vorläufig sagen, — möchte es zu deinem Trost gereichen, — daß ich deine Bekehrung für schön und vollkommen halte. Ein Mädchen, dem Amaliens Herz wurde, durfte nicht betrogen werden. Das willst du ja nicht! deine Wetzlarische Geschichte hätte aus der Reihe der That-Sachen wegbleiben können; aber du hast gut und rasch deinen Fehler verbessert. Ich will dir mehr sagen, du warest nach deinem eigenen Bericht, in die Hände einer Buhlerin gefallen, von welchem Stande sie auch seyn möchte. Deine Flüchtigkeit verhinderte dich, den unaussprechlichen Unterschied zwischen ihr und Amalia zu bemerken. Du warest aber der Mann,

dem diese Bemerkung nicht fehlen durfte. Ich zweifle nicht, daß du dieses, in Freundschaft gesagte, auch gut aufnehmen werdest.

Daß die Neigung zum Spiel bey dir fortdauren dürfte, das fürchte ich eben nicht. Du hast gewiß eine gute Lection bekommen.

Wenn ich in Halle seyn könnte: so würd ich alles beyzutragen suchen, deine verdorbene Sache herzustellen. Freund K... wird in meinen Platz treten. Ich habe ihn flehentlich darum gebeten, und die Art, in der du ihm geschrieben, insonderheit das, daß du dir schon ein Kloster bestimmt hast, ist gut gewählt. Dann wird ja dein mit Thränen benetzter Brief, und der zweite, den du mir mittheilest, auf eine so weich geschaffne Seele Eindruck machen.

Die Fassung, in der du in Manheim einher wandelst, schmerzt mich. Nur alle die seltsamen Entwürfe verbanne; auch den, ein Mönch zu werden. Du hast ja selbst der Amalia die Unbequemlichkeiten des Kloster-Lebens zu schildern gewußt. Sie wird auf deinen Brief wohl eines nes bessern sich besinnen.

Mit dem braven Schweden den Umgang fortzusetzen, rathe ich dir. Eine Seele, die fremde Leiden zu eignen machen kann, gehört unter die Zahl der edlen. Auf die Nachrichten von den Mönchen, die zugleich Freymaurer sind, bin

ich doch neugierig. Aber du mußt nicht unter sie gehen. Ich halte Amalien nicht unwiederbringlich für dich verloren.

Eure jezt obwaltende Geschichte ist mir noch rührender geworden, als ich in diesen Gegenden in einem adelichen Norbertiner-Kloster bekannt wurde. Ich traf darin ein wohlgebildetes Fräulein, deren Gesichtszüge die äusserste Schwermuth verriethen. Die Neugierde überfiel mich, nach der Ursache dieser Schwermuth zu forschen. Ich erfuhr sie; das Fräulein bekam die falsche Nachricht von dem Tode ihres Liebhabers, der Kaiserlicher Hauptmann war, und in einer Schlacht geblieben seyn sollte. Sofort begab sie sich in das Kloster. Der Officier, der ihren Aufenthalt in der Folge entdeckte, kam einige Tage darauf, nachdem sie das Gelübde gethan hatte, sie zur Gemahlin zu nehmen; und erstach sich, aus Verzweiflung über die unglückliche Nachricht, die er einzog. So was muß freylich ein ganzes nachfolgendes Leben vergällen. Ich wünschte um alles nicht, daß du und Amalia zu dieser Geschichte den Pendant reichten.

Die Einrichtung eurer Provinz, die, wie ich meyne vom *) — — heißt, scheint Vorzüge vor der unsrigen zu haben. Hier befindet sich ein Bruder, der sich für einen **) — — vom ***)

*) vom R.. und M.. **) R.. ***) P.. und T..

— — ausgibt, aber mir ein großer Fantast scheint. Er gibt vor vom * — — in den hohen Orden aufgenommen zu seyn. Ich weiß aber überhaupt nicht, ob dieser Prinz jemals unserer *) — — gewesen; und zweifele auch an der vorgeblichen Richtigkeit der Verbindung unserer Provinz von †) — — mit der von ††) — —

Die hiesige Loge ist nach holländischem System errichtet. Vielleicht ist dir diese Secte der Maurerey noch eben so unbekannt, als sie vor meinem Hierseyn mir es war. Ich will dir also auf allen Fall einige Erläuterung geben. Die Holländischen Logen haben eine eigene Verbindung errichtet; und einen eigenen unabhängigen Großmeister sich erwählet. Diese Verbindung hat auch in Deutschland mehrere Logen gestiftet, unter welche die Regenspurger gehöret. Sie arbeiten in vier Graden, von denen der letztere das Capitul genannt wird, und sehen sehr auf Moralität. Wegen des geringsten Polizey-Vergehens im Staat, wird ein Bruder, bis die Besserung augenscheinlich erfolget ist, von der Loge ausgeschlossen.

Prächtig in äusserlichen ist die Loge: Auf besondere Kenntnisse macht sie keinen Anspruch.

*) R.. und St.. †) der E.. und W..
††) P.. und T..

Mir wurde mit vielen Vorzügen begegnet; ja man hat mir so gar das Patent als Ehrenmitglied der Loge gegeben, welches ich anzunehmen kein Bedenken fand.

Der Großmeister, Bruder von Sk..., ein Mann der die Welt kennet, ist sehr gastfrey, insonderheit gegen die Maurer. Er kann es seyn, da er ein sehr groẞes Vermögen besitzt. Mich hat er besonders mit Höflichkeiten überhäuft. Als ich mich erkundigte, ob nicht Brüder in Regenspurg wären, die sich besonderer Kenntnisse rühmten, wurde mir ein Baron von R... genannt, der aber keine Loge besuche. Ich verfügte mich zu ihm, und fand einen Mann, der in seinem Zimmer, wie ein Einsiedler lebet. Er ist ein Rosenkreutzer; wieder eine andere Gattung der Freymaurer nenn ich dir hier. Rosenkreutzer und Freymaurer, sind nicht grade als gleichbedeutende Ausdrücke zu verwechseln. Rosenkreutzer sind bekanntermaßen eine Gattung der Philosophen, die den innersten Geheimnissen der Natur nachforschen. Ob nun ein Theil derselben sich zum Orden der Freymaurer geschlagen, oder ob einige Freymaurer, durch ihre Hieroglyphen verleitet, der höheren Chemie nachgeforschet, und sich dieserhalb Rosenkreutzer genannt, das kann ich mit Gewißheit nicht entscheiden. Man hat auch, wie ich höre, einen französischen Grad,

Rosecroix genannt, von dem aber die deutschen Rosenkreutzer nichts wissen wollen. Von jenem französischen kannst du mir ja künftig wohl Nachricht geben †).

Die Kenntnisse des Bruder von R.. übertreffen alles, was ich von den Afrikanern gehöret habe. Er gewann ein Zutrauen zu mir, nahm den Teppich des ersten Grades, und indem er auf den flammenden Stern zeigte, befragte er mich um meine Meynung über diese Hieroglyphe. Wir dürfen sie ja nicht erklären, erwiederte ich. Freylich nicht, antwortete er, aber doch wohl zergliedern. Hierauf gieng er mit mir den ganzen Teppich des ersten Grades durch. Fürstenstein, die Hieroglyphen wurden mir alle so deutlich, als wenn sie Schrift gewesen wären.

Weiter darf ich nicht mit Ihnen gehen, — sprach er, — ich hoffe aber; wenn es ihr Ernst

†) Es ist wider die Pflichten eines ächten Maurers, sogar von denen Dingen, die er bey andern Fr. Maurersystemen, ob sie ihm gleich nicht als richtig vorkommen, öffentlich zu schreiben, und ich habe so gar von rechtschaffenen Männern, so keine Fr. M. waren, dergleichen anonimische Schriftsteller verachten hören, welche sich nicht scheuen Dinge zu verbreiten, so sie doch geheim zu halten versprochen haben. Kann der wohl Glauben verdienen, der keine Pflichten kennt?

ist, zu forschen, so werden Sie sich selbst nun helfen können. Das war doch ein besondrer Bruder. Du kannst leicht ermessen, daß die Unterredung mit ihm, einen tiefen Eindruck bey mir hinterließ.

Um andere Gesellschaften bekümmere ich mich wenig, da der Bruder von S.. mich täglich bey sich zu haben verlangt. Man verliert auch, wie ich höre, nicht viel an jenen; obgleich vier gefürstete Stifter in Regenspurg sind. Die unerträgliche Etiquette, welche unter den deutschen Gesandschaften herrscht, verdirbt alles. Um dir eine Probe zu geben, wie weit sie geht; selbst die Kinder des Fürsten von Taxis dürfen in der Commödie nicht auf dem ersten Platz sitzen.

Auf ein Caffee-Haus gehe ich zuweilen, indem man Leute von Gesandschaften und geschriebene Journale antrift, worin alles, die neueste Staats-Verfassung betreffende, aus dem die Cabinetter Geheimnisse zu machen suchen, aufgedeckt da lieget.

Ich werde nun von hier, auf der Donau nach Wien gehen. Du kannst deine Briefe an mich, dem Bruder von R... zusenden. Die Adresse muß aber genau bestimmt werden; sonst gehen die Briefe verlohren. Im Hause Nro.. auf . . . im dritten Stock rechter Hand.

Adieu Fürstenstein. Ich wünsche dir bald gute Nachrichten von Amalia.

Acht und dreyßigster Brief.

Fürstenstein aus Manheim, an Stralenberg in Wien.

Stralenberg, nimm Theil an dem Glück deines Fürstensteins. Amalia hat ihm verziehen, will nicht Nonne werden, will die meinige seyn. Nun werd ich auch gleich, nachdem ich Strasburg und Basel gesehen habe, zu meinem Vater zurückkehren, und ihm flehen, daß er mir gestatte, dem Mädchen die Hand zu reichen, der mein Herz auf ewig geweihet ist. Der Bruder von K... ist bey dieser Gelegenheit sehr edel mit mir verfahren. Ihm glaub ich den neuen, mir so festlichen Entschluß des Fräuleins mehr verdanken zu müssen, als meinen Briefen. Die rührende Antwort auf den letzteren, will ich dir schriftlich mittheilen.

Amaliens Brief an Fürstenstein.

Mein lieber Fürstenstein! Hatte ich nicht Ursach zu befürchten, daß Ihr Geschlecht nicht so treu, so standhaft zu lieben wisse, als das unsrige, da Sie die heiligen Versicherungen, die ich schriftlich

und mündlich von Ihnen erhalten hatte, so bald zu vergessen fähig waren? Wär es Vermuthung gewesen, so war diese schon äusserst kränkend für ein Herz, das, wie das meinige, zu lieben fähig ist. Aber ich bekam Beweise. Sie selbst leugnen ja Ihre Untreue nicht ab.

Ihren Versicherungen trauete ich, und schenkte Ihnen mein Herz ganz und auf ewig. Fürstensteins liebenswürdige Eigenschaften hatten mich gefesselt; Ich glaubte eine aufrichtige und standhafte Gesinnung mit diesen vereiniget. Schlug jeden Heyraths-Vorschlag, so vortheilhaft er dem Schein nach, war, um Sie aus. Das wissen Sie ja. Denn ich wollte Fürstensteins, und wenn dieses nicht seyn könnte, gewiß keines andern seyn. Sie stürzten meine Hoffnung in das Grab. Konnte ich Ihnen stärkere Proben meiner Zuneigung geben, als daß ich die Welt verleugnen wollte?

Jedoch Ihre Reue und unternommene Veränderung haben mich vermocht, die Ausführung meines Vorsatzes noch aufzuschieben, und es abzuwarten, ob Sie und die Vorsehung mich zu der Ihrigen würklich bestimmt haben. Sonst bleibt es bey meinem Entschluß. Es freuet mich übrigens, daß Sie mich desselben wegen, nicht auf die Ewigkeit verdammen.

Aber

Aber, liebster Fürstenstein! Sie haben noch Schwierigkeiten zu überwinden. Ihres Herrn Vaters Einwilligung zu unserer Verbindung fehlet, und ohne dieselbe verlang ich nicht die Ihrige zu werden. An meiner Geduld sie abzuwarten, wird es nicht mangeln. Aber bin ich nicht in Gefahr, neue Proben Ihrer Untreue zu erleben, zumal wenn Sie wieder zu Ihrem Herrn Vater kommen, welcher vielleicht lang Ihnen ein Frauenzimmer bestimmt hat, deren Vorzügen ich in aller Absicht weichen muß.

Schreiben Sie mir bald wieder, damit ich doch Ihre gegenwärtige Gedenkung in Ansehung meiner erfahre. Das brauch ich Ihnen nicht zu sagen; Sie sehen es aus meinem Verfahren, daß Sie ewig in diesem Herzen herrschen, wenn ich auch, mir selbst es zu verbergen gezwungen würde.

Amalia.

Nachschrift.

Baron K... ist Ihr wahrer Freund. Ohne sein heftiges Eindringen hätten Sie diesen Brief nicht erhalten, an dessen, meinem Wunsch gemässen Aufnahme, ich wohl Ursach behalte, einigermaßen zu zweifeln.

* * *

Nach Empfang dieses Briefes hatte ich nichts eiliger zu thun, als Amalien alles zu schreiben, was mir das Herz in die Feder flössete, und dem Bruder von K... tausendmal zu danken, für das was er so brüderlich und so rechtschaffen für mich gethan hat. Schreib ihm, ich hätt es gestanden, daß mir die Ausdrücke fehlen, ihm alles zu sagen, was ich ihm zu sagen wünsche, und was er in meinem Briefe zu lesen so sehr um mich verdienet habe. Mein Schwedischer Bruder hat an meiner Freude denselben warmen Antheil genommen, mit dem er meine Traurigkeit theilte. Ich bin mit ihm auf der Benedictiner-Prälatur gewesen. Du sollst gleich große Sachen vernehmen. Ich will nur zuförderst deinen Brief durchsehen, ob ich in demselben noch Puncte, die Antwort fordern, finde.

Wem konnte die Kloster-Geschichte, die du erzählest, rührender seyn, als mir? Ach Bruder, ich war so weit vom erstechen nicht mehr. Moral, Religion, wandelte umsonst vor meinen Augen über. Ich muß es grade gestehen, die Hoffnung war es, die mich gegen die Verkürzung meines Lebens sicherte.

Was du mir von der Regenspurgischen Loge und der Aufnahme, welche dir die dortigen

Brüder erwiesen, geschrieben hast, ist ganz artig, den Bruder von Sk.... liebe ich aus deiner Schilderung. Doch mit dem holländischen System; — o wie viele Systeme von Maurerey werden wir vielleicht noch kennen lernen müssen! Ich wünschte gleichwohl nur eins zu kennen †). Daran thatest du, meiner Einsicht nach, ganz recht, daß du das dir angetragene Patent, als Ehren-Mitglied der Loge nicht ausschlugest.

Der Bruder von R.. muß ein sonderbarer Mann seyn. Von seiner Erklärung des Lehrlings-Teppichs glaub ich etwas zu wissen. Kennen möcht ich ihn doch. Von dem französischen Rosecroix werd ich dir aus Strasburg ein mehreres schreiben können.

Ich werde nun bald dahin gehen; und unter der Anweisung, die du mir gesandt hast, wirst du in Wien Briefe von mir erhalten. Wir ge-

†) So wie in allen christl. Religions-Parteyen, wenn sie auch noch so sehr von Menschen-Satzungen, und Schwärmereyen verunstaltet seyn sollten, doch einige Lehren der wahren Christus-Religion liegen; so ist es auch mit den verschiedenen Fr. Maurer-Systemen, denn so gar, die Winkel-Logen theilen unter Nothleidende Allmosen aus? Die Schwärmer aber sind, wie in allen menschlichen Gesellschaften, die schädlichsten und unduldbarsten.

hen die wichtigsten Thürme zu beschauen; Mein Münster wird deinen Stephans = Coloßen wohl übertreffen. Sonst glaub ich gern, daß du mehr sehen und hören wirst, als ich. —

Mit meinem Bruder, dem Schweden, reisete ich also nach der Benedictiner = Prälatur zu B... im — — — Gebiet, und grade in der Char = Woche. Du weißt aus unserem vorigen Umgange dich zu erinnern, wie gern ich in dieser Woche Andachten beywohne, zumal in catholischen Tempeln, weil sie in derselben feyerlicher sind, als bey uns. Die Conventualen, die meinen Schweden schon kannten, nahmen mich auf; und ich schien ihnen durch die Andacht bemerklich zu werden, mit der ich ihre Ceremonien betrachtete, da sie gleichwohl gut wußten, daß ich ein Protestant sey. Bruder, könnt ich dir alles schreiben, was ich damals für die Religion fühlte, so hättest du eine, vielleicht nicht unerbauliche, Rede zu lesen. Du kennest meinen Charakter. Es ist etwas Enthusiasmus darin. Gern möcht ich ein ganzer Christ seyn. Das wäre so etwas, das mit in die Ewigkeit hinein ginge. Ich glaube, daß ich fähig wäre, Martyrer zu werden, wenn die Rolle zu den Zeiten, in den wir leben, und zu dem be- bestimmten Loose passete. Das nun beiseit gesetzt. Daß Gott für mich Mensch geworden und gestorben sey, das glaub ich, und das muß jeder Freyman-

rer, nach meiner Einsicht, glauben, weil jeder Maurer Christ seyn muß; und das, was ich eben gesagt habe, das Wesen der christlichen Religion ist. Wenn du nun diese Gesinnungen, die du mir zutrauen kannst, voraus setzest, so kannst du dir auch die Fassung gedenken, in welche mich mein Aufenthalt zu B.. versetzte. Ich vergaß einige Tage den Freymaurer, und war Christ †).

Meinem Bruder gefiel dis, und den Geistlichen noch mehr. Nach einer aufgehobnen Tafel sagte mir der Schwedische Bruder: „Erinnern sie sich nicht mehr, daß ich ihnen gesagt habe, alle diese Geistlichen sind Freymaurer?"

Ich erinnerte mich sehr gut, es von ihm gehört zu haben.

„Geben Sie ihnen Zeichen."

Ich gab sie alle, die Leiter hinauf. Die Geistlichen schienen durch Lächeln zu erwiedern, daß sie solche verstånden; aber sie antworteten nicht.

Voll Unmuth gieng ich zu dem Schwedischen Hauptmann, und beschwerte mich, von ihm angeführt zu seyn.

†) Ein vollkommener Maurer wird nicht einen Tag aussetzen, auch ein vollkommenerer Christ zu werden.

„Haben sie nicht, — sprach er, — zu „verstehen gegeben, daß sie ihre Zeichen wohl „kennten?

So meyn ich. Aber warum antworteten sie nicht.

„Weil sie nicht fähig waren, das Zeichen „zu geben, das sie von ihnen erwarteten.

Hab ich denn nicht alle Grade?

„Bruder, es war meine Pflicht, ihnen zu „verschweigen, was ich nur unter gewissen Bedin„gungen, ihnen entdecken konnte. Wenn ich ih„nen das wahre Zeichen gäbe, so erkennen sie „die Mönche sofort. Das darf ich aber nur als„dann, wenn sie mir unter freyem Himmel den „Verrath dieses Zeichens abschwören."

Ich schwur †). Es war ein schön gestirnter Abend. Die allenfalsigen Bewohner dieser Welten, sprach ich, mögen meine Zeugen seyn, daß ich aufrichtig zu Gott geschworen habe. Er ertheilte mir das Zeichen.

Als ich zurückkam, gab ich es den Geistlichen. Sie erwiederten es, auf die Weise, die mir der Schwede gezeiget hatte, umarmeten mich und erwarteten Aufschluß. Aber ich wußte keinen zu geben.

†) Der erste Eid, welchen jeden Maurer zur Verschwiegenheit verpflichtet, sollte hinlänglich seyn, denn wem dieser nicht heilig ist, dem werden es alle andre eben so wenig seyn.

„Aufgebracht beschuldigte ich meinen Bru„der, mich aufgezogen zu haben. Er lächelte. „Wenn diese Geistlichen sie nicht unterrichten „wollen — sprach er — — so dürfen sie es „nicht. Ich darf es weniger. Aber sie sollen „Adresse für die Zukunft haben, an * — — „— — — und sie müssen sich gedulden „und dabey bemerken * — — — — — —

„Nun hab ich ihnen zu sagen, die Geheim„nisse, um die der Wissensbegierige, Maurer wird, „wissen in Schweden nur zwölfe. Wenn einer „derselben verstirbt, so tritt der Geprüfteste der „übrigen in seine Stelle. Ein Theil dieser Geist„lichen weiß die Geheimnisse; er darf sie aber „nicht anders, als auf die ihm vorgeschriebene „Art mittheilen."

„Die Geistlichen in Auvergne, welche die „ganze Maurerey besitzen, von denen vormals „ein Prinz von königlich französischem Geblüte „Grosmeister war, sind eben so zurückhaltend. „Ich werde ihnen jetzt sagen, was sie nicht wis„sen. Ihr würdiger Grosmeister, der Baron „Hund, hat lange getrachtet, die Geheimnisse aus „Auvergne zu erhalten. Er wurde mit der Pro„vinz eins, einen Bruder vom * — — — „— — — dahin zu schicken, und hatte

„den — — — Bruder Sch... im Orden
„— — genannt, dazu ausersehen †). Der
„wurde von den Geistlichen verworfen. Dieser
„Bruder ist ein großer Geist *), und hat dem
„deutschen rectificirten System die erste Form ge-
„geben. Es ist über jene Verwerfung mit dem
„Baron Hund zerfallen, hat Tonnen Golds er-
„heirathet, und bekümmert sich nicht ferner um
„das System, das sein und Hunds Werk war **).

†) Wenn Fürstenstein, von den Geistlichen zu B. dieses Mährchen erhalten, so bin ich nach ihren Geheimnissen nicht begierig. Weder der Baron von Hund, noch der Br. Sch.... ist eingefallen die Geheimnisse aus Auvergne zu holen. Zu denen angeblichen Clericis (eigentlich zum Hrn. Stark) sollte er reisen, er verbat es, und Br. v. P. gieng dahin.

*) Viel Ehre für den Br. Sch...., daß sein Geist den Hrn. Stark zu groß war, als daß er sich getrauete die auvergnischen Geheimnisse ihm aufzubinden.

**) Aus diesen Unwahrheiten kann man sehen, wes Geistes Kinder diese vorgeblichen Geistlichen seyn müssen. Denn Br. Sch.... heirathete zwar sehr glücklich, (wenns gleich nicht Tonnen Goldes waren) erkaufte Güter, und widmete sich ganz der Landwirthschaft; dieses verursachte, daß er sich nicht mehr wie zeithero, den Orden ganz widmete. Als Sch.... mit den Bar. von Hund bekannt wurde, war das System der stricten Observanz schon längst gegründet.

„Letzterer schickte den Bruder von P... nach „— in Auvergne, den die Geistlichen annahmen*). „Er hielt sich einige Zeit daselbst auf, aber ohne „etwas zu erfahren; und nach den erfolgten „neuen Wahlen ist alle Hoffnung zu dieser Ent„deckung verschwunden **). Die berlinische soge„nannte Landes-Loge hat bey uns Deputirte ver„gebens gehabt. Denn wir * — — und wenn „auch der Herzog von Südermanland zum * — „— erwählet würde; so * — — — ***).

Bruder, ist das nicht zum rasend werden? Sich dem Lichte so nahe dünken, und — —

*) Bruder v. P. ist nie nach Auvergne, wol aber zum Hrn. Stark gereiset; er hielt sich auch bey Hrn. Stark, aber nicht zu Auvergne einige Zeit auf, ohne etwas wichtiges zu erfahren; das ist Wahrheit!

**) Wie glücklich müssen die erfolgten neuen Wahlen der verehrungswürdigen Obern ausgefallen seyn, daß diese Geistlichen sich für ihren scharfen Auge und durchdringenden Geist sich scheuen, ihre sogenannten Geheimnisse zu entdecken.

***) Vermuthlich wird der Herzog von Südermanland, niemalen auf den Einfall kommen, sich weder von Hrn. Starken, noch von diesen Geistlichen unterrichten zu lassen. Die schwedischen Brüder haben zu sehr durch Thaten gezeiget, daß sie den wahren Endzweck des Ordens kennen.

Aber dem Schwedischen Bruder muß ich gleichwohl Recht wiederfahren lassen.

Der nächste Brief, den du von mir erhalten wirst, möchte aus Strasburg kommen. Denn ich bin meiner Abreise dahin ganz nahe. Meine Adresse daselbst, ist im Geiste, wo ich logiren werde. Lebe wohl, Stralenberg.

Neun und dreyßigster Brief.

Stralenberg aus Wien, an Fürstenstein zu Strasburg.

Liebster Fürstenstein! Ich bin auf der Donau von Regenspurg nach Wien gefahren. Ein paar Worte von dieser Reise muß ich dir wohl schreiben. Sie war mir angenehm. Eine See-Reise ist so was. Aber die Reise auf einem Flusse vertausche ich mit keiner Land-Reise; wenn auch ein Strudel dazwischen kommt, wie der auf der Donau. Er ist nicht so gefährlich, als er geschildert wird. Die andern Passagier stiegen aus; ich blieb im Schiffe, und gewann dadurch das Zutrauen der Schiffsleute; ohngeachtet ich gar nichts befürchtete, noch zu befürchten hatte. Wenn sie gewußt hätten, daß ich Freymaurer wäre, sie würden, wie ich glaube, um mich, die Maurerey lieb gewonnen haben, so strenge Catho-

liken sie meiner Beurtheilung nach übrigens seyn mochten.

Bruder von Sk... führte mich nebst einigen andern zum Schiff, und war so gütig für mich gewesen, mir, ohne mein Wissen, Proviant dahin zu senden, den ich erst nach der Absegelung finden mußte. In der Regel ist meine Trennung von Freunden rührend. Aber eine Trennung von Leuten, die man eben kennen lernte, und die einem, ohne Nebenbetrachtung, so warm begegneten, die man jemals wieder zu sehen so wenig Hoffnung hat, die muß es mehrfach seyn. Bruder, nun beurtheile den Fall meiner Regenspurgischen Abreise.

Mein nächstes Nachtlager war in Straubingen, welches ein angenehmer Ort, wenigstens für Reisende ist. Aber hier fängt es an, streng catholisch zu werden, und da meine Reise in die Fasten-Zeit fiel, so mußt ich mit dieser Zeit angemeßnen Speisen mich begnügen, die meinem protestantischen Magen wenig behagten. Indessen erholte ich mich durch Wein, den man hier sehr gut trinkt. In Straubingen trat ich ab, in einem Wirthshause, das einer Amazonenrepublik glich. Keine Mannsperson war darin. Ueberhaupt findet man in Baiern, statt Tafeldeckers, Weinzäpfers, Tafeldeckerinnen, Weinzäpferinnen, und so weiter.

Was in Regenspurg meine Brüder thaten, wiederfuhr mir in Straubingen von einer Weinzäpferin. Sie begleitete mich in das Schiff. Du solltest wohl schier glauben, daß ich anfinge auf das schöne Geschlecht mehr zu verfallen; und es ist auch etwas daran. Auf dieser ganzen Reise, und unter den Wiener Stuben-Mädgens hab ich Geschöpfe gefunden, die meine Einbildungs-Kraft reizen. In Passau sehen sie fast dem dasigen wunderthätigen Mutter-Gottes-Bild gleich, das sehr schön gemahlet ist. Das ist begreiflich. Die schwangern Weiber fallen vor demselben nieder, um sich eine glückliche Geburt zu erbitten, und ich glaube noch immer, daß die Einbildungs-Kraft der Mutter auf die Frucht würke, was auch einige neuere Aerzte dagegen sagen. Mir ist Passau, auch bin ich mir selbst, Beweis genug. Du weißt ja, daß ich ein Muttermahl trage.

Freymaurer möchtest du wohl in Baiern vergebens suchen. Ich habe mich auch nicht darnach umgesehen. Der Banstrahl, Bruder, Benedict des vierzehnten, macht uns vor dieser Nation alle zu eingefleischten Teufeln.

Aber in Wien verhält sichs anders. Du bekommst nicht nur mit Händen, nicht nur an der Gast-Tafel, sondern mit Löffel, Messern, Gabel, Glase, und selbst mit den Hute, auch

selbst auf der Gasse und in den Kirchen die Freymaurer-Zeichen.

Das ist noch das wenigste. Hier findest du Logen von der stricten, der laten und der berlinischen Observanz; praktische Logen †) chemische, magische. Ich will nicht grade alles für Unsinn erklären, was in diesen vorgeht; aber in eine der leztern, von welcher der Graf K.... Meister vom Stuhl ist, verlangen sie Geister in Gläser gebannt zu haben. Einige der andern besitzen sehr gute chemische Geheimnisse, und verfertigen vortrefliche Medizin. Ich halte dieses allerdings für einen nicht unschicklichen Neben-Zweck der Maurerey. Das mußt du wissen, daß in Wien darauf gesehen wird, ob man von der Chemie zu reden weiß. Jeder Mensch von gutem Tone, hat sein Laboratorium und seine alchymistische Bibliothek. Der Ursprung davon ist, weil der glorwürdige Kayser Franz, dessen Verdienste zu wenig in Teutschland erkannt wurden, ein großer und glücklicher Alchymist war. Da er sich zu gleicher Zeit

†) Die praktischen Logen, oder die Logen der stricten Observanz, sind des Kaysers Majestät bekannt, und diese sind es, so Allerhöchstdieselben bey oben angeführten Ausspruch im Sinne hatten; denn die Arbeiten in der Loge des Grafen K... möchten wol nicht die Zufriedenheit des Monarchen erhalten.

mit Eifer für einen Maurer bekannte, so wirst du das übrige sogleich errathen. In einer der Wiener Vorstädte findest du ein Gebäude, worin dieser große Monarch seine Logen zu halten gewohnet war, und wie dir anderweitig bekannt seyn wird, die von seiner unsterblichen Gemahlin beschlossene Aufhebung der Freymaurer hemmte. An dem Frontispice des Hauses, von dem ich rede, findest du maurerische und chemische Zeichen. Maria Theresia wurde durch Religions-Eifer, zur Verfolgerin unsers Ordens bestimmt. Sie hat einst einen Bruder an den Pranger stellen lassen, weil er Secretair der Loge war, und als solcher ihr entdecket wurde. Er hat sein unverschuldetes Leiden mit Standhaftigkeit eines Märtyrers ertragen; werth der grossen Vorgänger, die wir als Märtyrer des Ordens aufzuweisen haben.

Der Kayser soll auch Maurer seyn; jedoch kann ich dir nichts gewisses davon melden. Logen besucht er nicht. Er ist ein schöner, im ganzen und guten Verstande populairer Herr; dabey sehr für die Gerechtigkeit. Ich habe keine Audienz bey ihm genommen; doch von ohngefähr auf der Bastey mit ihm zu reden das Glück gehabt. Das ist nichts besonders, und wenn ich dir die Unterredung erzähle, so soll diese Erzählung nichts pralendes für mich enthalten. Der Kayser redet, wenn die Gelegenheit just da ist, mit jedem wohl-

gekleideten Menschen, der ihm ein Fremder scheint, frägt nicht nach seinem Namen; aber so viel, daß er ihn auf seiner Liste zu finden weiß. Du wirst gleichwohl neubegierig seyn, zu erfahren, was er mit mir geredet habe. Deine Neugierde soll befriediget werden.

Ich stand, nach der in Wien noch herrschenden spanischen Etiquette, als der Kayser vorbey gieng, mit gebognem Knie da. Der Monarch verweilte, und sprach:

„Sie sind gewiß ein Fremder?

Ja Ihr Majestät.

„Und kürzlich hieher gekommen?

Ja.

„Und woher?

Von Berlin, über Halle und Regenspurg.

„Sind Unterthan? —

Des Königs von Preussen.

„Eines großen Monarchen! Welche ist „die Absicht Ihrer Reise, wenn ich fragen darf?

Mich in Wissenschaften mehr zu bilden.

„Welches sind die Wissenschaften, in denen „Sie sich mehr zu bilden gedenken?

Das deutsche Staatsrecht, und die Staatswissenschaft.

„Eine sehr edle Wahl. Ich wünsche Ihnen Glück dazu. Gedenken Sie sich lange hier „aufzuhalten?

Einige Monate.

„Ich wünsche, daß Ihnen Ihr Aufenthalt „angenehm seyn möge. — Wenn ich dazu beytra„gen kan. — Sie kennen mich doch; — kom„men Sie grade zu mir, zumal, wenn Ihnen etwas „unangenehmes vorfallen sollte, welches ich doch „nicht hoffe.

Du mußt mich keiner Lüge wegen in Verdacht nehmen, wenn ich dir schreibe, daß der Kayser mich — Sie — nennte. Er redet jeden wohlgekleideten Menschen auf diese Art an. So weit geht seine Herablassung und seine Liebe zur deutschen Sprache, in der er, wie in andern, einen Ausdruck der Anrede allgemein zu machen wünschte.

Da ich just in der Char-Woche hier anlangte; so hatte ich Gelegenheit, Wallfahrten zu wunderthätigen Oertern ausserhalb der Stadt anzusehen, wobey man auch den Kayser zu treffen pflegt.

Jetzt schrieb ich dir nichts. Aber nun höre. Ich war bey der Handlung des Fußwaschens gegenwärtig, wie der erste Monarch Europens das Beyspiel der Herablassung unsers großen Erlösers nachahmet. Die Handlung selbst dir zu beschreiben, finde ich überflüssig, da sie dir auf andre Weise bekannt seyn wird, oder werden kann. Kurz also der Kayser trocknete zwölf alten Männern, die uniform gekleidet waren, die Füße; und bediente

sie, in höchster Person, bey der Tafel. Sie bekamen etwas Geld; und ein Ueberfluß an Speisen wurde in ihre Häuser gebracht. Du kannst dir leicht gedenken, daß sie vor Angst nicht aßen.

Auf der andern Seite, verrichtete eine Erzherzogin, weil Maria Theresia unpas war, die Handlung. Sie war mir sehr rührend. Ich nähme nicht vieles darum unter den Zuschauern gefehlt zu haben, und weiß überhaupt nicht, warum die Fußwaschung von der übrigen Kirche vernachläßiget wurde, da sie doch von dem Erlöser mit Feyerlichkeit eingesetzt, auch wie andre christliche Gebräuche, die man Sacramente nennt, begnadiget, und ihre Fortsetzung geboten worden.

Wien ist an sich kein großer Ort, auch nicht die wohlgebauteste Stadt Deutschlandes. Der Umfang der Vorstädte, die ausserhalb der Vestung liegen, ist beträchtlicher. In Ansehung der Zahl der Einwohner und der grosstädtischen Lebens-Art, bleibt Wien ohnstreitig in Deutschland die einige Stadt, und wird hiedurch werth, Residenz des Kaysers zu seyn.

Ich verstehe hier unter grosstädtischer Lebens-Art, daß die elende Rang-Sucht wegfällt. Du findest Fürsten, Grafen, Herrn und Bürgerliche durch einander. Ferner, daß keiner sich um des andern Handlungen bekümmert. Du kannst

zwanzig Jahre mit jemanden in einem Hause leben, oder an einer Tafel speisen ohne daß einer des andern Namen zu wissen verlangt. — Polizey ist hier freylich, und in gewissen Fällen streng. Man hat aber nichts zu besorgen, wenn man einen Polizey-Bedienten kennet, und unter der Protection eines auswärtigen Hofes steht. Ich habe die königlich Schwedische gefunden.

Die Stephans-Kirche und ihr Thurm, von dem du schreibst, sind sehenswerth. Ich wohne ziemlich von derselben entfernt, ohnweit den Schotten — — — Da hast du also meine künftige Adresse.

Nun komm ich erst zur Beantwortung deines Briefes. Du kannst es mir zutrauen, Fürstenstein, daß niemand stärkeren und wärmeren Antheil an deiner Aussöhnung mit Amalien nimmt, als ich. K... bleibt doch in allen Handlungen sich gleich; immer der edle grosmüthige Mann, der sich selbst vergißt, um andern zu dienen. Ich hoffe denn doch, daß du durch keine zweite Untreue Amalien kränken werdest. Dann müßt ich dich hassen; dann wäre mir dein Leichtsinn, strafbar und unverzeihlich.

Wichtig sind mir auch, dein bey den Benedictinern abgestatteter Besuch, und die Erläuterungen, welche der redliche Schwede dir gab. Jedoch es bleibet mir zu vieles in der Geschichte

räthselhaft. Warum wollen unsere geistlichen Brüder sich nicht auf die übrigen Maurer-Zeichen einlassen? warum mußtest du dem Schweden unter freiem Himmel schwören, und warum gab er dir nichts, als einen neuen Grus? — freylich auch Hofnung, weiter zu kommen. — Nun bist du also im eigentlichsten Verstande Esperancier und Schottischer Meister.

Dismal scheint mir der Brief lang genug geworden zu seyn, ob ich gleich noch sehr neu hier bin. Du sollst dennoch in kurzem einen zweiten Brief von mir haben. Es bleibt bey dem alten.

Vierzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Wien gefällt mir immer besser, mein liebster Fürstenstein, und ich wünschte schier meine Tage hier zubringen zu können. Man lebt ohne große Kosten, herrlich und schön. Jeder ist stolz, ohne den andern mit seinem Stolz zu kränken. Nun die Fasten-Zeit aus ist, fehlt es an Lustbarkeiten nicht. Auf der Bastey und den Märkten findet man des Abends beständig Musik, Gesellschaften,

Boutiquen mit Erfrischungen, und im Prater, *) alles dieses den ganzen Nachmittag hindurch. Der Kayser ist fast aller Orten zu sehen ohne Begleitung im Ueberrock. Er hat nichts zu befürchten, weil seine Gesichts-Bildung kenntlich, und er, da er das Ungeheuer der unbegränzten Etiquette zerstampfte, von jedermann angebetet ist.

Des Sonntags Abends wird in den Vorstädten und nahe gelegnen Dörfern, wohl in vierzig Sälen getanzt. Man fährt dahin, tanzt mit, oder ist Zuschauer? fährt von einen Saale zum andern, bis man den Ort findet, wo es einem gefällt. Alles, was man fordert, kann man um einen billigen Preis da haben. Fürsten und Handwerker sind durch einander, ohne sich im Wege zu seyn, und ohne sich zu kennen oder kennen zu wollen. Von tausend spashaften Vorfällen ist man Zuschauer. Ruhig bleibt alles, so gros und so verschieden die Gesellschaft auch werden mag.

In einigen der großen Häuser, das heißt, vor denen ein gekleideter Thürhüter steht, habe ich mich aufführen lassen, und in einigen Häusern des zweiten Ranges, den man den Lionischen Adel nennt. Das will so viel sagen, daß die Güte

*) Thiergarten, welchen der jetzige Kayser für jedermann eröffnen lassen, nebst der Bastey oder dem Wall.

des Adels dieser Häuser so ungewiß ist, als die Güte der Lionischen Borden. In dem Hause darin man aufgeführet ist, behält man beständig den freien Zutritt. Man geht dahin, zu essen, ohne gebeten zu seyn, welches hier sehr überflüssig scheint. Das wäre alles ganz gut, wenn nicht der verdammte Spiel-Geist in den Gesellschaften herrschte, und du weißt am besten, daß dieser Teufel nicht in mich gefahren ist.

Aber nun kommt ein Umstand, den ich dir lieber verschweigen möchte. Ich habe in den Gesellschaften ein Frauenzimmer gefunden, gegen deren Reizungen unempfindlich zu seyn, ich anfange meine Bemühungen für vergeblich anzusehen. In meinen künftigen Briefen werd ich dir den Verlauf der Geschichte melden. Noch kann ich dir nichts weiter sagen, als was du gelesen hast.

Ich habe auch mit den hiesigen Gelehrten vom Range mich bekannt gemacht, und bin sehr zufrieden, mit der Aufnahme, die sie mir erwiesen. Insonderheit bin ich genauer zusammen gekommen, mit dem erhabenen Denis, der sonst Jesuit war, nun Weltpriester, und noch Lehrer und Bibliothekar am Theresiano ist. Noch habe ich kennen lernen, den Freyherr von Gebler, Herrn von Sonnenfels, und die Ex-Jesuiten Hell und Massalier, deren Namen sämmtlich in der Gelehrten Welt so ruhmvoll bekannt wurden.

Nun komm ich auf meinen maurerischen Umgang, der hier sehr gros geworden ist. Da ich mir jetzt zur Vorschrift gemacht habe, jeden ächten Bruder, der mir vorkommt, als einen solchen zu erkennen, zu welchem System er auch gehöre; so konnte jenes nicht fehlen. Meine Absicht ist, mehr zu erlernen, und ich glaube dazu hier Gelegenheit zu finden. Zwey Brüder, die nicht zur stricten Observanz gehören, sind meine Herzens-Freunde geworden; der Graf von L... St... und der Baron von S...

Ich muß dir doch einige Vorfälle schreiben, die dich wahrscheinlich ergötzen werden. Mit eben benannten Brüdern bin ich zu einer Versammlung gelassen worden, welche die Meister der Stühle von Logen verschiedener Systeme veranstalteten, um wo möglich, die unselige Trennung der Logen in Wien zu heben, und die brüderliche Einigkeit herzustellen. Der Vorsatz war rühmlich und schön! Der Erfolg aber, wie es bey solchen Fällen zu gehen pflegt. Man stritt lang; keiner wollte nachgeben, und man gieng auseinander, wie man zusammen kam †).

†) Solche Versuche sind lobenswerth, und machen den Wiener Brüdern Ehre, wenn auch die ersten Versuche nicht gleich ganz nach Wunsche ausschlagen, so macht doch oft, Geduld, Vernunft und Zeit das möglich, was

Noch einen Vorfall, der sonderbarer und wichtiger ist. Ich habe in der Kayserlichen Burg, mit einen Degen des Erzherzog Maximilian, einen Bruder aufgenommen. Bey der Aufnahme fiel ein kleiner Schrecken vor, weil zur Unzeit geklopft wurde, und die Kayserin ihre feindseligen Gesinnungen gegen die Maurer nicht abgelegt hat. Ein unbedeutender Zufall hatte glücklicher Weise diesen leeren Schrecken verursacht. Wie ich aber dazu kam, bey dieser Gelegenheit, den Hammer und den Degen des Erzherzogs zu führen, das mußt du wissen. Der Meister vom Stuhl, der bey der Versammlung, von der ich dir kurz zuvor geschrieben, gleichfalls gegenwärtig war, ist in kayserlichen Diensten, und wohnet auf der Burg. In seinen Zimmern werden Logen gehalten, weil man sie da am wenigsten besorgt. Er hatte ein Zutrauen zu mir gewonnen. An dem schon zu einer Aufnahme angesetztem Tage, bekam er Abhaltung. Er ließ mich zu sich bitten, und da ich erschien, ohne ihn zu finden, so wurde mir von den Brüdern der Auftrag eröfnet. Ich war ohne Degen gekommen; Daher mir ein Cammer-Diener des Erzherzogs, der Bruder war, aus dessen Garderobe einen Degen holte. Der Vorfall schien mir zu schön, um ihn abzu-

unmöglicher zu seyn scheinet, als die Vereinigung der vernünftigen Maurer Systeme.

sehnen: und ich verrichtete die Aufnahme mit Zufriedenheit der gegenwärtigen Brüder.

Jetzt wirst du eine Begebenheit hören, die gewissermaßen noch seltsamer ist. Ich komme in ein Weinhaus, wo an verschiedenen Tischen Leute saßen, die von Maurerey sprachen. An einem abgesonderten Tische saß allein, ein Männchen, das, wie ich, dem Gespräch zuhörte, ohne einzureden. Zuletzt äusserte ich, meinen neu angenommenen Grundsatz: daß ich befürchte, wie alle Pralerey, die mit unserem Orden getrieben würde, eine Täuschung voraus setze. Ich zweifle zwar nicht, daß noch wahre Maurer vorhanden, die aber vielleicht den ersten Grundsatz: den zu schweigen, besser als andre beobachteten, und daß es daher so schwer sey, in der Maurerey zu etwas gelangen.

Diese Aeußerung hatte den Beifall des Unbekannten erhalten. Er winkte mich, neben sich Platz zu nehmen, und nun fiel folgende Unterredung zwischen uns beiden, im geheim vor.

Der Unbekannte. „Sie sind Maurer?

Ich. Ja, und ich habe alle Grade.

„Sie sollten wünschen, sie alle, um den „wahren Lehrlings-Grad vertauschen zu können. „Ich bin Lehrling, und werde in Wien keinen zweiten finden."

Ich habe auch etwas dergleichen vernommen, insonderheit von dem Bruder von R.... in Regenspurg. Sie sind gewiß ein Rosenkreutzer?

„Wie sie wollen; aber den Namen führe „ich nicht. Mein Grosmeister ist in Spanien, „und heißt im Orden, *) — — — „— — — Unsere Zahl ist zwey und sie„benzig, und kann nie höher steigen. Wir thei„len uns in Meister, Gesellen und Lehrlinge. „Von jeder Classe sind vier und zwanzig vorhan„den. Sie wissen schon, zu welcher Classe ich „gehöre. Wir jüngern sind bestimmt, in der „Welt umher zu reisen, und Wohlthaten zu ver„breiten; dann zu forschen, ob in den unzähli„chen Logen, Leute sich befinden, die wir dereinst „der Aufnahme würdigen könnten. Diese wer„den aufgeschrieben. Stirbt ein Meister, so tritt „der älteste Geselle in seinen Platz, der wiede„rum durch den ältesten ersetzt wird. Und in „dessen Stelle kommt der unter den aufgeschrie„benen gemeinen Maurern, der, den wir für „den würdigsten erkennen."

Könnte ich denn nicht hiezu gelangen?

„Dermalen nicht. Wir nehmen meistens „bejahrte Leute, die aber bey uns ihr Alter zur „höchsten Stufe bringen. Unsere Lehrlinge müs„sen jede Leidenschaft bezwungen haben."

*) R... v. L...

Und das trauen sie mir nicht zu?

„Nein, mein Freund; sie sind noch zu jung, „und ich weiß es, daß sie in Leidenschaft versun„ken sind. Alles was ich thun kann, ist, sie „aufzuschreiben."

Er that es und entfernte sich.

Das hab ich noch vergessen, daß er mir sagte, sie dürften keinen in die Augen fallenden Aufwand machen, auch keine besetzten Kleider tragen. Und unglücklicher Weise war mein Kleid mit goldenen Tressen verbrämt.

Ich gab mir in den folgenden Tagen viel Mühe, den Mann wieder zu finden; aber umsonst. Nur hörte ich von einem sonderbaren Menschen reden, der einer nothleidenden Familie ein großes Capital zugesandt habe, die ihren Wohlthäter kennen zu lernen sich bemühet. Der sey weder in seiner Wohnung, noch in Wien mehr zu finden.

Ein und vierzigster Brief.

Stralenberg aus Presburg, an Fürstenstein.

Du mußt auch einen Brief aus Presburg von mir haben. Ich bin mit den Brüdern Graf L... und von S... hieher gekommen, um die Beschaffenheit der hiesigen Loge kennen zu lernen,

die so sehr mit ihrer Wissenschaft pralet. Wir ließen uns dem Herzog Albert von Teschen vorstellen, der, ein eifriger Maurer, uns ganz als Bruder, aufnahm. Man erzählet, daß ihm die Kayserin einst gesagt habe: „Albert, wie lieb „würd ich euch haben, wenn ihr von der Mau„rerey abstehen könntet.“ Worauf der Herzog versetzet: „Er hoffe Ihro Majestät Gnade zu be„halten, da eben die Maurerey ihn in den Stand „setze, sie stärker verdienen zu können.“

In dem Verlauf der Unterredung, sprach er von verschiedenen hohen Häuptern und Prinzen, die eifrige Maurer wären, und nannte, so viel ich mich erinnere, den König von Schweden und seine Brüder, denn seinen eignen Bruder, den Herzog Carl von Curland, den regierenden Herzog von Sachsen Gotha, den Prinz Carl von Hessen, und den Prinz Carl von Mecklenburg-Strelitz.

Der Herzog hatte Verhinderung der Log bey zu wohnen, die sofort uns zu Ehren gehalten wurde. Wir waren eins, uns sämmtlich als bloße Lehrlinge anzugeben, glaubten aber gleich in der Lehrlings-Loge zu bemerken, daß die Kenntnisse der Presburgischen Brüder so weit nicht reichten. Sie begegneten uns übrigens brüderlich und artig, und bedauerten, daß wir nicht weiter gekommen wären, weil sie just im Begriff

stunden, zu einer Meister-Aufnahme zu schreiten. S... versetzte gelaßen: wir würden zugegen seyn, wenn sie erlauben wollten. Wegen des Grades könnten wir uns legitimiren.

Das machte nun freylich Aufsehen, †) da sonst mit den Graden in der Maurerey so viel stolziret wird, und wir als bloße Lehrlinge zu erscheinen uns begnügten. Sie sahen denn bald, daß wir Meister waren, und die Aufnahme wurde beschleuniget.

Auf Begehren meiner Wienerischen Brüder mußt ich eine Rede halten. Ich redete von * — — — Du hättest das Erstaunen der Presburger über meinen Vortrag bemerken sollen. Sie sagten: wir wären gewiß Schotten. Ob sie eine Schottische Loge halten sollten? Das nahmen wir gleichfalls an.

Da mußt ich auf Eindringen der Brüder von L... und von S... abermals eine Rede halten. Wir hatten schon entdeckt, was ihnen fehlte. Da sollt ich ihnen auf eine dunkele Weise in meiner Rede bemerklich machen. Sie beschwerten sich bey dem Bruder von S... über meine Dunkelheit, mit der sie gleichwohl meinen Vortrag schön fanden. Der zuckte die Achsel, und sagte; er wäre mißvergnügt mit mir; ich hätte

†) Es ist auch wider die Regel des ächten Maurers mit seinen Graden groß zu thun.

zu deutlich geredet. Sie mußten es also einsehen, daß sie uns nicht gewachsen wären, und begegneten uns mit großer Hochachtung; konnten es aber gleichwohl nicht vergeben, daß wir als Lehrlinge aufgetreten waren. Der Graf versetzte: „Ich halte mich bey weitem noch nicht würdig, „mich dafür auszugeben."

Da hast du wieder eine Erzählung, die ich dir mitzutheilen, mich schuldig glaubte. Ich gehe nun nach Wien zurück, woselbst ich von dir Briefe vorzufinden hoffe. Der Bruder von R. an den ich dir die Adresse gegeben, ist ein guter Mann, aber kein großer Maurer.

Zwey und vierzigster Brief.

Fürstenstein aus Strasburg, an Stralenberg in Wien.

Mein lieber Stralenberg! Ich habe in Strasburg bereits einen Brief von dir vorgefunden, den ich zu beantworten mich niedersetze.

Es freuet mich, daß du eine angenehme Reise auf der Donau hattest. Ueber deine Aeusserung von der etwanigen Gesinnung deiner sonst guten Schiffsleute, bin ich mit dir nicht eins. Ich vermuthe viel eher, daß sie dich in das Wasser geworfen hätten, wenn du dich als Freymaurer bekanntest, als daß sie durch diese Erklärung

der Maurerey hold geworden wären. Man hat mir keine hohe Begriffe von den Einsichten der baierischen Nation gegeben. Ihr größtes Genie, war ein Wild-Dieb, der in München hingerichtet wurde. Auf den sollen sie so stolz seyn, daß sein Kupfer oder Holzschnitt in jedem Hause angeschlagen steht. Das mußt du jezt am besten wissen. Meine Idee von dieser Nation ist ganz gesunken, durch den Anblick eines baierischen Grafen, der hier studiret. Er soll einiges Französch und Sitten lernen. Beides ist über seine Fähigkeit. Das würde nicht viel sagen; weil es unter allen Völkern und unter jedem Adel, Menschen von wenigen Talenten gibt. Aber er war ausgesucht unter den Edelleuten, um für das Cabinet gebildet zu werden. Bey diesem möchte wohl das — vör — besser passen. Den Cammerherrn Schlüssel, den sein Vater trug, führt er in seiner Tasche, und man darf nur fragen, welche Bedienung jener am Churbaierischen Hofe bekleidete; so zieht er ihn herfür. Jedoch was geht uns endlich das alles an.

Mit der Pfalz verhält sichs schon anderst. So wie dieses Land, wie ich höre und glaube, das Paradies Deutschlandes, in Ansehung der Fruchtbarkeit ist, die sich fast auf alle Produkte erstreckt; so ist es auch in Sitten verfeinert. Doch vielleicht ist nun die Aufklärung des Baierlandes nahe. Von deinem Regenspurgischen Bruder von Ek.. habe ich

hier in Strasburg auch viel rühmliches gehöret. Er ist durch diese Stadt gegangen, auf einer Reise, in welcher er den Philosophen von Ferney besuchte, der ihn vorzüglich gut aufgenommen hat, welches nicht grade seine Gewohnheit seyn soll.

Ich wünsche dir Glück, zu der Empfindlichkeit, die sich endlich deines Herzens bemächtiget hat. Aber sollte ich nun gar meinen kalten Stralenberg, als einen ausschweifenden Bruder wiederfinden? Das wäre doch eine gewaltige Veränderung. Mir würde übrigens das baierische Amazonen-Wesen so ganz gut gefallen, wenn ich keine Amalia kennte. Sey nur unbesorgt, es ist für mich eine Unmöglichkeit, ihr wieder ungetreu zu werden.

Des Kaysers Bild kannst du nicht schön genug mahlen. Er verdient die beste Schilderung. Von seiner Gerechtigkeits-Liebe ist die Veranstaltung der Visitation des Cammer-Gerichts allein Beweis genug. Warum sollt ich an dem Bericht, deiner mit Joseph gehaltenen Unterredung zweifeln? Ich weiß ja zu gut, daß mein Stralenberg nicht lügt. Es würde mir gewiß angenehm seyn, fernere Anecdoten von deinem Wiener Aufenthalte zu lesen.

Mit dem Freymaurer-Zeichen geht es mir fast in Strasburg, wie dir in Wien. Du weißt, daß es der Charakter der französischen Nation fordert, aus der ernsthaftesten Sache, Charlatanerie zu machen? Warum sollte die Freymaurerey gera-

de hievon ausgenommen seyn? Ich glaube, daß die Franzosen derselben die üble Gestalt gegeben haben, in der man sie hin und wieder kennen lernt. Jedoch ich muß auch dieser Nation ihre Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Die Grosmuth verleugnet sie nie; auch in der Maurerey nicht. Ein Offizier, der sich einfallen ließ, in Strasburg eine Freymaurer-Loge zu hönen, hatte alle Tage einen neuen, der ihn zum Zweykampf foderte. Zwey war er glücklich zu verwunden. Da ihm aber erkläret wurde, daß noch dreyhundert erscheinen würden, je nachdem das Loos sie forderte, so fand er es besser, Strasburg zu verlassen.

Ich bin über Carlsruhe gegangen, und habe mich der Herrschaft vorstellen lassen. Ich vermag nicht, die Lobsprüche auszudrücken, die solcher zukommen. Der Herr ist ein wahrer Freund seiner Unterthanen. Sein Finanz-Wesen, das er auf das höchste zu treiben weiß, zielt blos auf das Glück der Bürger; gar nicht auf Verschwendung des Hofes. Die Land-Gräfin ist eine sehr gelehrte Dame; der Erbprinz, ein überaus liebenswürdiger Herr; und die Erbprinzessin, die Leutseligkeit selbst. Unter den Cavalieren ist der Cammerherr, Baron M. mein Freund geworden. Er hat alle Eigenschaften welche die warme Zuneigung fordert, so wie er dir, des feinen Hofmanns, im ersten Grad, sich

eigen

eigen zu machen gewußt hat. Schade, daß er kein Maurer ist. Doch traf ich an diesem Hofe einen auswärtigen Maurer, den Baron von G... Königlich Preußischen ..., sehr eifrig, und in aller Absicht schätzbar. Er gehöret aber nicht zur stricten Observanz, sondern zum berlinischen System.

In Strasburg bin ich eben noch nicht bekannt. Im Geist traf ich einige Curländische Edelleute, mit denen ich zusammen passete. Wohin die mich führen; da bin ich zu finden. Einer derselben ist Maurer von der stricten Observanz. Es gibt hier mehrere Logen von unserem System. Die, in welche mich der Curländische Bruder führte, hat einen Baron von L... zum Meister vom Stuhl.

Da hat sich in Achen, ein Sturm gegen eine Loge stricter Observanz erhoben, von dem ich die genauen Wirkungen weiß, deren Mittheilung dir vielleicht nicht unangenehm seyn dürfte. Ich will die Papiere copiren, die ich über den Vorfall in Händen habe.

Bericht des Vorfalls.

Bey Gelegenheit der dahier gehaltenen Freymaurer-Logen, hat sich ein binnen der Stadt Achen gestellter Dominicaner-Prediger, Namens

Ludewig Greinemann, S. Theol. Lector, aus dem Aichstedtischen bey Maynz gebürtig, zu vielenmalen unterstanden, gegen die Maurerey und deren Intoleranz nicht nur überhaupt, sondern gegen die Brüder insbesondere, seine Predigten dahin fulminirend zu richten, als wenn selbige die lasterhafteste Bündnisse unter sich verschworen, woraus die gefährlichsten Folgen in der Religion und dem Staat selbst entstehen könnten. Die Ausdrücke dessen Predigten giengen noch weiters dahin, daß er öffentlich Achische Maurer, und zwar einen jeden derselben kennen thäte, dahin ferner particularisirend, wie so gar Gerichts-Personen darunter stünden, und wie von selben Leuten die Administration einer gleichgültigen Justitz erwartet werden könnte. Er gieng weiter, und deutete auf die ehrlichen Männer, die in ihrer treibenden Handlung, durch Frequentirung der Loge nichts anders blicken lassen, als den Untergang ihrer Handlung und daß sogar dieses eben die gerechte Schickung und Belohnung Gottes seye, daß dergleichen Handelsleute, — worunter eben einer, durch Aufwieglung einiger Neider das Unglück gehabt, ohnerachtet seines bekannten Vermögens, von etlichen Creditoren überfallen zu werden, — zum Verderb gerathen müßten.

Bey diesem Ausdruck war es nun eben so ähnlich, als wenn er die bedeuteten Subjecta mit

Namen selbst von der Canzel abgerufen hätte. Er gieng noch weiter, und rief öffentlich von der Canzel, daß die Freymaurer nur Schelme, Spitzbuben und Teufels-Bänner, auch durch deme, daß sie in der Aufnahme in die Maurerey einen Eid leisteten, das nämliche Beyspiel derer Spitzbuben und Schelme folgten, die zu Herzogenrad und Valkenburg gehangen wären, dieses bey einem rechtschaffenen Mann höchst ärgerliche Predigen hat also den Pöbel zur größten Gährung gegen die Maurer aufgebracht, auch nicht weniger erwürket, daß der Achische Magistrat gegen dieselbe das schärfste Edict an die Stadtthore affigiren lassen. Dieses ließen die Freymaurer ganz geduldig, und mit aller dem Orden angemessenen Ehrfurcht die möglichste Würkung gewinnen, und hoften also, daß nach einer kurzen Zeit der Pöbel seine blinde Hitze von selbsten verlieren, und daß so endlich und vielmehr alles Predigen, auch Publication des Edicts aufhören würde; Weit entfernt aber von diesem, denn der Pöbel ruhete zwar bey diesem Edicte, und erkennete dessen Kraft in der Folge. Hingegen war aber der vorgemeldte Dominicaner Prediger gar nicht damit vergnügt, sondern finge an, in der letzten Fasten-Predigt, unter dem Anschein die Vorsorge der Obrigkeit, unter solchem Edicte zu loben, eine

weitere und zwar die allerzügelloseste Predigt, mit vorgegangener Abladung des Pöbels zu halten, wobey er nicht nur die vorangezogenen Ausdrücke weit schärfer wiederholte, sondern gar gegen die hohen Obere des Ordens schimpflichst angienge, mit den Formalien:

Wie, ihr Freymaurer, ihr Vorlaufer des Antichrist, ihr seyd würklich von einem Ort nach dem andern hingetrieben worden, und man wird euch noch ferner vertreiben. Und wo solt ihr denn also zuletzt hinfliehen? Gelt, ihr meint nacher Braunschweig? ich will aber sagen, nach Babylon!

In der Fortdauer seiner Canzel-Reden beflösse er sich mit äussersten Kräften nicht nur die Regierung selbst gegen die hiesigen Freymaurer aufzubringen, sondern und zugleich den blinden Pöbel und dessen zu Achen bekannte Wuth und zügellose Gesinnungen gegen sie aufzuwiegeln und zu Austilgung des Ordens zu Hülfe zu rufen. Diesem nun Muth und Tapferkeit einzuflößen, finge er von selbsten an, und sagte: Weder Drohungen noch Schmeicheleyen, hielten ihn gegen dieselben Laster zu predigen, nicht ein rc. Denen ersteren Bestrebungen den Schein der Wahrheit beyzulegen, riefe er die hiesige Freymaurer als Betrüger der städtischen, auf die einkommende Waaren gesetzten Abgaben aus; behauptend, daß

es eine ihrer Fundamentallehren seye, die Waag als Pächteren zu betrügen, sofort die städtische Einkünfte zu beeinträchtigen.

Den zweiten Endzweck seiner Predigt ganz gesichert zuwege zu bringen, suchte er den Pöbel glaubend zu machen, und also andurch an sich zu locken, daß die Freymaurer alle, in diesem Orden nicht einverleibte, als profane ansehheten; in diesen ohngefähren Worten:

Euch Christen, nennen sie, Profanen; das ist; entweihte, entheiligte, und niederträchtige Personen. Sie allein wollen ehrwürdig, geweihete und geheiligte Personen seyn.

Helfet, ihr lieben Christen, dieses Unkraut, mit mir, bis auf die Wurzel zu vertilgen.

Zum Beschluß, setzte er hinzu; Sodoma und Gomorra, sind wegen ihrer Lasteren durch den feurigen Regen, ein Opfer der Flammen und also bestraft worden; und euch, Freymaurer, wird selbige Strafe auch zu Theil werden ꝛc.

Der Pater Schuff, Lector von die Capuciner in Achen, predigte im dasigen Münster auch gegen die Freymaurer, und schalte sie, als unchristliche, Gottes vergessene Leute. Er ermahnete alle Christen, sie als Heyden und Publicaner anzusehen, weilen sie sich, durch ihre boshafte und teuflische Zusammenkünfte, den Kirchenbann zugezogen hätten. Eben diese Strafe

zögen sich auch alle diejenigen auf den Hals, welche nur den mindesten Umgang mit denen hätten; noch mehr aber jene, so vor sie und ihre Loge arbeiteten; ja so gar, die welche Freymaurer logirten, speiseten und tränkten, oder auf andre Art bedienten, wären verdammt, und könnten ohnmöglich selig werden. Jene hingegen, so ihre Ostern bereits gehalten, und nicht gebeichtet hätten, was für Umgang sie mit denen Freymaurern gehabt, und was sie für sie gethan, wären in doppeltem Kirchenbann, den niemand, als der Pabst allein, aufheben könnte. Gar in ihren letzten Zügen könnte kein Priester, sondern der Pabst selbsten nur allein, dieses Band aufheben, und wenn einer, in diesem Kirchenbann sterbend, auf geweihten Boden begraben würde, dessen Körper unter diesem Ausdruck wieder ausgegraben werden, und auf einen weit davon entlegenen Ort zur Erde gebracht werden müsse. Denn dieser geweihete Ort, durch dessen Leiche entweihet, und von neuem wieder geheiliget werden müsse; wobey er die bekannte Historie von Pyrrhus allegirte.

Endlich rufte er alle Pastores, Priester, und Beichtiger auf, und ermahnete sie, keinen Freymaurer, unter keinem Prätext, die heiligen Sacramente zu reichen ꝛc.

Dieser Capuciner predigt abermalen, und bekräftigte alles, was er vor acht Tagen gesagt habe, mit dem Zusatz: wenn jemand einen Zweifel habe, der möchte nur zu ihm kommen; er würde ihn von der gänzlichen unläugbaren Wahrheit überzeugen.

Auszug-Schreibens eines Bruders der Achischen Loge an des Herzog Ferdinands zu Braunschweig Durchlaucht.

Ew. Herzogl. Durchlaucht geruhen gnädigst aus der Anlage A. & B. *) zu ersehen, wie der hiesige Magistrat und die Pfaffen, gegen uns arme Freymaurer zu Werke gegangen, und was für einen grimmigen Herzens-Stoß man uns in dieser Welt beyzubringen suchte. Ist wohl zu glauben, daß in einen Seculo, worin wir leben, noch so ein Magistrat, und so ohnverschämte gottlose Pfaffen anzutreffen wären? Sind das nicht wahre Creuzpredigten, die zu Zeiten der Creuz-Züge, und wenn man gerne jemand aus der Welt schaffen wolte, Mode waren? Was muß-

*) Lit. A. ist der vorstehende Bericht; Lit. B. das Edict des Magistrats, welches der Herausgeber zwar besitzt, aber mitzutheilen überflüssig findet, obwohl der seltsame Styl, der darin herrscht, die Mittheilung zu fordern schiene.

ten wohl rechtschaffene und wohldenkende Menschen, von einem solchen ohnerhörten Verfahren denken, und wie sehr ist nicht unser so Ehrwürdiger Orden sammt allen Brüdern beschimpfet?

Wir haben uns sogleich an unsere hohe Schottische *) Loge nach Wetzlar gewandt, und ihr diesen Vorfall mit allen Umständen einberichtet; diese nimmt sich auch unserer, als eine wahre und rechtschaffene Mutter an. Das Edict des Magistrats sowohl, als die Abschriften von den trostreichen Predigten, welche von Notair und Zeugen unterschrieben sind, werden sogleich an alle Ordens-Obere nach Schweden, Berlin, Paris, London, Wien, Braunschweig, Meiningen, Gotha, u. s. w. und nach Regenspurg an alle Gesandte überschicket, folglich die Sache an die große Glocke gehänget.

Wir halten uns indessen ganz stille, sind auch nach unsern Grundgesetzen und Pflichten, denen Befehlen der Obrigkeit gehorsam, halten keine Logen mehr, und wollen mit Geduld abwarten, was aus diesem Kindlein werden wird. Unser größtes Glück war, daß der hiesige Pöbel

*) Die Wetzlarische Loge ist erst nach meiner Aufnahme zu Frankfurt, zur vollkommnen Schottischen Loge erhoben. Fürstensteins Anmerkung zu diesem Schreiben.

weniger mechant ist, als er vor dreyßig Jahren war; sonsten würde warhaftig kein einziger von denen Brüdern mehr am Leben seyn; wiewohl würklich, am hellen Tage einige attaquiret worden, die sich mit harter Mühe losgemacht haben.

Die hiesige Stadt liegt in der Diöcöse des Bischoffen von Lüttich. Wir haben uns also wegen der Mönche, an die zwey dortigen Logen gewendet, deren Mitglieder meist aus lauter Domherrn, Magistrats-Personen und der Nobleße des Orts bestehen. Diese haben sich sogleich vereiniget, und in voriger Woche eine Deputation an den Fürst-Bischof, der — — abgesendet. Der Graf von Glosen, ein Neveu des Fürsten, und — — — *)

Antwort-Schreiben des Herzogs.

Ich habe Ihr an mich erlassenes Schreiben, sammt denen demselben beigefügten Anlagen, in Betreff der von dem Magistrat, der Reichsstadt Achen gegen den Orden der Freymaurer unter-

*) Das Schreiben ist länger, und wiewohl es ganz in des Herausgebers Händen; so fand er Bedenken, es mitzutheilen, weil wenigen Lesern an dem übrigen Inhalt gelegen seyn kann; auch des Herzogs Ferdinand Durchl. Bedenken trugen, die darin gethanen Vorschläge zu genehmigen.

nommenen Feindseligkeiten, richtig erhalten. Auf den von der Loge zum Reichs-Adler zu Wetzlar dieser Vorgänge halber abgestatteten Bericht, sind bereits von mir solche Vorkehrungen getroffen, welche mich hoffen lassen, daß der Magistrat dieser Reichsstadt bessere Gesinnungen gegen den Orden annehmen werde.

* * *

Nun bin ich müde vom Schreiben. Künftig ein mehreres. Ergötze dich wohl in Wien. Der Ort bietet ja, wie ich höre, alle Gelegenheit dazu her. Ich bin ganz und ewig

Dein

— Fürstenstein.

Drey und vierzigster Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Ich habe dir zwey Briefe noch zu beantworten, mein bester Stralenberg. Das soll dann geschehen.

Du scheinst dich ja ganz umgeändert zu haben, mein Bruder! dein Herz ist verwundet, ist zärtlich geworden, du kannst es dir selbst, und mir nicht weiter verbergen. Ich bin weit entfernt, dich dieserhalb zu tadeln, und hoffe, daß deine Wahl gut gefallen seyn werde.

Ich wünschte, wie du, daß alle unselige Trennungen gehoben werden möchten, die sich für die Maurerey so wenig schicken; und nehme für meine Person keinen Theil daran, sondern handle nach dem Grundsatz meines Stralenberg. Es wird aber jenes wohl ferner ein frommer Wunsch seyn, und möchten die Versuche alle so ausfallen als der, den du mir von Wien berichtet hast, weil die Maurer Menschen bleiben, und bleiben müssen.

Die Vorfälle, welche dir in Wien und Presburg aufstießen, sind in der That sonderbar, und angenehm zu lesen. Ueber den besondern Mann, den du in Wien trafest, möcht ich ungern ein Urtheil fällen. Er ist entweder der seltsameste Betrüger, oder ein ausserordentlicher Maurer †).

Die muthige Vollführung des Auftrags in der Kayserlichen Burg, mit des Erzherzogs Maximilians Degen, einen Bruder aufzunehmen, macht dir Ehre. Vermuthlich haben sie dir den

†) Dieses Urtheil wird jeder vernünftige Maurer unterschreiben; aber würde er sich wohl deswegen einen Mann in die Armen werfen, weil er ihm ausserordentlich findet? Eben weil man ihn ausserordentlich findet, so muß man desto mehr Behutsamkeit anwenden um nicht betrogen zu werden.

Grad zugetrauet, der hier in Frankreich gegeben wird, welcher das Recht ertheilet, in jeder Loge dem Meister vom Stuhl, wenn er diesen Grad nicht führet, den Hammer abzufordern.

Ich habe nun auch französische Logen besucht; das ist eine seltsame Wirthschaft, die, mit den französischen Graden. Es gibt ihrer so viel, wie Tage im Jahre. Elus, Illustres, Templiers, Chevaliers de l'orient et de l'occident, Rosecroix de mille fleurs, und wie sie alle heissen. Es wird damit gehandelt, wie mit einigen Ordens auf den Frankfurter Messen.

Die Grade werden mit einander vertauscht, und eine oder mehrere Pistolen zugegeben, je nachdem der Handel getroffen wird. Von Aufnahmen ist die Rede nicht. Man bekommt die Grade schriftlich †). Ich habe mir sieben Bände gekauft, in denen wohl zweyhundert gesammlet sind. Ein ganzer Band handelt von der Freymaurerey der Damen.

Bald werd ich nach Basel gehen. Strasburg ist für mich der angenehme Ort nicht, der er gewöhnlich für die Fremden zu seyn pflegt; besonders für die Curländer, die zum Theil ihr ganzes Leben hier zubringen, und so häufig sich durch Heyrathen fest machen. Vielleicht kann

†) Warum nicht lieber gedruckt, und so dann an den meistbietenden verauctionirt?

der Wunsch, meine Amalia bald umarmen zu dürfen, bey mir diese Vergessenheit des Strasburgischen Reitzes herfürbringen. Ich küsse dich, mein lieber Stralenberg, und bin ewig,

Dein

Fürstenstein.

Vier und vierzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

So ist denn der Fluch, den du einst über mich aussprachest, nur leider zu richtig eingetroffen! Ich liebe, ungeliebt, ein kaltes Mädchen, das meiner Wünsche lachet. Du Glücklicher, wenn du wüstest, was das heißt! Ein schleichendes Fieber verzehrt mich, wenn sie da ist, und wenn sie fehlt. Grausame Nächte muß ich durchwachen. Was wird aus mir werden, wenn das so bleibt? Oft nahm ich mir vor, sie nie wieder zu sehen. Aber bin ich im Stande es zu halten? wenn ich in das Zimmer mich verschließe, so steigt meine Krankheit. Ich bin in der That krank; ich fühle es zu sehr. Und es würde kein Grund meines Uebels vorhanden seyn, wenn nicht Franziska da wäre. Dies ist der Name, den meine Grausame führet. Soll ich dir sie schildern? Sie ist eine Brunette von achtzehn Jahren, schlank gewachsen, mit stolzem Busen; hat Grübchens in

den Backen; und im Reden und Lächeln einen unnennbaren Reitz.

In einer Assemblee lernt ich sie kennen. Sie war dasmal sehr artig gegen mich. Ich Thor, schöpfte Liebe mit starkem Zuge, und träumte mir ihren Beyfall. O, wie hab ich mich betrogen. Sie würdigt mich keines Blicks, seitdem ich ihr mein Herz entdeckt habe. Ich glaubte erst die Religion wäre der Stein des Anstoßes, und war schwach genug, sie überreden zu wollen, daß ich geneigt sey, eine Veränderung darin vorzunehmen. „Dann würden sie mir sehr „verachtungswerth scheinen; — sprach sie — „zu „einem solchen Schritt gehöret eine große Ueber„zeugung, die ich ihnen nicht zutraue.“ Umsonst bemüh ich mich, eine andere Ursach des Kaltsinns zu entdecken, mit der sie meine heftige Neigung erwiedert, die ihr nicht verborgen seyn kann, als daß meine Person ihr schlechterdings zuwider seyn muß. Wie demüthigend, wie kränkend ist dieser Gedanke!

Verschwunden ist jetzt das Vergnügen, mit dem ich sonst die öffentlichen Gelegenheiten besuchte. Wie ein Todter schweb ich dabey einher. Die Ergötzung muß ich meinem Bedienten überlassen, der auch eine, und zwar glücklichere Liebes-Geschichte hier angefangen hat. Ich erlaube ihm, ohne Liverey zu gehen. Da fand ich

ihn jüngst in einer Gesellschaft, wo er: Herr Baron, genannt wurde. Ich schloß mich nicht aus, und nannte ihn gleichfalls, Baron. Könntest du mit ihm tauschen, dacht ich. Was hilft dir dein Adel? Vielleicht würdest du nicht ungehört seufzen, wenn die Vorsehung dich in einen geringern Stand versetzt hätte.

Die Brüder von C... und von S..., dann noch zwey andre Brüder, einer, Kayserlicher Cammerherr, und der zweite, catholischer Geistlicher, nehmen warmen Antheil an meinem Leiden. Sie suchen meine Lage zu verbessern, oder mich derselben zu entreißen. Aber vermögen sie es, da ich selbst nichts über mich vermag?

Einstmals führte mich ein Bruder in ein Haus, wo Logen gehalten werden. Da man hier keine Freymaurer Häuser, wie an andern Orten haben darf, so ist gewöhnlich die Einrichtung, daß der Meister vom Stuhl und der Secretair der Loge eine Gelegenheit für sich miethen. Ihre Bedienten sind die dienenden Brüder der Loge. Diese bezahlt jedoch Wohnung und Aufwartung; auch haben sie noch sonstige Einkünfte. Dagegen muß einer von ihnen stets da seyn, um einen etwa versuchenden unglücklichen Ueberfall hemmen zu können, und um die fremden Brüder, die dieser Loge empfohlen sind, zu empfangen.

Der Meister vom Stuhl war just gegenwärtig. Wir kamen auf die verschiedenen unnützen Grade in der Maurerey.

Wir haben sie alle, sprach er, und führte uns in ein Neben-Zimmer, in welchem ein ganzer Tisch voll geschriebener Grade lag. Nur die von unserem hohen Orden fehlten; und er wollte von diesen gar nichts hören. Ich sahe die Papiere durch; in einigen war noch so wohl etwas Spur des Lichts.

„Es ist ja, — sprach dieser Meister vom „Stuhl, — nur ein einiger Schottischer Grad „vorhanden, welcher der wahre ist, und den be„sitzen wir allein." Das war doch stolz gesprochen.

Nun lebe du glücklich, mein Fürstenstein; und bedaure deinen unglücklichen Stralenberg.

Fünf und vierzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Bruder! wie unglücklich muß ich seyn. Den Schaden hab ich entdeckt; allein er ist ohne Rettung. Ach, wenn du den Umfang meiner Leiden ermessen könntest. Jedoch ich bin froh, daß mein Freund so weit über solche Marter erhoben

ist

ist. Du wirst eine traurige Erzählung hören. Ungern schreite ich dazu, sie dir aufzudringen: Aber ich kann es nicht ändern. Ich muß dir, — wem könnt' ich es sonst, — mein Herz ausschütten.

Jetzt bin ich dicht bey dem Entschluß, den du einst mir äussertest; bey dem, ein Mönch zu werden; †) zumal da ich höre, daß in Hungarn Klöster sind, die deinem Benedictiner Kloster gleichen. Bruder H... aus Bremen hat mir gesagt, daß er in einem solchen gewesen sey, und ihn die Geistlichen, als Maurer erkannt hätten. Dieser Bruder ist aber nicht mehr in Wien, und ich weiß auf keine Spur zu kommen, das Kloster oder irgend ein anderes seiner Gattung zu entdecken.

Dann sollen unter den gewesenen Jesuiten *) große Freymaurer seyn; und ich glaube es bey-

†) Stralenberg! Stralenberg! Sie waren so empfindlich wegen der gerechten Zurückhaltung des Herzog Ferdinands, wie würden sie sich wohl gebehrden, wenn ein Novizenmeister in den von ihnen erwählten Kloster, einen Despotismus ausübte, der allen übrigen in der Welt übertrifft?

*) Nie habe ich einen Jesuiten vor ihrer Aufhebung in denen Logen, so ich auf meinen Reisen besucht, gesehen. Aber seit ihrer Aufhebung

nahe. Der Orden hätte nicht müssen aufgehoben werden. In allen Wissenschaften stachen seine Glieder hervor, und ließen selbst den größern Theil der protestantischen Gelehrten in vielem hinter sich. Wie mäßig war ihre Lebens-Art? wie gebildet ihre Sitten? Funfzehn Jahre hindurch dauerte ihr Noviziat. Diese Zeit mußte abgewartet werden, bis sie und der Orden einander verpflichtet werden konnten. Wegen der Beschuldigungen, die ihnen fälschlich gemacht wurden, sind sie, so viel ich weiß, eben wie der Orden der Tempelherrn, hinlänglich gerettet. Sie werden auch, glaub ich, wie dieser fortdauren, vielleicht auf eine andere und bessere Art. Sie waren die Stütze des Römischen Stuhls. Beide Augen stach sich der Pabst aus, als er ihre Aufhebung beschloß; um die bourbonnischen Höfe zu Freunden zu haben, und Avignon dem päbstlichen Gebiet wieder einzuverleiben. Er hatte es nicht nöthig.

kann man den Fr. Maurern die großen Geheimnisse, die sie besitzen sollen, nicht genug empfohlen. Wie kommts, lieber Stralenberg, daß sie den Vertheidiger der Jesuiten mit so vieler Wärme machen, und als Protestant und helldenkender Weltbürger den würdigen Pabst Clemens XIV so in Schatten setzen? Jeder Leser wird sichs leicht beantworten, der die Berlinische Monatschrift von Monat August 1785 gelesen.

Es lebt ja noch Maria Theresia. Und was hat der Römische Stuhl gewonnen? daß sein unw — Besitzer †) von eifrigen Catholiken vergiftet wurde, — nur keinen Jesuiten hier genannt *), — und daß der künftige in Gefahr steht, alle Besitzung zu verlieren.

Ich bin zu verwirrt, über die Materie weiter zu schreiben. Mein Geist schwebt bey Franziska **). Zu einer andern Zeit, will ich dir den Umgang melden, den ich mit meinem Ex-Jesuiten pflege, welcher zur Linderung meiner Leiden ein großes beyträgt.

Wie bin ich der Welt überdrüßig! Gott; ein schlechtes Opfer erhältst du ***), wenn ich ein Mönch werde. Du hast meinen Stolz gedemüthiget; laß meine Seele nicht untergehen.

O 2

†) Wer kann von den helldenkenden Ganganelli so schreiben?

*) Die böse Welt wollte doch welche nennen — welche die Zeit seines Todes voraus bestimmten, vielleicht eine Folge von den großen Geheimniß so sie besitzen!

**) Gute Franziska, du hast ihn nicht verwirrt, aber den Umgang mit den Exjesuiten — möchte diese Verwirrung wohl ehender verursacht haben.

***) Wer wegen einer verunglückten Liebe, zu der wunderbaren Idee kommen kann, ein

Ein deutscher Dichter, der Freyherr von Gemmingen, sagt in einer Ode:

Sie ist's nicht werth, so eine Welt, wie diese,
daß man ihr eine Thräne weyht.

Er hatte wohl Recht. Das soll mein Wahlspruch werden.

Ich kann nicht weiter. Morgen ein mehreres. Vielleicht bin ich ruhiger.

* * *

Mein lieber Bruder; ich setze nun den Brief fort. Ich weiß, daß du die Erzählung meiner Geschichte begehren wirst, und ich glaube sie dir geben zu können.

Gesagt hab ich dir schon, daß ich das Fräulein Franziska von N... lieb gewann; und gesagt hab ich es dir in der äussersten Beklemmung meiner Seele, daß sie mich verachtet. O, wenn du wüßtest, welch ein nagendes, peinigendes Gefühl das ist, verachtet zu seyn, von einem Frauenzimmer verachtet zu seyn, das man liebet. Das ist nun so! dies ist mein gegenwärtiges Gefühl. Warum mußt ich so weit kommen?

Da traf ich, auf meiner Reise, Mädchens, schön, wie Mutter Gottes Bilder. Sie waren mir nicht abgeneigt. O warum beharrete ich

Mönch zu werden, ist allerdings der Gottheit ein schlechtes Opfer!

nicht bey einem dieser Kinder, und gab die Reise nach Wien auf? die mir nun — mehr, als Tod drohet.

Zuvor ich die undankbare Franziska, — doch warum schelte ich sie? Ich hatte kein Recht, Gegenliebe zu fordern, — kannte, gieng ich eines Nachmittags nach Nusdorf, einem hier nahe gelegnen Dorfe. Da fand ich ein liebes Mädchen, die mich ohne daß ich ihr Gelegenheit gab, lächelnd anblickte. Dabey blieb es nicht. Sie ließ mir durch einen dritten, — es war ihr Bruder, — sagen, — ich möchte mich neben ihr setzen. Ich gehorchte, wir wurden vertraut, wie man im Stande der Unschuld es werden möchte. O warum war ich heraus, aus diesem glücklichen Stande! Sie bat mich, sie zu besuchen. Sie und ihr Bruder hatten jedes einen Weinberg. Ich besuchte sie an einem andern Tage. Ich kann dir nicht sagen, wie mich das Mädchen empfing. Sie wollte mich da behalten, ihren Weinberg mit mir theilen. Sie wußte nicht, daß ich ein deutscher Edelmann bin. Und warum vergaß ich nicht, es zu seyn? Sie ist gerächt, und ich bin bestraft.

Nun zur Geschichte. Als ich die Franziska zu lieben anfing, bekam ich zu gleicher Zeit einen Nebenbuhler. Unsere beiderseitige Liebe war damals nicht heftig genug, uns zu Feinden zu ma-

chen. Wir nahmen die Abrede, daß die Wahl der Franziska zwischen uns entscheiden sollte. Bald wurde uns beiden mit gleichem Kaltsinn begegnet. Ich gab die Hoffnung auf; — o hätt ich es dabey gelassen, — mein Freund setzte die Besuche fort. Einst kam dieser zu mir und sprach: „Ich richte bey Franzisken nichts aus, „und vermuthe, daß sie glücklicher seyn können, „und den Vorzug haben." Und worauf gründen sie diese Vermuthung? war meine Frage; und seine Antwort: „Sie beschwert sich, daß „Sie ihre Besuche einstellen, und ich die meini„gen fortsetze." Eine entzückende Hoffnung bemächtigte sich meiner Seele, die sich bald in eine täuschende Gewißheit verwandelte.

Als ich erschien, wurde ich mit dem vorigen Kaltsinn empfangen. Inzwischen gestand sie, nach mir gefragt zu haben. Ich ließ mich nicht irre machen, und glaubte mich in geheim geliebt, bis die unglückliche Erläuterung folgte, die du schon weißt.

Das blieb mir übrig, daß ich keinen andern geliebt, oder mir vorgezogen sahe. Ich glaubte, ihr Herz sey fühllos gegen die Liebe. Der Gedanke, sich eines solchen Herzens zu bemeistern, schien mir, etwas reizendes und großes mit sich zu führen. Ich wagte den Versuch auf jede Art. Sie verwarf meine Geschenke und Anerbietungen und Schmeicheleyen. Meinen Freunden erzählte

ich den Fall, die neugierig wurden, die so unempfindliche Schönheit zu sehen. Jeder machte, mit meiner Bewilligung, den Versuch, ihr zu gefallen; und jeder vergebens. Es kam mir der Gedanke ein, zu forschen, ob vielleicht der Stolz ihre Leidenschaft sey? und sie einen Anbeter vom ersten Range erwarte. Ich nahm einen meiner Freunde, der dem Kayser sehr ähnlich siehet; — Josephen, der nun an der Spitze seiner Völker ausgezogen ist, seine vermeintliche Rechte auf Baiern gegen meinen König zu behaupten, welcher Patriot, die deutsche Freyheit vertheidigen will, auf seine Kriegs-Erfahrenheit, und die gerechte Sache sich stützend. Zu welchem Betruge kann nicht Liebe verleiten? Jenen Freund führte ich zu Franziſken, der ihr gleichfalls die verbindlichsten Sachen sagte, die sie, wie gewöhnlich, mit Lachen oder Verachtung erwiederte. Ich zog sie allein, und fragte, verkennen sie den Mann, der ihrer Schönheit huldiget? Sie betrachtete ihn genauer, und schien würklich in den Betrug zu fallen: „Wenn es auch der Kayser wäre, — sprach „sie, — so würd er dennoch umsonst Liebe von „mir heischen."

Nun glaubt ich sicher mit einer Unempfindlichen zu thun zu haben, bis der traurige Aufschluß mir wurde, den du jetzt lesen wirst. Einst war ich bey ihr, als ein Mensch erschien, dessen

Gestalt mir sehr unansehnlich dünkte: und würklich waren seine Beine nicht ganz gerade. Da hättest du Franzisken sehen sollen. Ihre Wange färbte sich; das Auge glühete. Nicht mehr die vorige Franziska, vergas sich und meine Gegenwart, und fiel dem angebeteten Scheusal, — das wurde jener meinem Auge, — um den Hals. Kannst du dir meine Fassung jenes Augenblickes schildern? Jede Leidenschaft tobte in meiner Seele. Die Schaam, meinen Stolz so sehr gedemüthiget zu sehen, behielt die Oberhand. Ich entfernte mich. Und wie konnt ich auch länger Zuschauer eines Auftritts seyn, bey dem ich eine so traurige Rolle spielte, und gar nicht bemerkt wurde.

Die Lection, die ich bekommen, hätte billig meine Flammen ersticken sollen. Es erfolgte das Gegentheil. Da ich überzeugt war, daß Franziskens Herz gegen die Liebe nicht unempfindlich sey; so beschloß ich alles zu wagen, meinen mir niedrig scheinenden Nebenbuhler zu stürzen. Ich machte lächerliche Versuche, die jener mit der größten Gleichgültigkeit, und nothwendig innerem Hohnlächeln betrachtete. Er reisete wieder ab; — denn er wohnt in einer andern Stadt Oesterreichs, — und nahm Franziskens Herz wiederum mit sich.

Ist es nur Liebe, oder ist es Stolz, daß mich Franziskens Bild unaufhörlich verfolgt, und mir die Ruhe des Lebens zu rauben droht? Meine vorige Liebe war doch mit einiger Erwiederung verbunden, bis Untreue in die Seele meines Vorwurfs sich hinein schlich. Aber hier liebe ich, ohne je Erwiederung gefunden zu haben, und ohne jemals sie hoffen zu können.

Ich wollte dir von einem Ex-Jesuiten reden. Er hat den Tisch bey einem Bruder von uns genommen, bey dem ich ihn sahe. Dieser Mann ist lang in West-Indien gewesen, hat gegen die Wilden seine Gemeinde vertheidiget, und Wunden aufzuzeigen, trotz einem unter den Waffen grau gewordenen Krieger. Die Erzählung seiner Geschichte könnte Stoff zu Folianten geben, und zerstreuet in mancher Stunde den Unmuth meiner Seele. Er schießt wie ein Jäger, und manoeuvriret, wie der beste Soldat. Dies war überhaupt bey den Jesuiten nichts ungewöhnliches, so wie sie auch große Artilleristen in ihrer Mitte hatten. Mein Ex-Jesuit ist dabey in allen Wissenschaften bewandert, und gewiß ein Maurer, ob er sich gleich nicht für einen solchen bekennen will. Ich könnte vieles von ihm erlernen, wenn der traurige Zustand meiner Seele mir es gestattete.

Es gibt noch zwey catholische Orden, die mir unendlich ehrwürdig sind. Die Barmherzigen Brüder haben hier ein Kloster. Schade, daß ich kein Arzt, oder Wundarzt, oder Apotheker bin. Ich glaube, ich würde mich zu ihnen gesellen. Sie heilen und verpflegen die Siechen umsonst, ohne auf die Religion Rücksicht zu nehmen, zu der sich solche bekennen. Sie haben auch Zimmer, in die sie auf Begehren Standes-Personen aufnehmen, die ein Zutrauen zu ihnen gefaßt haben. Wer durch sie nicht geheilet wird, ist sicher unheilbar, und mancher wird durch sie gerettet, den die übrigen Aerzte schon aufgaben. Gleich folgender Umstand verschafte mir Gelegenheit, sie näher kennen zu lernen. Ein Bruder, der Königlich Dänischer Obristlieutenant gewesen war, und ein Protestant ist, sucht bey den Barmherzigen seine Genesung. Den sehe ich von Zeit zu Zeit, meiner Pflicht gemäß. Er wollte, mit seiner Verpflegung sehr zufrieden, monatlich dreyßig Gulden zahlen, und man nimmt — sieben.

Der andere Orden, den ich schätze, bekleidet die Väter der Dreieinigkeit, welche sich bestimmt haben, die Sclaven aus Algierischer Gefangenschaft loszukaufen. Wem das traurige Loos und der Umfang der Leiden dieser Unglücklichen bekannt ist, der muß die ganze Größe der thätigen Menschenliebe jener Väter erkennen. Es

war mir sehr rührend, den Umzug zu sehen, in welchem einige und siebenzig Losgekaufte, noch in Sclaven-Kleidern, mit langen Bärten, aufgeführet wurden. Ich habe mit welchen derselben gesprochen, und einen Landsmann darunter gefunden.

Lebe wohl, mein Bester; so glücklich wie es dein edles Herz verdient.

Sechs und vierzigster Brief.

Fürstenstein aus Basel, an Stralenberg.

Ich vermag dir nicht auszudrücken, mein liebster, bester Stralenberg, den ganzen warmen Antheil, den mein Herz an deinen Leiden nimmt. Wenn du es nicht am besten wüßtest, daß ich im Scherz redete, als ich dir deinen jetzigen Zustand wünschte; so könntest du mich eines andern im Verdacht haben. Warum mußt ich in jenem unglücklichen Scherze, ein so trauriger Prophet werden?

Das Mädchen oder Fräulein, das du liebest, darf dir nicht strafbar scheinen. Sie hat dir, wie du selbst gestehst, nie Hofnung gemacht; und ihr Herz war, als sie dich kennen lernte, bereits eines andern. Du darfst sie also nicht hassen, und nicht lieben, und mußt — Stralenberg, es kann nicht anderst seyn, — du mußt sie fliehen, mußt nach

meiner Einsicht, den erst für dich so angenehmen, nun so traurig gewordenen Ort, verlassen. Unser Fall ist, wie ich zugebe, verschieden; aber in diesem Punct stimmt er überein. Ich mußte aus Wetzlar. Das übrige hab ich gesagt.

Du verdienst allerdings von einem vielleicht reizenderen Mädchen, als Franziska seyn mag, geliebt zu werden; und wirst gewiß ein solches finden. Erinnere dich nur des Wintzer-Mädchens das du in Nusdorf sahest. Es freuet mich; warlich, es freuet mich, daß dein Herz gegen die Liebe fühlbar wird. Das ist ein starkes Band mehr zwischen uns beiden. Ich bedaure nur, daß deine Wahl wiederum unglücklich gefallen war.

Deinen vorgezogenen Nebenbuhler darfst du auch nicht hassen. Was du von ihm mir schreibst, verräth eine grosmüthige Seele. Kan er dafür, daß er krumme Beine hat? Vielleicht scheinen sie dir schiefer, als sie würklich es sind; weil der Mann war, was er nach deinem Wunsch nicht seyn sollte. Als ich begann die Wetzlarische Dame zu lieben; — hier darf ich es wohl sagen, sonst muß es aus meinem Tagebuche ausgelöscht bleiben, — dünkte mir der Mann auch häßlich. Wie ich sahe, daß er mir nicht im Wege stand, so fand ich ihn würklich schön.

Guter Stralenberg, ich hoffe in deinem künftigen Briefe eine andre Fassung zu finden. Kehre

lieber zu deinem stoischen Wesen zurück. Das müßte, dächt ich, noch in deiner Macht stehen, du hast ja schon einmal den Versuch mit Erfolg gewagt. Besser und mir angenehmer wär es aber, wenn du ein Mädchen, wie meine Amalia fändest.

Den Umgang mit dem tapfern Ex-Jesuiten mußt du fortsetzen, so lang du noch in Wien zu bleiben gedenkest. Auch kannst du die barmherzigen Brüder besuchen, wenn du nichts besseres zu thun weißt. Selbst darfst du nicht Mönch werden. Es thut mir leid, daß meine voreilige Aeuserung dich auf den Gedanken gebracht zu haben scheint. Sollte dieses seyn, so ändre du, wie ich, den seltsamen Vorsatz.

Ich bin nun in Basel, dem größten Ort der Schweiz. Ich kan eben seine Bau-Art nicht rühmen; doch ist manches da zu sehen, zum Beyspiel der Holbeinische Todten-Tanz, der aber auf dem Kirchhofe Wind und Wetter ausgesetzt ist. Warum red ich davon? von democratischem Geist muß ich reden, der hier herrscht.

Du selbst, Vasal des Königs von Preußen, hast oft in unsern vertraulichen Unterredungen, republicanische Gesinnungen geäusert. Hier würdest du darin bestärkt werden. Die Abgaben sind schier nichts. Jede Zunft hat aus ihrer Mitte Leute im Magistrat. Ein hiesiger Handwerker

lebt besser, wie ein angesehner Bedienter deutscher Fürsten. Von seinem weitläuftigen Hause vermiethet er um keinen Preis, ein Zimmer. Er hält des Sonntags seine Familien-Gesellschaft. Die Werk-Tage hindurch, theilt er am Morgen, nach genommenem Frühstück die Arbeit aus. Dann geht er auf das Caffee-Haus, bis zur Mittag-Mahlzeit; und nachdem er diese eingenommen, wieder auf ein Caffee-Haus, und von da in ein Weinhaus, bis zur Abend-Mahlzeit, oder so lang es ihm sonst gut deucht. Die Vornehmeren haben Cloups, oder Collegium, wie sie es nennen. Um die Aufnahme in dieselben muß ballotiret werden. Wer hinein gehört, darf Fremde, die er kennet, mitbringen.

Du wirst fragen: woher dieser Ueberfluß komme? Der geringen Abgaben hab ich schon gedacht. Und eben die Geringheit, nicht die Größe derselben, ermuntert nach meiner Einsicht, den Fleiß, was auch die Vertheidiger des Machiavellismus und der despotischen Grundsätze dagegen sagen mögen. Und eben der Luxus der Handwerker, den ich bereits geschildert habe, befördert die Industrie. Die Gesellen müssen dafür arbeiten, und sich herfür thun, um einmal zu dem glücklichen Leben gelangen zu können, welches die Meister führen, denen allerdings nachgesehen werden muß, da sie auf die oberste Würde Anspruch

machen dürfen. Es treten aber mehrere Betrachtungen ein. Die Schweiz kann freylich auf die Weise ihre Einwohner nicht ernähren. Sie giebt die überflüßigen Menschen in die Dienste auswärtiger Mächte für doppelten Sold, und bildet sich zu gleicher Zeit discipliniirte Soldaten.

Denn wenn die Schweiz die ihrer Lage nach unüberwindlich ist, mit Krieg sollte überzogen werden, so müssen auch die unüberwindlichen Soldaten zurückkommen. Hiedurch und durch ihre Fabriken die in fremden Ländern den Absatz haben, ziehen sie Geld in das ihrige. Die sittliche gute Denkungs = Art der Schweizer tritt hinzu. Hier werden keine Betrüger oder Spitzbuben geduldet. Verzeihe, daß ich dir eine Betrachtung mittheile, die mich eben so sehr beschäftigte. Wer kan aber den Schweizern das Heimweh verargen?

Ich war in einem Conzerte, und zwar bey dem berühmten Mahler, Herr von Mechelen, der wöchentlich ein solches gibt.

Aber nun muß ich dir den Hauptpunct berichten. Um die hiesige Loge kennen zu lernen, reisete ich hieher, und, stolz auf meinen Ring, dachte ich an keine weitere Adresse. Ich wußte wohl, daß ein gewisser Rathsherr, Meister vom Stuhl sey; aber ich wußte nicht, daß die Maurerey hier heimlich getrieben wird, und den Namen

des Rathsherrn hatte ich vergessen. Was war nun zu thun? Ich kam auf dem Caffee-Hause mit einem sehr gesitteten Knopfmacher in Verbindung. Dem that ich im Vertrauen, die Frage: ob nicht Freymaurer in Basel befindlich? Er antwortete: davon gehöret hätte er: wüßte aber nicht genau, wer es sey. Am Nachmittage nannte er mir einen Fabricanten, der ein Millionair ist. Zu dem verfügte ich mich. Die Sache hatte seine Richtigkeit. Mit offnen Armen nahm mich der Bruder auf. Sein Haus durft ich, wie das meinige ansehen. Er hält eine Tafel, wie ein deutscher Fürst; und ist ein in jeder Absicht verehrungswürdiger Mann.

Dieser führte mich zu dem Meister vom Stuhl, dem Rathsherrn B... in dem ich einen eifrigen Maurer, und zugleich einen Mann von großen Einsichten traf. Er ließ Loge ansagen. Ausser mir hatte sich noch ein fremder Bruder gemeldet, der mit vielen französischen Graden prangte, und ein Patent aufwies, das wie eine Land-Charte groß war. Ich entsinne mich nicht gleich, wie der Grad heißt, über den es ausgefertiget war: das weiß ich aber wohl, daß auf der umher geschlungenen Vignette in Kupfer, jemand über eine Brücke geht. Inzwischen wurde ein großer Unterschied gemacht, in der Art, wie

er, und ich, in der Loge empfangen wurden. Man forderte mich zuerst. Der Meister vom Stuhl gieng mir bis zur Thür entgegen, führte mich auf seinen Platz, und überreichte mir den Hammer. Da ich solchen, wie billig, den würdigen Händen zurück reichte, wurde mir ein Arm-Sessel neben des Meisters Stuhl gesetzt. Hierauf wurde der andre fremde Bruder gerufen, und ihm sein Platz angewiesen. Die Loge und Tafel-Loge wurden in der besten Ordnung gehalten.

Basel hat noch ein Filial zu Zürch, welches ich wohl nicht sehen werde. Ich gedenke einige andre Städte der Schweiz zu besuchen. Die Reisen sind in diesem Lande unbequem, weil keine eingerichteten Posten vorhanden sind.

Für dismal weiß ich nichts anders zu schreiben. Nur Stralenberg, folge meinem Rath, verlaß Wien, und melde mir bald, wohin du dich begibst. Ich wünsche dir eine heitere Gesinnung, und wenn es seyn könnte, eine glückliche Liebe.

Sieben und vierzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Wenn ich auch deinen wohl gemeinten Rath hätte befolgen wollen, so wär es für dismal un-

möglich gewesen. Ich fange nun an, von einer schweren Krankheit mich zu erholen. Man sage dagegen, was man will, so hat meine unglückliche Liebe mir diese zugezogen. Wie getrost schauete ich vom Rande des Grabes in die Zukunft. Die Reden der Herrnhuter, ihr Kirchhof, ihre Verachtung des Todes; dies alles schwebte in meinem Gedächtniß, und ich bestrebte mich, diesen guten Leuten nachzuahmen, so viel es meine Gewalt zuließ, und so viel mir Gott auf mein Gebet Stärkung verlieh. Es ist nicht so fürchterlich: sterben; am wenigsten, wenn man leidet. Tod ist ja das Ende der Leiden. Freylich zuweilen ein kleiner Schauer über die Ungewißheit der Zukunft. Ey nun, was ist es denn anders, als auf Reisen ein gutes Wirthshaus verlassen, ein gleich gutes wieder zu finden. Und Wirthshäuser findet man aller Orten. Wir bleiben ja in der Schöpfung; in der Hand Gottes. Sollte dieses unendliche Wesen uns nicht zum Ziele zu bringen wissen?

Meine Herzens Freunde L... und S.... dann der Ex-Jesuit, und der Geistliche, der Bruder ist, ingleichen ein Bruder W... aus Sachsen, der die Herrnhuter kennt und liebet, haben vieles zu meiner Aufrichtung beygetragen. Schön ist es, Freunde zu haben. L..., S..., W... und noch ein vierter Bruder, ließen sich

durchaus nicht abhalten wechselsweise Nachtwachen bey mir zu thun. Sie selbst holten den Arzt, sobald die Gefahr stieg. Das heißt doch noch brüderlich gehandelt.

Nun hoff ich mich bald erholt zu haben, zumal da der Gegenstand meines Leidens entfernt ist. Franciska hat ihren treuen Anbeter geheyrathet, und ist nicht mehr in Wien.

Ich werde noch einige Zeit hier verweilen; um mich völlig zu erholen; zumal, da ich in Berlin dermalen nichts nütze bin.

Zu schwach, noch weiter zu schreiben, küß ich dich in Gedanken.

Acht und vierzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Meine Seele fängt an, mit dem Körper zu genesen. Ich werde wieder heiter, habe schier das Bild aus der Seele getilgt, welches mir Munterkeit und Gesundheit raubte, und lache in gewissen Zeitpuncten, über die Thorheit, in die ich verfiel. Als ich zum erstenmale wieder auf der Gasse erschien, wankten noch meine Beine vor Schwachheit, mein Auge konnte das starke Sonnen-Licht nicht ertragen. Aber das hat sich ver-

ändert. Ich gehe ausser den noch vorhandenen Ueberbleibseln meiner Krankheit, wie ein andrer einher, und halte es für meinen Beruf, mir Freunde zu verschaffen, so viel es möglich ist.

Ich habe so gar den Muth gehabt, mit Franziska zu reden, die als Frau einmal hier war, ihre Eltern zu besuchen. Auf der Bastey begegnete sie mir, mit einiger Gesellschaft. Sie trat heraus, ging grade auf mich zu, und sprach mit heitrer Mine, in der Mitleid, nicht Verachtung, zu lesen war.

„Nun lieber Stralenberg, wie gehts noch „in Wien. Sie sehen so blaß, scheinen krank „gewesen zu seyn?

Ja, gnädige Frau.

„Ey, das bedaure ich recht sehr.“

Einigermaßen hab ich auch Anspruch auf ihr Mitleid. Sie konnten nicht dafür, daß ihre liebenswürdige Person mir eine Leidenschaft einflößete, die sie mißbilligen, verwerfen mußten.

„Wollen Sie davon noch reden? Sie wissen „ja, daß ich nicht mehr frey war, und Sie „sehen nun aus der Folge. —

Das wollt ich nur sagen, — verzeihen sie, — daß diese Leidenschaft, mir die schwere Krankheit zuzog. Es hatte Noth, daß ich dem Tode entrann. Wider meinen Wunsch bin ich ihm entgangen.

Eine Thräne stieg ihr ins Auge. „Meine „Person kann ja unmöglich so reizend seyn, der„gleichen Wirkung herfür zu bringen. Das übri„ge wissen Sie, daß ich Sie schätze, und ewig Ihre „Freundin seyn werde." Sie reichte mir die Hand, die ich küßte.

Jetzt werd ich dir eine Geschichte zu erzählen haben, die rührend ist, und dennoch vieles zu meiner Zerstreuung, und der daraus erfolgten Erholung beygetragen hat.

Der Bruder W... kommt zu mir, und S. war bey mir gegenwärtig. Jener erzählt, daß er in einem gewissen Gasthofe der Leopoldsstadt *), von ohngefähr, ein Frauenzimmer gesehen, das ausserordentlich schön, und wie die Wirthin sage, von hohem Stande sey. Die Sache werde übrigens als ein Geheimniß behandelt. So viel hab er entdeckt, daß sie entführt sey, und ihr Verführer sie verlassen habe.

S... der das Geschlecht liebt, und jederzeit erfreut ist, schönes Frauenzimmer zu sehen, beredete mich, mit ihm, nach dem angezeigten Gasthofe uns zu verfügen. Wir ließen uns Wein reichen, und begannen mit der Wirthin eine Unterredung. S... der sehr schmeichelhaft seyn kann, brachte sie in dem Verlauf dieser Unterredung

*) Die größte und angesehenste der Vorstädte Wiens.

dahin, daß sie das nämliche eingestand, was uns W... berichtet hatte. Wir verlangten das Frauenzimmer zu sehen. Sie sagte: es sey ihr unmöglich, uns dieses zu verschaffen. Sie läßt sich durchaus nicht sehen. Und da wir versetzten: daß gleichwohl ein anderer sie gesehen hätte; so antwortete sie: es sey möglich daß jemand des Morgens im Garten sie erblickt habe, in dem sie, zuvor Gäste erwartet werden konnten, zuweilen lustwandeln ginge. Wir mußten uns demnach befriedigen.

Weil aber die Wirthin die ausserordentliche Schönheit des Fräuleins rühmte, mit dem Zusatz: es sey kein Wienerisches Frauenzimmer ihr zu vergleichen; so wurde mein Freund dadurch so angereizt, daß er mich zu dem Entschluß bewegte, ihn täglich in dieses Haus zu begleiten, bis es uns gelungen, das ausserordentliche Geschöpf zu erblicken.

Diesen Endzweck zu erreichen, verweilten wir ganze Tage in der Leopoldsstadt, nahmen unser Mittags-Mahl daselbst ein, und verfügten uns so dann wieder zur Wirthin, die, weil sie Verdienst von uns hatte, immer zutraulicher gegen uns wurde, auch einige fruchtlose Versuche machte, uns zu dem Fräulein — so wurde sie genannt, — zu führen.

Die trauervolle Miene, die mir von meiner unglücklichen Geschichte übrig geblieben ist, mußte es machen, daß sie mich unter uns beiden ausgezeichnet hatte, zu der Absicht, die sie mir einiges Tages allein entdeckte.

„Ihre Miene — sagte sie, in ihrer Spra„che läßt mich vermuthen, daß sie in ähnlichen „Umständen sich befunden haben, oder noch be„finden, in denen mein Fräulein jetzt ist. Eine „Liebesgeschichte ist die Ursach ihres Grams. „Sie ist das sanfteste, beste Frauenzimmer in der „Welt, und verdiente nicht so unglücklich zu wer„den, als sie zu seyn, es scheint. Sie gibt mehr „als wir fordern, und ist mit allem zufrieden; „und wenn wir betrügen wollten — doch das „beyseit gesetzt. Wäre ihre Schönheit nicht so „ungemein groß, so müßte sie lang von Gram „verzehret seyn. Sie durchweint ganze Nächte; „ihr fehlet ein Freund, dem sie sich entdecken „könnte. Ich kenne hier wenig Herrn vom „de, und kenne Sie nur, seitdem sie des Fräu„leins wegen hieher gekommen sind. Vielleicht „hat dieses seine Ursache gehabt. Kurz unter ih„nen beiden ersahe ich den Traurigen zum Freun„de des Fräuleins. Sie weiß etwas davon, und „wird sie annehmen; vorausgesetzt, daß keine la„sterhafte Absicht. —

Hier fiel ich ihr in die Rede.

Weit entfernt von der lasterhaften Absicht; — Zwar bedarf ich selbst Trost; ich wünschte jedoch zur Beruhigung des Fräuleins beytragen zu können.

„Das können Sie. Kommen sie an einem „andern Tage, aber allein, ohne ihren Freund.“

Das geschah, und ich wurde zu dem Fräulein geführet.

Ich muß es gestehn; nie hab ich eine so regelmäßige Schönheit erblickt; verzeihe, daß ich deine Amalia nicht ausnehmen kann. Sie ersetzt durch tausend Vorzüge, den kleinen Abstand von dieser, das größte Ideal angenommen; und in deinem Auge müßte sie troz dieses Ideals immer die schönste bleiben.

Du kannst dir leicht gedenken, daß ich die Unbekannte mit der Ehrerbietung grüßete, die eine solche Schönheit einflößet.

Sie sprach, mit einer Miene, die durch Vermischung von Schaam und Adel der Seele unnennbar reizend wurde: „Mein Herr, ich bin „hier ganz fremd, und eines Freundes so sehr „benöthiget. Meine Wirthin hat Sie vorgeschla„gen. Ich habe gehört, daß Sie sich nach mir „erkundiget. Sollten Sie vielleicht Aufträge ha„ben, die mich beträfen.“

Nein, gnädige Frau! die Absicht, die mich zu einer Forschung trieb, zu der ich keinen Be-

ruf hatte, war indeß nicht strafbar. Ich wollte wissen, ob es möglich, etwas zu ihrer Zufriedenheit beyzutragen.

„Sie sind gewiß ein Freymaurer?

Ja.

„O, ich habe diesen Orden beständig ge„schätzet, weil die würdigsten Leute, die ich in „Dresden kennen lernte, ihm einverleibet wa„ren. — Wollte Gott — doch Sie werden das „übrige hören, wenn Sie anders Geduld dazu „haben.

Wer würde nicht gern sie hören. Könnt ich nur ihres Zutrauens würdig werden.

„Sie haben es bereits. Hören Sie mich „jetzt. Ich bin die Tochter eines Chursächsischen „Generals, und habe eine Stiefmutter, die mich „hasset. Ihren Verfolgungen mich zu entziehen, „nahm ich das Erbiethen eines jungen Grafen, „der mir lange von Liebe vorgeschwazt hatte, an; „das, mich entführen zu lassen. Wie konnt ich „zweifeln, an der Aufrichtigkeit seiner Versiche„rungen? Er ließ sich wirklich mit mir trauen. „Hier haben Sie den Traunngs-Schein. Aber „leider! er ist falsch, wie die ganze Trauung.

Erschrecklich!

„Das hab ich erst entdeckt, seitdem er „mich verließ. Nach Wien hat er mich ge„bracht, und in Wien hat er mich verlassen.

„Sie können denken was ich erlitt, da ich ihn
„fehlen, und nicht wiederkommen sahe. Endlich
„wandt ich mich an einen Rechts-Gelehrten, der
„schrieb und erfuhr, daß kein Ort und kein Pre-
„diger, wie sie in dem Schein unterzeichnet, in
„Sachsen vorhanden. Da hab ich mein Leiden,
„das Sie nun leicht ermessen, und mich, in die-
„ses Zimmer vergraben.

Ich erstaune! Mußten sie einem so schwar-
zen Verräther in die Hände fallen; —

„Sich haben gewiß auch geliebt. Man hat
„mir schon davon gesagt, und Ihr trauriger Blick
„verräth es, daß Sie unglücklich liebten.

Zweimal, gnädige Frau, — ich werde sie
ferner so nennen, — hab ich geliebt, und zwei-
mal unglücklich. Erst wurd ich wie sie betrogen.
Der jüngere Fall ist zu neu; und der Person
hab ich keine Vorwürfe zu machen.

„Lassen Sie unser Schicksal dazu dienen,
„Freunde zu seyn, und grade nichts weiter, als
„dieses. Ich meine Sie denken wie ich. Sie
„würden sich täuschen — doch nein; ich traue
„Ihnen mehr zu. Aber was ist für mich zu
„thun?

Ihrem Herrn Vater die Sache aufrichtig
zu entdecken.

„Und wer würde dieses unternehmen?

Ich.

„Wir kommen zusammen. Einen solchen „Freund hab ich gewünscht. Hier haben Sie das„jenige, was etwa zur Erläuterung der Geschich„te noch nöthig seyn dürfte. Das übrige wer„den Sie einzurichten wissen."

Da hab ich also geschrieben, an einen Sächsischen General, den ich nicht die Ehre habe zu kennen.

Jetzt hab ich dir etwas zu berichten, das mehr sonderbar ist, als das vorige.

Ein hungarischer Edelmann hatte ähnliche Nachrichten erhalten, und erwarb sich mit mehrerer List und Gewalt den Zutritt.

Hingerissen von einer Schönheit, dergleichen er vielleicht nie gesehen, war er so fort mit dem Heyraths-Antrage da.

Die Dame sprach: „Sie werden mein „Schicksal so wenig kennen, als wir uns beide. „Ich bin ihres Antrags, der alle Achtung ver„dienet, unwerth.

Unwerth; und warum? Sie verachten gewiß mich.

Die Hungarn und Polen sind die großmüthigsten Leute von der Welt; aber stolz auf diese Großmuth fallen sie mit der Thür in das Haus.

Das Sächsische Frauenzimmer war, wie du leicht denken kannst, über den Antrag äusserst be-

stürzt. Sie glaubte einen Verführer vor sich zu sehen, und sie sahe den bescheidensten, ehrlichsten Mann von der Welt.

Die Dame: Gott! sie scheinen mich aus einem unrechten Gesichtspuncte zu betrachten.

Er: dafür behüte mich ihr Gott. Meine Güter liegen in der Gegend von Temeswar. Sie können so gleich die Beherrscherin davon werden. Wolan sie erlauben, daß ich einen Priester kommen lasse.

Sie: Mein Herr, sie gerathen an die unrechte. Wer einmal auf die Weise getäuscht ist. —

Er: Was? Sie getäuscht!

Sie: Sie wissen nichts von mir, und wollen mich heirathen!

Er: Ich weiß nichts, als daß Sie ein Sächsisches Fräulein sind, über alles, liebenswerth. Ich wünschte ein solches Fräulein zur Frau. Was reden sie von der Täuschung?

Sie: Sagen sie zuvor, wer ihnen von einem Sächsischen Fräulein redete?

Er: Fräulein, ich speise im Ochsen, wo sie sonst logirten. Da hab ich von ihrer unermeßlichen Schönheit viel Rühmens gehört, und da hab ich gefragt, und so lang geforscht, bis ich sie entdeckt.

Sie: Aber mein Herr, wer entschließt sich denn gleich zu einer Heyrath, mit einer Person, die man nicht kennet, auf den bloßen Ruf der Schönheit!

Er: Der Ruf bedarf auch ihre Tugenden und übrige vortreffliche Eigenschaften.

Sie: Und wenn auch dieses alles wäre, so sollen Sie hören, warum ich ihrer unwerth bin. Sie sehen vor sich eine Entführte, durch falsche Trauung Betrogene.

Er: Es schadt nichts, lassen Sie mich das Unrecht gut machen, das Ihnen ein undankbarer Bösewicht zufügte.

Der Hungar dringt noch immer auf die Heyrath. Ich werde dir in dem künftigen Briefe den Verlauf der Sache melden, und grüße dich in der heiligen Zahl.

Neun und vierzigster Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Ich komme zurück von meiner kleinen Reise, die ich durch einige Theile der Schweiz gemacht habe, und finde die traurige Nachricht von dem Tode meines Vaters. Aufrichtig weinte ich ihm die Thräne, die sein Werth und das, was er für mich gethan hat, von mir forderten.

Du siehest nun leicht, mein lieber Stralenberg; daß ich nach Haus gehe. Zwey Brüder hab ich, mit denen ich die Güter meines Vaters zu theilen gedenke. Wenigstens will ich, da ich majoreen bin, meinen Sitz haben, wo ich einen Freymaurer = Garten anzulegen gedenke. Das Ding hast du zuerst mir in den Kopf gesetzt. Amalia, — davon bedarf es nun weiter keine Rede, — die ist unfehlbar mein. Ich werde nur das Wesen zu Hause betrachten, und dann so fort in Halle seyn.

Freudigen Antheil nehm ich an deiner Genesung und deiner wiederhergestellten Heiterkeit. Es ist so recht gut gekommen, daß Franziska verheyrathet wurde. Nun hab ich auch nichts gegen deinen ferneren Aufenthalt in Wien, wenn er dir sonst gefällt, und du nicht zum zweitenmal das Ziel von Amors Pfeilen wirst. In Wien darfst du nicht wieder lieben. Man sagt ja, daß der Friede schon in Werke sey. Wenn er erfolgt, so wirst du doch nach Berlin gehn. Die unvergleichliche Schönheit, von der du schreibst, muß dich auch nicht fesseln. Denke ein Mädchen, das sich entführen ließ, — das liebte: — und für eine zweite Liebe ist mein Stralenberg zu gut. Laß immer den ehrlichen Hungar sein Glück versuchen.

Funfzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein, adressirt an den Baron von K... zu Halle.

Ich nehme aufrichtigen Antheil an dem Tode deines gewiß rechtschaffnen Herrn Vaters. Die Vorsehung mußte diesen Tod zur Beförderung deines völligen Glücks nöthig finden. Hier scheint mir der Fall nicht zweifelhaft. Du wirst nun bald in den Armen deiner Amalia ruhen können; und ich hoffe fast, daß dich dieser Brief in Halle finden werde. Denn Liebende pflegen doch immer ihre Geschäfte und Reisen zu beschleunigen.

Den Verlauf der Geschichte, von der ich dir jüngst schrieb, glaub ich dir schuldig zu seyn. Höre also zuerst, daß ich ein sonst höfliches Antworts-Schreiben von dem Sächsischen General bekommen, der aber von keiner Aussöhnung wissen will, sondern seiner Tochter das Zuchthaus drohet. Wahrscheinlich wird die Stiefmutter den Brief vorgeschrieben haben.

Der Dame suchte ich auf der besten Art ihr fortdauerndes Unglück zu hinterbringen. Sie hörte es gefaßter, als ich vermuthete, weil sie nichts anders erwartet hatte.

Ich bin jetzt alle Tage bey ihr, und unterhalte mit ihr die unschuldigste Freundschaft von

der Welt. Keines von uns denkt an Liebe. Sie hat ihr Schicksal im Sinne, und den Grafen, der sie würklich liebte. Er muß auch schön seyn. Ich habe sein Portrait bey ihr gesehen. Und für mich ist sie in der That zu schön. Ich finde mich nicht vollkommen genug, von einer solchen Schönheit Liebe zu fordern. Auch läßt die Entführung würklich einen unangenehmen Eindruck bey mir zurück; obgleich ich täglich mehr von dem gebildeten Geiste und edlem Herzen dieses Frauenzimmers überzeugt werde.

Mit dem redlichen Hungarn verhält es sich anderst. Wir sind Freunde, da er siehet, daß ich ihm nicht im Wege zu stehen verlange. Seine Liebe ist zu dem höchsten Gipfel gestiegen.

Du kannst von selbst ermessen, daß er seine Heirathsanträge eifriger als jemals fortsetzt, ohngeachtet er nicht das Gehör findet, welches er wünscht. Darf ich es dir ohne Eitelkeit sagen? Ich stehe ihm dennoch im Wege. Die Dame gibt mir den Vorzug. Aber nun bin ich in der That entschlossen, gar nicht wieder zu lieben; und ich glaube; daß ich über die Gefahr, den Entschluß zu verändern hinaus bin, da ich in dem täglichen Umgange mit einer solchen Schönheit standhaft bleibe.

Glei=

Gleiche Verhältnisse verbinden überhaupt die Menschen näher. Das bestätiget insonderheit sich durch die Zusammengesellung der Unglücklichen. Die gegenseitige Mittheilung der Leiden verursacht Wehmuth, und folglich Linderung. Der unglücklich Liebende dünkt sich, vielleicht mit einigem Recht, ein Leidender vom Range. Kommen ihrer zwey zusammen, so gewinnt einer für den andern eine gewisse Achtung, die ein glücklich Liebender, wie du, mein Fürstenstein, beiden versagt. Es ist auch was schönes in Mittheilung solcher Schmerzen, weil es immer schön bleibet ein empfindliches Herz aufzeigen zu können.

Diese Vorrede soll dich zu meiner jetzigen Erzählung vorbereiten. Es kommt ein Fall, bey dem ich sehr vieles fühlen mußte. Wirst du die Geduld haben, ihn mit allen kleinen Umständen zu hören?

Die Freunde meines Herzens waren einige Tage nicht für mich zu haben. Graf L.... war verreiset, und S... in Geschäften. Die üble Laune bemächtigte sich meiner. Sie zu zerstreuen gieng ich durch die Kayserliche Burg, in die nahe liegenden Vorstädte, ohne zu wissen wohin, und gerieth in die Josephs-Stadt. Es war ohngefehr zwey Uhr Mittags, als ich Hunger spürte. Ich sah einen Gasthof, auf dessen Schilde drey

Haken standen. Da nun diese auch den Namen zu einer Loge darbieten konnten, so bestimmte mich die Bemerkung, grade hier speisen zu wollen. Die übrigen Tisch-Gäste, die gewöhnlich da essen, waren schon weg. Ich hielt also allein meine Tafel, die bald geendet war. Hierauf überfiel mich Traurigkeit und Langeweile. Glücklicher Weise hatt' ich ein Buch bey mir, in dem ich las, bis ein zweiter in das Zimmer trat, der sich bald in meinem Fall befand. Er schlug mir eine Partie Piquet vor, die ich annahm. Es erschien ein dritter, der in die Partie aufgenommen zu werden wünschte. Das geschah. Wir zwey fanden aber bald, daß der letztere augenscheinlich betrog, und hoben das Spiel auf, da sich denn dieser entfernte. Nun waren wir allein. Mein Gesellschafter machte einige, zwar nicht unbekannte, Bemerkungen, über das Spiel; unter andern die, daß sich die Leidenschaften des Menschen dabey am gewöhnlichsten, geschwindesten und sichersten verriethen. Er sprach hierauf von der Liebe, und endlich machte er mir ein Maurer-Zeichen, das ich beantwortete.

Er war Meister, aber nicht mehr.

Mein lieber Bruder! sprach er zu mir; Sie werden in der Stadt wohnen, wie ich. Was Sie hieher geleitet hat, kann ich nicht wissen. Mich hat die Liebe hieher gebracht. In dieser

Vorstadt wohnt ein Mädchen, das ich schätze. Darf ich Sie zu ihr führen? Meine Absicht ist, Ihr Urtheil über das Mädchen zu hören, und wegen des übrigen, was Sie etwa davon zu bemerken glauben.

Er führte mich also in ein Haus, wo ich ein ziemlich hübsches Mädchen, bey ihrer Mutter fand. Mein Freund wurde von dieser sehr warm, und von jener, sehr kalt empfangen. Er ward traurig. Ich bemerkte, daß die Mutter ihrer Tochter einen heimlichen Verweis gab, welcher nichts fruchtete. Kurz, es war sehr deutlich, daß dieser Bruder so wenig geliebet wurde, als ich von Franziska.

Wir kehrten zu den drey Haken zurück. „Sie haben mein Unglück gesehen, — sprach er. „Gott weiß es, daß ich redliche Absichten mit „dem Mädchen habe, und ich bin in solchen Um„ständen, daß ich das Glück ihres Lebens schaf„fen könnte. Die Klugheit gebietet, von ihr ab„zulassen; und die Liebe macht mir solches zur „Unmöglichkeit. Rathen Sie mir, mein Bru„der."

Freylich zum Ablassen. Glauben Sie mir, daß ich kürzlich in Ihrem Falle gewesen bin.

Ich erzählte ihm hierauf meine Geschichte, welche ihm Beruhigung zu geben schien.

Haben Sie Nebenbuhler, fragte ich, und unter diesen einen Beglükten?

„Nein.

Sollten Sie nicht einen haben, ohne es zu wissen?

„Die Mutter würde es mir entdecken. „Sie könnten mir gleichwohl einen Gefallen er„weisen. Das Mädchen äusserte sofort mehr Zu„trauen zu ihnen als zu mir. Wir wollen uns „morgen hier wieder einfinden. Dann gehen Sie „allein hin, und suchen Sie die Ursache ihrer „Gleichgültigkeit gegen meine Person zu erfor„schen."

Ich nahm es an, und am folgenden Tage aßen wir zwey wiederum in den drey Haken. Nach der Mahlzeit verfügte ich mich zu der Geliebten meines neuen Freundes.

Sie gestand mir den Widerwillen, den sie gegen ihren Anbeter spürte, dessen redliche Gesinnung gegen sie, ich rühmte, wegen welcher sie auch nicht den mindesten Zweifel äusserte.

Und warum könnten sie seine Zärtlichkeit nicht erwiedern? war meine Frage.

Ihre Antwort: Ich würde ihn niemals lieben können; aber unausstehlich wird er mir dadurch, daß er eine Peruque trägt.

Diese Erklärung setzte mich, weil sie so unerwartet war, — wie konnt ich auf die Peruque

denken, — in eine solche Bestürzung, daß ich nicht weiter zu forschen vermochte. Ich verfügte mich zurück, zu meinem Bruder, und sprach: Alles was ich Ihnen rathen kann, ist dieses, daß Sie die Peruque ablegen. Dann haben Sie etwas gewonnen. Wie viel, das kann ich nicht wissen. Er versetzte: „Das erstere ist unmöglich: ich tra„ge die Peruque von Jugend auf. Und das letz„tere Versprechen will nicht viel sagen. Indessen „sehe ich, daß Sie aufrichtig und brüderlich han„deln. Wie ich mein Leiden ertragen werde, das „muß die Zukunft lehren.

Ich suchte ihn noch möglichst zu trösten, und wir schieden aus einander. Ich habe ihn seitdem nicht wieder gesehen.

Aber die Geliebte habe ich von ohngefähr getroffen, an einem öffentlichen Orte, in der Gesellschaft eines Bruders, der leider als ein ausschweifender Verführer des Geschlechts bekannt ist. Sie erröthete. Ich nahm jenen allein, und fragte: wie er zur Bekanntschaft dieses Frauenzimmers gelangt sey? Wie? — antwortete er spöttisch, — „durch List. Ihre Mutter weiß nichts „von unserem Umgange. Halten sie denn dieses „Geschöpf für eine Vestale?“ Ich zeigte dem Meister vom Stuhl dieses Bruders, den Vorfall an. Er versammelte eine Loge, und ich hielt auf sein Ersuchen eine Rede, die den Umständen an-

gemessen war. Der ausschweifende Bruder war gegenwärtig und fand sich getroffen. Er soll auf mich wüten und schelten; aber er läßt mich in Ruhe.

Sonderbare Gedanken hat diese Geschichte, die mit der meinigen gewissermaßen analog ist, bey mir herfürgebracht. Die verwirft einer Peruque wegen, den treusten Liebhaber; und jene zieht einen schiefbeinigten Menschen allen Anbetern vor. Dir darf ich nicht alle Betrachtungen mittheilen. Du bist bestimmt zu lieben, und das mit Recht. Ich habe mich zum Gegentheil bestimmt, und nicht ohne Ursach.

Eigensinn bewegt gewöhnlich das Frauenzimmer zur zärtlichen Liebe und zur Wahl im lieben. Der Zufall entscheidet über die Treue und Untreue des Geschlechts. Noch nicht zur Buhlerin hinab gesunken, verlangen die Schönen gleichwohl unsere ganze Zuneigung; verlangen, daß wir ihnen in allen Kleinigkeiten zu Gefallen leben. Und das zu übernehmen, mit der Gefahr, sich einst betrogen oder verachtet zu sehen! Verzeihe, Fürstenstein, deine Amalia macht ohnstreitig eine Ausnahme.

Aber eine andre Betrachtung. Uns Maurern wird schon in den untern Graden, die Standhaftigkeit, als eine vorzüglich maurerische Tugend anempfohlen. Ich bin von Natur nicht

der flabberhafteste. Und dennoch, was vermögen alle Grundsätze gegen eine heftige Leidenschaft? davon geben ich und der Bruder, von dem ich dir geredet habe, ganz neue Beyspiele. Zur Tugend-Schule †) die Freymaurerey machen zu wollen; das ist nichts. Die Herrnhuter bringen es weiter. Und warum? Ihre Zucht macht es, die Religion wirkt freylich mit: die Pythagoräer waren keine Christen, und dennoch Muster der Tugend. Und wir Freymaurer müssen Christen seyn; Wer wird die Logen ansehen, die Juden oder Türken aufnehmen. Ich weiß wohl, daß es geschehen ist. Du weißt aber auch, daß jene gar entfernt sind, von der Gesinnung, die bey einem Maurer vorausgesetzt werden muß, und daß wir, großen Maurer, in den Fall kommen könnten, gegen die Türken zu streiten ††). Es sollen würklich dreyßig unsrer * — als Volontairs auf der Russischen Flotte gedienet haben. Und wir

†) Nicht nur zur Schule, sondern zu den Ort, wo man sie ausübt.

††) In jenen Fall, wie unsre ersten Brüder den Orden stifteten, war das eine Probe des Tugend- und Religionfreundes; jetzt können und sollen wir andre Proben ablegen. Für uns können die Türken leben, unsre Souverains müßten uns dann darzu auffordern sie tod zu schlagen. Die leidende Menschheit braucht andere Unterstützung.

Christen und Maurer — laß mich nicht weiter reden. Unsere Disciplin könnte vollkommner seyn.

Da ich dann einmal über die Maurerey nachsinne, so komm ich auf einen andern Stein des Anstosses. Auch in guten Logen ist man mit der Aufnahme zu leicht. Eine Standes-Person die reich ist, wird schwerlich abgewiesen. Die Aufnahme-Gelder sollen wohl nicht verschwendet, sondern zum Fond angeleget werden. Doch meyne ich, daß der ganze hohe Orden wegen der Verwaltung gesichert seyn müßte, und was die C — — — betrift so * — — — — — — — — —

Ueber diesen Punct könnt ich dir allenfalls noch mehreres schreiben.

Ein Ausschuß unter den unzähligen Maurern müßte gemacht werden. Doch jedes System will ihn bereits gemacht haben. Der Regenspurgische Bruder, der auf seinem Zimmer saß, und * — — — — hat vielleicht, bey der jetzigen Lage der Sachen das Wahre erwählt. Ich habe auch noch nicht entschieden, weiter Logen zu besuchen †).

†) Wenn Stralenberg fortfährt, sich wie jetzo der Geheimnißsucht zu ergeben, so werden alle gute Logen durch seine Entziehung nichts verlieren.

Ich grüße und küsse dich dreimal. Wenn du schon bey deiner Amalia bist, so gib ihr auch einige Esperancierküsse, in meinem Namen. Du bist doch auf mich nicht eifersüchtig, und hast auch nicht Ursach, es zu seyn.

Ein und funfzigster Brief.

Fürstenstein aus Halle, an Stralenberg.

Ich bin nun in Halle, mein lieber Stralenberg, und dem Zeitpunct ganz nahe, der durch den Besitz meiner Amalia, mein Glück auf ewig gründen soll. Wär es dem feurigen Wunsch gemäß gegangen, der meine Hierkunft beschleunigte, so könnte sie nun bereits die meinige seyn. Aber da kommen noch Betrachtungen von Wohlstand und Zubereitungen zur feierlichen Hochzeitsfeyer dazwischen, die man ihrer Familie nicht ausreden kann. Daß sie mir nicht versagt ist, kannst du schon beurtheilen. So muß ich dann erst die Süßigkeiten des Bräutigams-Standes genießen, die immer etwas mehr als nichts bleiben, welche ich jedoch gern, je eher, je lieber, mit dem Zustande vertauschte, der darauf erfolgen soll.

Jedoch ich werde die Geschichte, die jetzt natürlicher Weise mich ganz beschäftiget, dir etwas näher mittheilen müssen. Von meines Va-

ters Gütern, sind mir zwey zum Theil gefallen, eines im Meklenburgischen, das andre im Holsteinischen. Ich habe das letztere zu meinem Freymaurer-Sitze gewählt, weil daselbst die Gebäude besser sind, als auf dem andern, und weil ich, aus gewissen Ursachen, das Land selbst vorziehe; ohngeachtet im Meklenburgischen, mehrere Maurer seyn mögen, als im Holsteinischen.

Ich habe die Einrichtung einem alten getreuen Secretair meines Vaters übertragen, den ich in meinen Diensten behalte, und bin nach Halle gleichsam geflogen. Es war meine Absicht, Amalien zu überraschen, und ich lag zu ihren Füßen, ehe sie meine Ankunft erwarten konnte. Mit ihrer Genehmigung that ich die feierliche Anwerbung bey den Eltern, und erhielt die Einwilligung, so bald es der Wohlstand, den diese, wie du wohl weißt, pünctlich beobachten, erlaubte. Jetzt handeln sie bereits ganz wie Eltern gegen mich, und es ist mir gelungen, ihr Zutrauen zu gewinnen. Das geht weiter, als du glaubst. Der Vater hat seine Vorurtheile gegen die Maurerey abgelegt, und sich gemeldet, in der Loge aufgenommen zu werden.

Bruder K...., der auf seinen Gütern war, ist, sobald er meine Ankunft erfahren hat, hieher gekommen. Mit welcher Rührung wir uns umarmten, das kann ich dir gar nicht beschreiben.

Du weißt, wie viel ich ihm zu danken habe, und das alles, eigentlich dir. Er nimmt starken Antheil an deiner unglücklichen Geschichte in Wien; und billiget deinen Entschluß, die Liebe noch zur Zeit zu fliehen.

Die andern Brüder haben mich gleichfalls empfangen, wie ich es hoffen konnte. Aber die Augenblicke, die ich bey meiner Amalia zubringen kann, sind mir zu wichtig, als daß ich viele davon zu missen vermöchte.

Als ich von Basel nach Hause gieng, benutzte ich die von dem redlichen Schweden erhaltene Adresse, und nahm eine Seiten-Reise nach .... vor. Der Bruder hatte mich nicht getäuscht. Ich erhielt so viel Licht, als nöthig, um auf meinem künftigen Maurer-Sitze, was etwa in der Maurerey vorgehen dürfte, beurtheilen zu können; und der Maurerey für meine Person ewig ergeben zu bleiben. Es liegt mehr darin, als ich gedachte. Denn * †) — — — —

— — — — —.

Mehr darf ich für dismal dem Chifer nicht anvertrauen. Du wirst aber genug daraus urthei-

†) Denn es liegen die zwey größten Gebote darinnen: „Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten als dich selbst;" und darüber nicht etwa nur zu reden, sondern sie thätig auszuüben.

len können. Wenn ich dich auf meinem Gute zu sehen, das Glück haben werde; dann reden wir weiter.

Die Freundschaft, die du mit dem Sächsischen Frauenzimmer unterhältst, ohne daß die Liebe mit in das Spiel kommt, und daß du ihr, als einem Freymaurer gebühret, in ihrer dornichten Lage, mit Rath und Trost an die Hand gehst, das alles billige ich sehr. Daß ihr unglücklich Liebende euch zusammen gesellet, kann ich begreifen, und es mußte auch seyn, da du einen Bruder in dem andern erkanntest. Ich gehöre nicht in eure Classe; aber weit entfernt, euch zu verachten, wünschte ich euer Schicksal in der Liebe umändern zu können. Die Abschaffung der Perruque, möchte, wie ich aus deinem Briefe ersehe, wohl nicht den ganzen Endzweck erreichen. Die Zeit wird hoffentlich die beste Cur bey deinem unbekannten Freunde — verrichten können. Diese Gattung der Curen ist ja bewährt gefunden worden. — — — —

Deine Betrachtungen über das schöne Geschlecht, schmecken zu sehr den Mysogen, und der wird man freylich, wenn man unglücklich geliebt hat. Amalia darf sie nicht wissen, ohngeachtet du so gütig gewesen bist, sie zur Ausnahme zu machen. Ein Frauenzimmer, das würklich liebet, ist, weit entfernt, Einschränkungen zu fordern, zu

allen Gefälligkeiten bereit; und es gibt doch noch immer, liebe, sanfte, süße Geschöpfe unter dem Geschlechte, du hast das deinige noch nicht gefunden. Komm zu mir in das Hollsteinische. Vielleicht finden wir es da.

Es bleibt dennoch gut für die untern Grade, und insonderheit für junge Leute, eine Tugend-Schule aus der Maurerey zu machen †). Der Enthusiasmus, der gewöhnlich den neuaufgenommenen beseelet, thut etwas, und wir haben auch Proben, daß Leute, durch den Umgang mit tugendhaften Brüdern in Sitten verbessert worden sind. Der Religion will ich ihren erhabenen Vorzug nicht absprechen; zumal nachdem ich die Grundsätze erhalten, die ich dir geäussert habe. Denn * — — — — —

— — — — —

Vermengen darf man nicht Christenthum und Maurerey, wie ein braunschweigischer Bruder gethan hat, der Geistlicher ist. Er soll aber nicht in den höheren Graden seyn. Freylich hätte er ohnehin besser gethan, seine Reden nicht drucken zu lassen, die nur die Welt irre machen können.

Mit der Aufnahme ist man allerdings unter gewissen Umständen zu sehr bereit. Man wird

†) O ja, laßt die untern Grade Tugend-Schulen seyn, so werden in den Höhern keine Schwärmer sich befinden.

hiedurch in den unangenehmen Fall gesetzt, gegen den größern Theil der Brüder so fremd zu werden, als gegen Profane. Ueber die Administration im ganzen; — In einigen Ländern mag sie bey der stricten Observanz ganz gut seyn †), und die C... betreffend, will ich dir meine Gedanken kürzlich sagen. Es ist * — — — — — — —

Amalia ist in deinem Namen geküßt. Sie läßt dir tausend schönes sagen, und wir sind beide dir auf ewig ergeben; versteht sich, beide als Freunde.

Zwey und funfzigster Brief.

Stralenberg an Fürstenstein.

Mein lieber Fürstenstein; ich nehme an deinem so nahen Glück, den vollkommnen Antheil, den grade ich, daran zu nehmen schuldig bin, wegen unserer alten Schul = und academischen Freundschaft, wegen unserer maurerischen Verbindung, und mehr wegen der Uebereinstimmung unserer Herzen.

†) Die Administration würde in allen Logen der stricten Observanz sehr gut seyn, wenn alle Ordnungsmäßig verführen; an den Verordnungen liegt es nicht.

Ich gehöre denn doch würklich unter die Leute, die fremdes Glück ohne Neid ansehen können, wenn sie auch selbst nach gleichem Ziele gelaufen wären. Das ist mein Fall; aber ich kann mir zu meiner Beruhigung selbst die Versichrung geben, daß es so ist. Der Gedanke, meinen Fürstenstein nach seinen Wünschen ganz glücklich zu sehen, versetzte mich in eine Trunkenheit, die mir das Bewußtseyn meines eignen Glücks nicht stärker verschaffen konnte. Wenn ich dich jetzt um etwas beneide, so ist es der Umgang mit dem Bruder von K... der mir würklich fehlt. Unter den Brüdern die meine Vertraute hier sind, ist der Graf L... wegen seiner hohen Geburt in die Gesellschaft zu vieler großen Häuser verwickelt, und S... liebt würklich noch zu stark, die Zerstreuung und das schöne Geschlecht. Der Bruder W... und der catholische Geistliche blieben mir noch übrig. Doch wir sind in Grundsätzen etwas verschieden: das ist begreiflich, weil jener ein Kaufmann, und dieser ein Geistlicher ist.

Ich wollte, daß du mir mehr hättest entdecken wollen, von dem Aufschluß, den der Schwedische Bruder dir verschafft hat. Indessen glaube ich auch hier meine maurerische Kenntnisse vermehrt zu haben. Ein Bruder * — — befindet sich jetzt hier und nahm mich, als * —

sehr freundschafflich an, ob ich gleich seine Vertraulichkeit nicht so zu erlangen weiß, als ich wünschte. Was ich von ihm erfahren habe, will ich dir mittheilen.

Hochwürdiger Bruder! — sprach er, — so wie unser hoher Orden Classen hat, die ihnen bekannt sind, nämlich die R...., die C.... oder G..., die A.... oder St...., und die S.... oder F...; so hat er auch Departements in denen einer etwa gebraucht wurde, wenn man ihn für dieses oder für jenes fähig erkannte, nämlich das der St...., das der Ch.... und das der A.... und G.... Nicht jeder, sonst verdienstvolle Mann ist für jedes tauglich. Es kommt nun auf die gute Wahl an. So beschäftiget sich auch nicht jede Gattung — oder Secte der Maurerey mit dem Ganzen. Einige, zu denen, wie es scheint, die stricte Observanz Deutschlandes gehört, wollen bey dem ersten stehen bleiben; die mehreren, bey dem zweiten; wenige blos bey dem dritten. Das ist der Haupt-Grund der unglücklichen Trennung der Freymaurer Logen. Die, welche nichts als genauere Freundschaft zum Zweck haben, will ich nicht tadeln; sie verdienen aber nicht hier genannt zu werden; weniger die, welche

che niedrigere Zwecke haben, am wenigsten, die falschen oder Winkel-Logen.

Sie werden sich gewiß dem ersten Departement widmen, und da halt ich es für meine Schuldigkeit, ihnen zur Nachricht zu geben, *

— — — — —

und zu rathen * — — das beurtheile du nun, mein lieber Fürstenstein, nach deiner erlangten höheren Einsicht.

Ich komme auf die Sächsische Dame. Da du den Anfang der Geschichte weißt, so halte ich es für Schuldigkeit dir die Entwicklung zu berichten.

Sie hatte, vor wie nach, den Hungarischen Edelmann zum Anbeter, und mich zum Freunde, als der Fürst von — sich in das Spiel mengte.

Dieser Prinz weiß seiner Leidenschaft gegen das Frauenzimmer keine Schranken zu setzen. Er hält einen Stallmeister, der eigentlich sein Kupler ist. Der führt eine Liste von allem was schön ist, und in Wien sich befindet. Meine Freundin kam endlich auf seine Liste.

Kaum hatte er dem Fürsten die ausserordentliche Schönheit der entführten Sachsin geschildert, als dieser ihn aufforderte, alles anzuwenden, sie in seine Gewalt zu verschaffen.

Der verschlagne Kupler wußte die Wirthin so reichlich zu bestechen, die schon das Zutrauen der Dame gewonnen hatte; daß jene den Kupler als einen eifrigen und gottesfürchtigen Protestanten bey dieser aufführte.

Vielleicht hätte ich den Menschen entlarvet. Das mußt er fürchten. Denn er richtete seine Besuche so ein, daß wir uns niemals trafen. Die Dame rühmte mir oft, die edle Gesinnung ihres zweiten Freundes. Ich empfand bey diesen Lobsprüchen etwas Eifersucht, nicht der Liebe, sondern der Freundschaft wegen. Ich wäre doch gern der einige Freund geblieben.

Es kam mir sonderbar vor, daß ich den Fürst — täglich in der Leopoldsstadt erblickte. Denn ohne Ursach ist man nicht immer in einer und derselben Vorstadt; weil es zum guten Tone gehört, in der Stadt selbst zu bleiben. Aber wie verschieden können die Ursachen seyn, die jemanden zu Handlungen bewegen, oder davon abhalten?

Der Stallmeister wußte die Sächsische Dame geneigt zu machen, zu einem Besuch, bey dem Schwedischen Gesandschafts-Prediger, der mit Recht als ein sehr gottesfürchtiger Mann angesehen wird, und gleichfalls in einer Vorstadt wohnet.

Aber er brachte sie in eine ganz andere Vorstadt, die Alster, mein ich, genannt; welche mit der Leopoldsstadt, und der, auf welcher der Schwedische Prediger wohnet, weniger Verbindung hat, als Leipzig und Dresden. Du kannst, wenn du aus einer jener Vorstädte in die andre gehst, besser den Unbekannten spielen, als wenn du diese Oerter um einander vertauschst. Andre Leute und andre Sitten, in der Alst und in der Leopoldsstadt. Das ist begreiflich, weil in jener wohl selten Fremde, in dieser aber alle Nationen zu erscheinen pflegen.

Man hielt vor einem Hause, in welchem der Gesandschafts-Prediger wohnen sollte. Die Antwort war, daß er grade bey dem Gesandten zur Tafel eingeladen sey. Der Stallmeister schlug also vor, einen andern gottesfürchtigen Herrn zu besuchen; und dieser gottesfürchtige Herr, war — der Fürst.

Der empfing unsere Gäste auf das verbindlichste. Er sprach von den Vorzügen der protestantischen Religion, und einer für dieselbe und alles Schöne fühlbaren Seele. Eine prächtige Collation wurde aufgesetzt. Das Frauenzimmer gerieth endlich sowohl über diese, als über den Verlauf der Unterredung, in Verwirrung, und verlangte von ihrem vermeintlichen Freunde zurück

geführt zu seyn. Der Fürst bat weniger zu eilen, und ohnvermerkt war der Kupler verschwunden.

Nun veränderte sich die Sprache. Der Prinz sagte der Dame: daß der Ruf ihrer Schönheit ihn hingerissen habe, das Mittel zu erwählen, welches ergriffen wäre, um sie in seinen Besitz zu bekommen; daß ihre Geschichte ihm nicht unbekannt, und er bereit sey, ihr alles Unrecht zu ersetzen, welches ihr von dem vorigen zugefügt worden. Einer Person, die einen Fehltritt, wie sie, gemacht, bleibe nichts übrig, als eine Erbietung, wie die seinige anzunehmen. Er sey ein Prinz, und sie könne sofort Gebieterin einer Herrschaft werden, auf der sie gleich einer Fürstin, leben könnte. Dabey sey er der zärtlichste Verehrer ihrer Schönheit; ein solcher, welchen sie wieder zu finden vielleicht vergeblich hoffen dürfte.

Man kan sich die Bestürzung des Sächsischen Frauenzimmers gedenken, die sich durch ihren heuchlerischen Freund, und die Wirthin so sehr betrogen sahe. Sie raffte jedoch ihre Standhaftigkeit zusammen, und versetzte mit einer unerschrockenen Miene: „Da Sie ein Prinz sind; „so müssen Sie das Beyspiel der Großmuth geben, und nicht ferner an dem niedrigen Betruge „Theil nehmen, der mir gespielt ist. Verachten

„dürfen Sie mich auch nicht, noch zu den nie„drigen Creaturen herabsetzen, mit denen Sie „vielleicht umzugehen gewohnt sind. Ich bin hin„tergangen, auf eine grausame Weise hintergan„gen; nur darin strafbar, daß ich ohne Wissen „meiner Eltern, in eine Heyrath willigte. Man „hintergeht mich gewiß nicht ferner. Und wenn „Sie gleich Prinz sind, und ich auf eine gottlose „Weise in ihrer Gewalt mich befinde, so zittern „Sie, wenn Sie wider meine Ehre, und wider „meinen Willen etwas wagen. Ich verachte Sie, „bey ihrer hohen Würde, weil Sie ein Schand„fleck derselben sind.

Diese ernsthafte Aeusserung brachte den Prinzen aus der Fassung. Er wollte unternehmend seyn, und wurde demüthig; versicherte, daß seine Absichten uneigennützig, und Großmuth die Triebfeder seiner Handlung sey; und er bereit, ihr Schicksal, auf jede ihm mögliche Art zu verbessern. Da sie aber diese Rede blos mit einem verachtungsvollem Blicke erwiederte, so verließ er das Haus, in dem sie Gefangene verblieb.

Als ich in der Leopoldsstadt, wie vor, sie besuchen wollte; sagte mir die Wirthin, „sie sey mit dem Edelmann nach Hungarn gereiset. Das befremdete mich; inzwischen mußt ich glauben.

Einige Tage darauf traf ich von ohngefähr, den redlichen Hungar. Der umarmte mich, und

fragte mit einem Hungarischen Fluch: „Was ist „aus dem Fräulein geworden?"

Meine Antwort war: Ich erstaune. Man hat mir gesagt, sie sey mit Ihnen nach Hungarn gegangen.

„Und Sie können glauben, daß wir das „ohne Sie gethan hätten? Wer hat das teuflische Geschwätz geführet?

Die Wirthin in der Leopoldsstadt.

„Ich wollte daß ich ihr mit diesem Säbel den Hals abschlagen dürfte. Sie muß eine „niedrige Kupferin seyn. Das Fräulein ist entführt: So viel weiß ich; ich forsche, aber umsonst, weil ich die Spur noch nicht habe."

Hier erinnerte ich mich, den Fürst — so häufig in der Leopoldsstadt gesehen zu haben, und theilte meinem Freunde die Bemerkung mit.

„Nun hab ich genug, — sprach er — „die Sache scheint mir nicht zweifelhaft.

Mit diesen Worten verließ er mich.

Einige Tage darauf, erschien der Hungar auf meinem Zimmer, das er ausgeforscht hatte; und sprach im Hineintreten: „Sie ist gerettet, „mein Freund! Ich erfuhr ihren Aufenthalt, drang „in das Haus, und sprengete die Thür eines „Zimmers, in dem Augenblick, in welchem der „Fürst zu Gewaltthätigkeiten schreiten wollte. Er „drohete; ich blickte, mit Verachtung auf ihn,

„zog meinen Säbel und führte das Fräulein aus „dem Hause ihres gezwungenen Aufenthalts. „Den Fürst werd ich, falls er nicht ruhet, zu „belangen wissen. Sie ist nun in Sicherheit. „Diesen Abend werd ich Sie, zu ihr führen."

Ich bewunderte den kühnen Entschluß und die muthige Ausführung desselben. Am Abend kam er, mich abzuholen, und führte mich zu seiner Geliebten.

Sie empfing mich, mit allem Gefühl, das eine Freundschaft, die man für bewährt erkennt, einzuflößen pflegt. Mein Hungar war darüber nicht verlegen. „Hier ist der Freund, — sprach „er, — „dem Sie ihre Rettung zu danken ha„ben. Sein Scharfsinn kam mir zu Hülfe, hin„ter die Sache zu kommen."

Nun muß ich doch melden, wie er es anfing, die Sache herauszubringen. Er hatte Bekanntschaft mit einem Freunde des Stallmeisters, oder Kuplers. Dieser hatte solchem seinen neuen Meister-Streich im Vertrauen entdeckt, und die Alst genannt. Der andere, der wegen des Hungarn nichts argwohnete, erzählete solchen, als einen lächerlichen Vorfall. Mein Hungar hatte sogleich eine Wohnung auf der Alster-Gaße, und bemerkte am folgenden Tage das Haus, in welches der Fürst gieng.

Wir speiseten mit einander, beym Weggehn bat mich die Dame, sie wieder zu besuchen.

Ich gehorchte. Sie sprach: „Stralenberg, „was sagen Sie zu dem allen, was mit mir vor„geht. Ich bin nun gezwungen, mich auf den „Schutz des redlichen Hungarn zu verlassen. Er „fordert meine Hand. Wozu rathen Sie?

Sie anzunehmen.

Sie sahe mich mit einem bedeutenden Blick an. Verzeihe der Eitelkeit, mit der ich dieses niederschreibe. Es ist gleichwohl Wahrheit.

Gnädige Frau! — sagte ich, man könnte vielleicht umsonst Deutschland durchreisen, eine Dame zu finden, die so viel Schönheit und so erhabene Denkungsart vereiniget. Wär ich ihres Herzens würdig, und könnt ich Ihnen Reichthümer darbieten; so würden Sie mich jetzt zu Ihren Füßen sehen. Ihre Wahl würde sodann zwischen dem hungarischen Edelmann und mir entscheiden. Aber; wer ist ihrer, in aller Absicht werth geworden. Wenn Sie ihn nicht hassen, so hat er das nächste Recht an Sie.

„Ich kann ihn nicht hassen. Das hat „er nicht um mich verdienet. Mein Schicksal ist „so traurig geworden, daß ich kein grösseres Glück „hoffen kann, als das, was er mir anbietet. „Ich fürchte nur, daß ich dieses Glücks unwerth „sey; fürchte, daß ihm zuletzt sein Schritt gereuen,

„und er mich, die er, als eine Verführte nimmt, „verachten werde."

So viel ich den redlichen Mann kenne, haben Sie das gar nicht zu befürchten.

„Ich habe von ihm begehret, daß er ein „Freymaurer werde. Er wünscht es selbst. „Können Sie ihm dazu verhelfen, dann würde „mein Zutrauen steigen."

Allerdings soll er es werden; er verdient es zu seyn.

„Und dann müssen Sie noch einmal meinem „Vater schreiben, den Vorfall ihm berichten, und „seine Einwilligung zu unsrer Heyrath fordern. „Denn die vorige kann nicht im Wege stehn."

Das ist meine Pflicht; ich werde sie erfüllen. Und ich habe geschrieben.

Es war nun übrig Anstalt zur Aufnahme meines Freundes zu machen. Die ist geschehen. Nie hab ich eine Fassung gesehn, die zu einer Freymaurer Aufnahme so passend war, als die, meines Freundes. Die Hungarn haben überhaupt einen Anstand bey feierlichen Gelegenheiten den andre Nationen nicht erreichen können. Hiezu kommt, daß die Geliebte, die Aufnahme von ihm gefordert, und ihm zum Preis derselben ihr völliges Zutrauen zu schenken versprochen hat.

Ich befürchte zwar in deiner jetzigen, so entzückungsvollen Lage, dich mit meinem Schrei-

ben mehr zu belästigen, als zu ergötzen. Da es aber just auch eine Heyrath betrifft, deren Vollziehung ich dir in meinem nächsten Briefe zu melden hoffe, so dacht ich, es könne wohl statt finden. Du bist, der Bräutigam selbst: Ich, bin der Freund zweier Bräutigams. Also darf ich je mich mit freuen.

Rede, bey der Aufnahme des Bruders von K...a gehalten.

Einer Aufnahme in unseren sehr Ehrwürdigen Orden beyzuwohnen, hat immer etwas feierliches für mich; da sie mir jedesmal den Zeitpunkt zurückruft, in welchem ich derselben gewürdiget wurde. Die gegenwärtige hat es zwiefach, weil ich als Zeuge darstehe, und zwar zum erstenmale.

Der Schritt, in eine Gesellschaft zu treten, deren Endzweck, Absicht und Stiftung man nicht kennt, ist freylich groß und bedenklich; aber eben der Ursach wegen zugleich wichtig.

Er setzt allerdings Gründe voraus, die zu dem Entschluß bestimmen. Unter diesen ist die Neugierde der gewöhnlichste und verwerflichste; und der Maurer, den er beherrscht, bleibt warlich, bis ein anderer und besserer Grund, in die

Stelle des vorigen tritt, ohnbefriediget und mit seiner Aufnahme billig unbelohnt.

Der, in eine nähere Verbindung mit edlen und tugendhaften Männern zu treten, um die Freundschaft, dieses so schätzbare Geschenk des Himmels, zu finden, das leider den Erdboden, wie wir sehen, so sehr fliehet, ist freylich erheblicher. Es ist möglich, daß auch dieser Zweck nicht erreicht wird; und in diesem Fall liegt es entweder an uns, oder an den Leuten, mit denen wir uns verbinden.

Wenn unter den zehntausend Menschen, die sich etwa in Wien für Maurer ausgeben, und auch würklich aufgenommen seyn mögen, funfzig zu finden wären, welche die wahre maurerische Gesinnung ganz beseelte, und diese näher zusammen treten könnte, welcher Bund würde dem ihrigen gleichen? Es ist meine Absicht, zu zeigen, was nach meiner Einsicht, zu einer vollkommnen maurerischen Gesinnung erforderlich sey, oder welches die Eigenschaften, die man billig bey jedem Maurer, ohne Rücksicht auf Stand, Einsicht und Stufe im Orden solle voraussetzen dürfen.

Der Maurer muß kein Bösewicht seyn; das ist nach unsern Grundgesetzen entschieden. Wehe der Loge, die sie beyseit legt. Allein es kommt hier nicht blos auf That-Sachen an; auch in der Gesinnung muß er kein Bösewicht seyn, viel-

mehr gewisser Laster, zum Beyspiel, der Falschheit, schlechterdings unfähig.

Sein Wort muß das Gewicht eines Eides haben, und Brüdern die er geprüft, muß sein ganzes Herz offen stehen. Wenn es erforderlich, muß er bereit seyn, alles zu wagen, um den unschuldig Bedrängten seinem Leiden zu entreissen.

Er muß grosmüthig und standhaft seyn. Der Orden, von dem wir abstammen, und zu dem wir geführet werden, hat in diesen Tugenden alles übertroffen, was sonst davon die Geschichte aufzuweisen hat.

Die Grosmuth führt Unerschrockenheit und Uneigennützigkeit mit sich. Der wahre Maurer muß, wenn er jemanden in den Strom fallen, und die Möglichkeit noch übrig siehet, ihn heraus zu ziehen, sich hinein stürzen, ohne darnach zu fragen, wen er retten will? dem Geizigen müßten unsere Logen billig auf ewig verschlossen bleiben.

Die Standhaftigkeit setzt, entweder die Ausführung großer Entschlüsse, denen sich tausend Schwierigkeiten in den Weg stürzen, oder das Daseyn und die Ertragung großer Leiden voraus. Jenes zu erläutern, ist diese Loge nicht angesagt. Im gemeinen Leben bleibt die Tugend, von der ich rede, auch immer vortreflich. Sie läßt

sich aber nicht gut geben, wenn die Anlage nicht da ist. Die müßte der, der Maurer werden will, mitbringen. Dieses ist, in Ansehung der Ertragung eine Fertigkeit, welche der Maurer erwerben muß. Ohne unnützen Lerm zu machen, von dem er die Unwürksamkeit voraussehen kann, muß er leiden können, muß den Bösewicht im prächtigen Gewande prangen lassen, selbst, stolz auf das Bewußtseyn seiner Erhabenheit, Bösewicht scheinen können, wenn es nicht anders seyn kann; und muß — schweigen.

Das Schweigen ist überhaupt die Eigenschaft, welche unser Orden voraussetzt, und von jedem, den er als Lehrling aufnimmt, schlechterdings fordert. Der Grund ist klar, weil er Geheimnisse hat, die er nicht ohne Prüfung entdecken kann. Daher der Eid, den wir abnehmen. Denn mancher kann nur schweigen, nachdem er geschworen hat.

Es würde gleichwohl unbesonnen gehandelt seyn, auf Handschlag und Eid alles zu entdecken, daher, die fernere Prüfung, und daher, die Stufen im Orden.

Der entschiedene Wollüstling gehöret auch nicht für uns. Er muß sich bessern, und bekommt wenigstens Anleitung bey uns dazu. Will er ihr nicht folgen, so sündiget er auf seine Gefahr fort. Dabey wird ihm geweigert, die hö-

hern Stufen ersteigen zu dürfen; wird ihm auch nach Umständen geweigert, unsere Versammlungen ferner zu besuchen. Unbillig würde es seyn, ihn in die Classe des Falschen und des Eigennützigen zu bringen; gegen welche jede Loge das Wort des Horatz aufstellen sollte: Odi profanum vulgus, et arceo!

Der Bruder von K...a, den wir eben aufgenommen haben, besitzt alle Eigenschaften, die ich von einem Maurer fordere. Ich bin es überzeugt, daß er ein redlicher Mann ist; und ich wünschte, daß, in dieser Versammlung jedes Rechtschaffenheit mir so einleuchtete, wie die, unseres neu aufgenommenen Bruders. Durch Proben hab ich sie bestätiget gesehen. Ich weiß, daß sein Wort mehr ist, als Eide, †) vielleicht von tausenden geleistet; weiß, daß er sich in das Feuer stürzen würde, Nothleidende zu retten, ohne die unausstehliche Zweifelhaftigkeit, die in der schönen Welt, und leider auch, in dem größeren Theil unserer Logen herrscht; weiß, daß er schweigt, wie eine Mauer, und ein wahrer Hungar. Ich muß dieser Nation ihre Gerechtigkeit wiederfahren

†) Ein Mann dem sein Wort nicht eben so heilig ist, als ein Eid, bey dem sind auch die Eide eine sehr ungewisse Sache. Indessen bleiben sie doch Bande für schwache aber noch religiösdenkende Menschen.

lassen; und ich thue es gern. Ich weiß endlich, daß, wenn es erforderlich, er, der Mann seyn könnte, der fähig wäre, Märtyrer unsers Ordens zu werden.

Mein Bruder! Ich wünsche Ihnen und uns zu Ihrer heutigen Aufnahme Glück.

Drey und funfzigster Brief.

Fürstenstein, an Stralenberg.

Stralenberg, ich halte mich nun für den glücklichsten Sterblichen. Meine Wünsche sind erreicht. Amalia ist mein; am Altare, ganz und auf ewig mein geworden. Den ganzen Umfang der Glückseligkeit, die ich fühle, dir zu schildern, vermag ich nicht. So viel kann ich dir sagen, daß jeder Blick, jedes Wort, jede Handlung, und ich glaube auch, jeder Gedanke meiner Amalia dahin zielet, mich zu entzücken.

Was dir der fremde Bruder gesagt hat, ist so unrecht nicht. Du hast noch dabey zu bemerken das, was die Ausübung der St... W. betrift, * — — —
— —

Uebrigens scheinest du ja ganz in der Geschichte des Sächsischen Frauenzimmers zu schweben. Ich habe sie meiner Frau vorgelesen. Mit

welcher Entzückung schrieb ich diesen Ausdruck nieder, vor dem so mancher zittert. Gut, daß hier keine Wiener Fürsten sind. Es möchte einem derselben, meine Amalia gefallen, und sein Stallmeister möchte Mittel finden, sie mir zu entführen. Der tapfere Hungar gefällt mir jedoch; der seine seine Geliebte in des Fürsten Gegenwart mit gezogenem Säbel zurücknimmt. Er verdient sie zur Gattin. Du hast ihr gut gerathen, und dein ganzes Betragen in dem Vorfall ist untadelhaft.

Die Aufnahme des Hungarn, und deine dabey gehaltene Rede gefallen mir auch; obwohl diese etwas rasch ist, und Unwillen gegen einen großen Theil der Brüder verräth. Ich will dir dagegen gleichfalls eine Aufnahme berichten, die, meines Schwiegervaters.

Gedenke dir, einen alten ehrwürdigen Mann, — du kennest ja meinen Schwiegervater, — der sein ganzes Leben hindurch, mit Vorurtheilen gegen die Maurerey behaftet, am Ende seiner Tage ein Ehrwürdiger Bruder zu werden begehret; sich alle Gebräuche gefallen läßt, die bey unsrer Aufnahme vorgehen, wie er denn mußte; dabey ihm gesagt wurde, daß auch Prinzen, selbst Könige, hier keine Ausnahme machen dürften; der nun als Geselle, — das ist er denn doch am

nämlichen Tage geworden, — ein eifriger Maurer ist. Das belästiget mich, daß er als seinen Ordens-Obern mich ansiehet. Ich wünschte, daß ich ihn sogleich in den hohen Orden, nämlich als Freund desselben, hineinbringen könnte. Er umarmte mich zärtlich, als wir nach geendeter Loge zu Hause kamen. Mein Sohn, und mein Bruder, — sprach er — sie haben durch ihre Wahl meiner Tochter, das Glück meines Alters gemacht. Ich sehe nichts, als Gutes, bey den Freymaurern; zu denen will ich mich ferner halten. Umsonst hab ich mein ganzes Leben hindurch Freunde gesucht. Ich hoffe sie hier zu finden †).

Nun muß ich dir eine Artigkeit der hiesigen Brüder erzählen. Am Tage nach der Aufnahme meines Schwiegervaters, erschien der Bruder von K.... und der von M.... ein würdiger Offizier deiner Bekanntschaft, in unserem Hause, und überreichten meiner Gattin ein Schürzfell von blauem Tafent, mit silbernen Fransen eingefaßt. In der Mitte, waren die Worte gestickt:

†) Ich habe in meiner maurerischen Laufbahn sehr viele Logen besucht, und keine angetroffen, woraus ich mir nicht hätte einige Freunde auslesen können, wenn sie auch nicht von dem System waren, zu dem ich mich bekenne.

C'étoit à vous, à nous donner, un mari et un pere. Daignez rester nôtre protectrice.

Die hiesigen Brüder lassen dir viel schönes sagen; vorzüglich der Bruder von K... der fortfähret, dich unendlich zu lieben. Meine Amalia küsset dich in Gedanken, und meine Schwieger-Eltern grüßen dich zärtlich; der Vater als Bruder. Er hat von mir verlangt, dieses in den Brief hineinzusetzen. Ich werde es ihm zeigen, daß es geschehen, und der Brief damit geschlossen ist.

Vier und funfzigster Brief.

Stralenberg, an Fürstenstein.

Warmen, vollen Antheil nehm ich an der Vollendung deiner zeitlichen Glückseligkeit. Du bist also im Besitz des Guts, für welches, was mich betrift, die Absagungs-Acte nun völlig unterzeichnet ist. Fürstenstein, ich stehe im Begriff deutscher Ritter zu werden. Nun hab ich dir alles gesagt.

Deiner schönen Gemahlin, rede, über eure Verbindung, was deine Rhetorik vermag, oder besser, was dein Herz meinem Gefühl der Freundschaft zutrauet. Meine Feder ist zu schwach, die

gedrängte Empfindung auszudrucken, die mich bey dem Gedanken deines Glücks überströmet.

Deinen Herrn Schwiegervater küsse nun in meinem Namen, in der heiligen Zahl. So viel Gutes vermochte also die Liebe zu stiften, daß sie aus einem abgesagten Feinde, einen Freund des Ordens machte.

Das Betragen der Hallischen Loge, gegen deine Gemahlin, war sehr artig; aber sie hatte auch diese Artigkeit überflüßig verdient, wie die Devise ihres Tabliers bestätiget. Ich erinnere mich, bey dem von Sk... in Regenspurg, ein gleiches gesehen zu haben, welches die Loge seiner Frau, als Kindbetterin, und ein anderes, das sie dem neugebohrnen Sohne, als gebohrnem Maurer, überreichet hatte. Dergleichen Dinge sind freylich Tändeley, aber die Tändeley bleibt dennoch artig.

Weil ich denn doch von der Maurerey rede, so muß ich dir, ehe ich ihn vergesse, einen besondern Vorfall erzählen, der mir aufstieß. Ich war im Schwer, nach Mitternacht geblieben, in Gesellschaft der Brüder von S.... und W..., als wir auf einmal in einem andern Zimmer das Geschrey hörten: Kommt mir zu Hülfe, ihr Kinder der Wittwe! Wir kannten alle drey den Schwedischen Catechismus, in welchen diese Sa-

che billig mit eingerückt ist, und sprengeten sofort die Thür des andern Zimmers.

Wir fanden einen, der heftig von drey andern geschlagen wurde. S.... der sehr stark ist, warf ihrer gleich zwey zu Boden, und das Ueber-Gewicht war auf unsrer Seite. Wir entfernten die Ueberwundenen, und suchten den Geschlagenen zu beruhigen.

Was meynst du? der Streit war über die Maurerey selbst entstanden. Der Geschlagene war von keiner guten Loge, und von den übrigen ist dieses gar nicht zu vermuthen. Indeß war der unglückliche Streit, über den Vorzug der einen oder der andern Loge so weit gegangen, wie ich ihn dir berichtet habe. Den Ausruf hatte jener einst, von einem auswärtigen Bruder, nebst dem dazu gehörigen Zeichen, zu seinem Glück, bekommen.

Ich werde dir nun den Schluß der Geschichte des Sächsischen Frauenzimmers zu berichten haben, zumal, da deine Gemahlin dieselbe ihrer Aufmerksamkeit würdiget.

Als ich noch das Antworts-Schreiben des Generals erwartete, wurde mein Freund, der Hungar, auf einem Platze, zwischen Stadt und Vorstädten, von einem wohlgekleideten Menschen beyseit gezogen, und befragt: ob er sich erklären

wolle, das Sächsische Frauenzimmer, aus seiner Gewalt zu entlassen?

Der versetzte: er wisse nicht, welche Gewalt er dem Sächsischen Frauenzimmer, von dem die Rede sey, zufüge; und wer befugt wäre, eine solche Erklärung von ihm zu fordern?

Mein Degen; sprach jener.

Der Hungar war es zufrieden. Sie gingen ausserhalb der Linie *), und mein Freund war so glücklich, mit seinem hungarischen Säbel den andern zu verwunden. Der war ein niederträchtiger Cavalier des unwürdigen Fürsten von —

Sobald die Antwort des Generals anlangte, die auf eine ganz sonderbare Weise, zu weitläuftig zur Mittheilung, in die Heyrath willigte, wurde die Anstalt zur Vollziehung derselben gemacht. Die Trauung war mir sehr rührend. Ich habe dir schon einmal gesagt, daß der Hungar bey jeder Gelegenheit sich ein feyerliches Ansehn zu geben weiß. Du kannst denken, daß es diesmal nicht fehlte. Denn diese Handlung war doch gewiß wichtig genug.

Am Morgen des Tages der Trauung, sprach die Dame zu mir: „Da ist also der Tag erschienen, der das Schicksal meines Lebens entscheiden soll. Glauben Sie, daß es zu meinem Glück ausfallen werde?“

*) Bezirk, der um die Vorstädte geht.

Ich versicherte, daß ich nichts anders hofte.

„Nun, so mag es denn bleiben. Das „Herz meines Anbeters ist gut; und ich werde „alles anwenden, seine gute Gesinnung gegen mich „beyzubehalten."

Unsere Tafel war ganz klein: Braut und Bräutigam; ein Hungar, der in Wien wohnt, Bekannter meines Freundes, und dessen Frau; ein andrer Wiener und seine Tochter; der Weltgeistliche, der die Trauung verrichtet hatte; der Ex-Jesuit, von dem ich dir bereits geschrieben habe, die Brüder von S... und W... und ich. Unsere Wünsche vereinigten sich für das Glück dieses Paares, und ich hoffe, sie werden in Erfüllung gehen.

Mein Hungarischer Freund, und seine nunmehrige Gattin, meine wahre Freundin, baten mich mit ihnen zu gehen, und auf ihren Gütern ein halbes Jahr zu verweilen. Ich mußte es abschlagen; denn, da es nun Friede ist, so stehe ich im Begriff wieder nach Berlin zu eilen, und mich dem König vorstellen zu lassen. Ich verlange nun nicht in Civil-Etat zu gehn, sondern ich werde Soldat werden; Nicht weil es Friede geworden. Das thut mir in meiner jetzigen Lage leid; so sehr ich sonst das Ungemach des Krieges verwünsche. Ich muß ja nun Feldzüge thun.

Ich habe jene indessen bis Oedenburg begleitet; wo wir den zärtlichsten Abschied von einander nahmen. Vor seiner Abreise, verschaffte ich meinem Freunde, der in der Maurerey vielen Eifer zeigt, den Meister-Grad. Ich habe wieder eine Rede bey der Aufnahme gehalten; und da ich dir die vorige mittheilte; so sollst du auch diese haben.

Fahre fort, mein lieber Fürstenstein, so glücklich zu leben, wie du angefangen hast.

Rede, gehalten bey der Meister-Aufnahme des Bruders von K....a.

Mein Bruder! Sie erwarteten vielleicht jezt in angenehme Gefilde geführet zu werden. Aber Tod, Leichen und Gräber sind die Bilder, mit denen Sie sich nun beschäftigen müssen.

Kann ein Mensch einen wichtigern Gegenstand seiner Forschung nehmen, als das Ziel seiner Lage? da es so unvermeidlich, und wenn sie auch die höchste Stufe des menschlichen Alters sezen, dennoch so nahe ist.

Das ist aber nicht die ganze Betrachtung, mein Bruder, die Sie hier anzustellen haben. Moral und Religion werden ihnen zu solcher, Anleitung genug gegeben haben. Diese versichert die Aussicht in eine freudige Zukunft. Wohl

dem, der sie aus seinem Gesichtspuncte nicht entfernet.

Allein wir fordern hier einen schärfern Blick; wieder auf Leichen, Särge und Gräber, gerichtet. Was bedeuten diese Gräber? was die Flammen, mit denen sie umgeben sind? Sollten sie nicht den Märtyrer-Tod bezeichnen?

Zum Muth gehöret, die Gefahr abzuwenden, wenigstens, so lang es noch möglich ist, die Mittel zu ergreifen, die dazu tauglich sind. Die Schleunigkeit und Sicherheit der Wahl, und der Thätigmachung dieser Mittel, entscheidet die Sache. Der Gefahr muß immer getrotzt werden, und wenn das Leiden nicht abzuwenden ist, so muß man es zu ertragen wissen.

Fragen Sie sich nun, warum Sie Meister geworden sind? Warum Ihnen die Standhaftigkeit im erhabnen Grade anempfohlen wurde? Es hat zwar nicht Noth, daß der Tod des Märtyrers unsers Ordens über Sie verhängt seyn werde. Aber, wenn es nun wäre; wollten Sie Ihrer großen Vorfahren unwürdig werden?

Wir feyren ihr Andenken; und wie sehr haben sie diese Feyer verdienet! wie theuer sie erworben!

Als der heilige Augustin, mit einem heidnischen Weltweisen, über den Vorzug der heidnischen und christlichen Tugend, in einen Wort-

streit gerieth; stellete dieser den Epictet zum großen Muster auf; dem, als Sclave, sein Herr das Bein im Scherz zerschlug, welchen Scherz er vergebens verbat. Als die That dennoch geschahe, sprach Epictet gelassen: Hab ich es nicht voraus gesagt, daß diese Folge das Ende des Scherzes seyn würde? der heidnische Weise fragte mit Stolz: Ist jemals nur einer Jesus von Nazareth, einer solchen Duldung fähig gewesen! — Einer größern, — versetzte Augustin, — er wurde zu Tode gemartert, und schwieg ganz.

Diese Größe haben unsere Vorfahren, als Christen erreicht. Sie sind verfolgt, gemartert, bis zum Tode gemartert worden, und — haben geschwiegen.

Nur die Appellation an das Thal Josaphat ist ihnen übrig gelassen worden; und sie haben sie zum Theil ergriffen; mit Erfolg ergriffen. Das ist das Wunder, welches unsere Geschichte aufzuweisen hat.

Nehmen Sie die Geschichte des Alterthums zur Hand. Sie finden bey allen feierlichen Gebräuchen der Völker, insonderheit bey den Initiationen auch die Feier des Andenkens großer Verstorbenen. Wozu? die Frage beantwortet sich selbst. Zur Nachahmung ihrer Größe.

Haben Sie nicht, mein Bruder, bey der gegenwärtigen Aufnahme, stärkere Schläge, mäch-

tigere Eindrücke gefühlet, als bey den vorigen? Wir sind auch näher mit ihnen verbunden worden. Wir erwarten nun von Ihnen, mehr Hang zur Tugend, mehr Entfernung von dem Geräusch der Erde, mehr Gleichgültigkeit gegen das Leben und die Schicksale desselben, mehr Verachtung des Todes.

Sie haben dagegen nun von uns mehr Zutrauen zu erwarten; und mehr Recht erhalten, an unseren Geheimnissen baldigst Theil zu nehmen, falls sie sich dieses erhaltenen Grades würdig betragen, worüber ich mich ausser Zweifel befinde; welches ich hiedurch dieser sehr Ehrwürdigen Versammlung feierlichst versichere.

Das ist aber noch nicht alles, was ich ihnen zu sagen habe. Wenden sie ihren Blick nochmals zu den Gräbern zurück. Sehen sie dort den Zweig der Acazia? — Sie sehen ihn nicht ohne Ursach, mein Bruder. Nacht gränzt an den Tag, und aus dem Tode kommt das Leben.

Tausend Betrachtungen überströmen mich hier, von denen ich keine ausdrücken darf, oder auszudrucken vermag. Das will ich sagen: das Blut unserer Märtyrer ist von dem Werth, daß Bäume aus seinem Dünger hervorwachsen müssen, unerschütterlich, wie der Eichenbaum. Unser Orden ist noch nicht vertilgt. Ob seine so ge-

rechte Sache hergestellt werde, das ruht in den ewigen Büchern der Rathschlüsse des Unendlichen.

Werden Sie uns ein Eichenbaum, wenn der Fall es mit sich bringen sollte; und in Ansehung ihrer Standhaftigkeit müssen Sie es seyn, und sind es. Ich wünsche Ihnen zu der schönen Fassung, in der sie sich befinden, das beste Glück.

Fünf und funfzigster Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Mein lieber Stralenberg; ich habe dir vorläufig melden wollen, daß ich nun meine so sehr geliebte Amalia, auf mein Gut H... im Holsteinischen zu führen im Begriff stehe. Die sonstige Einrichtung werden die Leute, denen ich sie übergab, bereits gemacht haben. Die maurerische wird nun meine Sache seyn, und du würdest mich verbinden, wenn du mir dieserhalb Ideen an die Hand geben könntest.

Der Schwiegervater, möchte, wenn seine Geschäfte es gestatteten, mich gern auf mein Gut begleiten; und übrigens gibt er mir die Hofnung, ihn noch in diesem Jahre da zu sehen. Wenn du dich nun so einrichten könntest, mein bester Stralenberg, auch da zu seyn, so würd ich für andre maurerische Gesellschaft Sorge tragen. Denn

in der Gegend wohnen doch verschiedene unseres Ordens.

Meine Amalia, mein Schwiegervater, Bruder von K... und mehrere grüßen dich zärtlich. Amalia auch als Maurerin: das will sie ausdrücklich hineingesetzt haben. Sie hat ja ein Schurzfell. Ich küsse dich durch dreimal drey.

Nachschrift.

Die Wiener Nachrichten, insonderheit die glückliche Entwickelung der Geschichte deines Hungarn, auch das Trauungs-Mahl, haben meiner Frau und mir sehr gefallen; nicht weniger die mitgetheilte Freymaurer Rede. Nur sagt Amalia, daß sie nicht deutlich genug wäre, und will von mir Aufschluß haben. Schau, so gehts, wenn man beweibt ist. Ich habe ihr gesagt, daß sie in meinem künftigen Freymaurer Garten den Aufschluß finden werde.

Sechs und funfzigster Brief.

Strelenberg an Fürstenstein.

Ich werde nun gleich das stolze Wien verlassen, und die Leiden und Freuden vergessen, die ich darin schmeckte. Joseph ist wieder hier, und Frie-

derich in seinem Sans-Souci. Zu letzterem muß ich ziehen.

Da hab ich denn zum Abschiede eine sehr feierliche Loge mir ausgebeten, und alle Brüder, die ich kenne, ohne Rücksicht auf die Observanz, zu der sie gehören, sind zugegen gewesen. Ich kann dir sagen, die Brüder waren, wie ich, über meinen Abschied gerühret †). Wäre mein Freund K...a, noch hier, ich wäre versichert, er hätte auch eine männliche Thräne über seinen Bart fallen lassen.

Ich mußte bey dieser ausserordentlichen Loge, die im — — gehalten wurde; bey der sieben Meister von Stühlen gegenwärtig waren, auf Begehren der Brüder den Hammer führen, und bey dem Schluß, nachdem ich eine Rede gehalten, denselben dem Bruder übergeben, welchen ich auswählen wollte. Ich reichte ihn dem Grafen von L... St..., und da solcher ihn verbat, dem Bruder W... Von den Meistern der Stühle wollt ich keinen beleidigen, und S... hatte es vorher mit mir verabredet, daß er den Hammer nicht gereicht haben wollte. Dieser zerfloß in Thränen über meinen Abschied. Bruder

†) Diese Bruderliebe, ohne Rücksicht auf die Observanz, macht den Wiener Brüdern Ehre.

W... hielt wiederum eine kurze wohlgefaßte Rede. Geistliche von den drey im Reich geduldeten Religionen, oder Christlichen Secten, waren zugegen. Von jeder hielt gleichfalls einer eine kurze Rede. Das war eine Loge, dergleichen ich schwerlich wieder finden werde. Alle Trennung blieb beyseit gesetzt: Wir waren ganz Brüder. Die Tafel-Loge war, wie die andere, feierlich und schön. Nach derselben Aufhebung blieben gleichwohl ohngefähr zwölf Brüder, die sich zu meinen nähern Freunden zählen) und wir waren die Nacht zusammen, ohne Gedanken der Ausschweifung, und ohne Anfall des Schlafs †).

Das ist denn noch so was von Maurerey, welches mir gefiel. So was ähnliches wünsch ich dir auf deinem künftigen Freymaurer-Sitze. Da könnte denn nach aufgehobner Loge, deine Gemahlin mit ihrem Schurzfell erscheinen, und die Zierde der brüderlichen Versammlung werden. Das unselige Vorurtheil, daß wir das schöne Geschlecht entfernen, wird durch dergleichen Umstände beyseit geschaft; mit dem nicht ganz unbilligen

†) Wozu sucht man andre unnatürliche Geheimnisse, da Bruderliebe und das Bewußtseyn edle Handlungen begangen zu haben, und begehen zu helfen, für ein gefühlvolles Herz schon so belohnend ist?

Haß desselben gegen Uns. Doch was brauch ich dir dieses zu schreiben. Du bist ja Esperancier.

Mein künftiges Schreiben erhältst du also aus Berlin.

Sieben und funfzigster Brief.

Fürstenstein von seinem Gute H... im Holsteinischen, an Stralenberg.

Bester Freund, ich bin nun mit meiner lieben, den, und so sehr geliebten Amalia, auf eignem Grund und Boden, und athme ganz das Glück ein, welches die Vorsehung mit dem menschlichen Loose verknüpfen kann, und mir schenkte. Gesund bin ich; über den Mangel erhaben. Die eigentliche Bestimmung des Menschen, die denn doch immer das Landwesen bleibt, treibe ich, und ein gefälliges, in meinen Augen schönes Weib, ist meine Gehülfin.

Vor meiner Abreise von Halle, gab mein Schwiegervater noch ein Maurer-Mahl. Sämmtliche Brüder der Loge waren gebeten, und die Weiber der Verheyratheten; Amalia, mit ihrer Schürze. Die war stolz darauf, daß sie die einige war, welche sie trug. Meinen Alten, der in der Maurerey, wie du denken kannst, noch Kind ist, ergötzen diese Kindereyen. Ich habe auch den

Abend mit gelacht. Doch war der Bruder von K.... derjenige, der mir den Abend wichtig machte. Er hat in der That Einsichten, und ohngeachtet ihm das fehlet, was ich durch den Schwedischen Bruder erhalten habe; so ist er doch auf der Spur dazu zu gelangen.

Schwer würde mir der Abschied aus Halle geworden seyn, wenn ich ohne Amalia hätte reisen müssen. Aber, da ich sie mitnahm; da blieb mir kein Wunsch übrig, als der, auf meinem Gute zu seyn. Wie schön hat die Vorsehung Amaliens und meinen seltsamen Gedanken, Nonne und Mönch zu werden, zu verändern gewußt. Wir leben so unserer Bestimmung gemäßer; das wirst du mir wohl zuglauben, Stralenberg, ob du gleich teutscher Herr werden willst.

Jetzt wünschen wir nichts sehnlicher, als dich, meinen lieben Stralenberg, bey uns zu sehen. K... hat auch versprochen, in Gesellschaft seines Schwiegervaters uns zu besuchen.

Die vorläufige Einrichtung hatten mein Secretair und Haushofmeister gemacht. Das Gebäude ist fast zu weitläuftig für mich; ist ein kleines Schloß. Ich könnte wohl ein Dutzend Zimmer für die Maurerey bestimmen, ohne meiner und meiner Leute Bequemlichkeit das geringste zu entziehen, wenn nur Brüder bey mir hauseten.

Viel-

Vielleicht findet sich das. Ich habe einen Plan entworfen, gewissen Leuten von mittlerem Stande Vorschläge zu thun, sich bey mir anzubauen. Ein paar Bedienungen kan ich selbst vergeben. Dann befinden sich unter dem benachbarten Adel noch Freymaurer; und in dem Fall mußt du kommen, und wie in Wien, auch bey uns, den Hammer führen.

Ich habe einen weitläuftigen Garten, das brauch ich dir nun wohl nicht zu schreiben, was ich daraus machen werde. In meinem künftigen Briefe sollst du eine vorläufige Idee meiner Projecte erhalten. Ich wiederhole meine Bitte mir auch welche anzugeben.

Lebe recht wohl, mein lieber Stralenberg. Ich habe vergessen dir zum Eintritt in den teutschen Orden Glück zu wünschen. Meine Amalia schüttelt den Kopf dazu, wenn ich ihr davon rede.

Acht und funfzigster Brief.

Stralenberg aus Berlin, an Fürstenstein.

Ich bin wieder in der großen Stadt meines Königs, und in den Diensten des über alle Größe erhabenen Monarchens, als Offizier, in seiner Suite. Das mußte ich wählen, und mein Glück war es, daß der König mit meiner Wahl zufrieden schien, „der „Adel — sprach er, — ist überhaupt mehr für

„den Degen, als für die Feder geboren. Ich hof-
„fe, er wird sich seiner Vorfahren werth zu ma-
„chen suchen. Werd er ein zweiter Kleist. Geh
„er in die Garnisonkirche, sein Bild zu betrachten,
„das neben Schwerin und Winterfeld, ich ihm ha-
„be stellen lassen."

Daß du nunmehro auf deinem Gut, mit deiner würdigen Amalia lebest, und deinen Maurer-Sitz einzurichten im Begrif stehest, freuet mich recht sehr. Die Ideen anzugeben, wag ich nicht. Deine Einbildungskraft ist feuriger, als die meinige. Eine Allee von Acazia, die zu einer Gattung von Tempel führte; das ist alles, was ich in der Geschwindigkeit angelegt wünschte.

Mein Besuch soll nicht fehlen, sobald ich dazu die Erlaubniß erhalten kann. Ich habe mich nun gemeldet zum teutschen Orden, und werde innerhalb Jahres-Zeit, mein Noviziat zu Mergentheim antreten. Dann will ich zuvor einige Wochen, und nach dem Ritterschlage, mehrere bey dir zubringen. Gedenke dir, mein Fürstenstein, daß du sodann in dem Creuz, die Entsagung des schönen Geschlechts vor meiner Brust sehen wirst. Du warest nicht so unglücklich, zu einem solchen Schritt zu gelangen. Aber für mich war er nothwendig.

Ich bin, meiner Schuldigkeit gemäß, bey dem hiesigen Grosmeister der Loge gewesen, und habe ihm grade herausgesagt, daß ich die Maurerey selbst, und ihre waren Glieder ewig schätzen würde, auch auf meiner lezteren Reise vieles erlernet hätte. Der Umstand, mich in der Uniform des Preußischen Flügel-Adjutantan, dann im Begrif zu sehen, das teutsche Ordens-Zeichen zu erhalten, mochte vielleicht vieles ändern, in der Erklärung des Meisters,

die übrigens doch einige Unzufriedenheit über meine Toleranz verrieth *). Bruder ich will ihr ewig gewidmet bleiben, der wahren Maurerey, ohne Rücksicht auf Observanzen, die nach meiner Meynung nicht statt finden sollten.

Prinz Friedrich von Braunschweig, begegnet mir, mit der ihm so eignen Herablassung.

Lieber Fürstenstein, genieß in den Armen deiner Amalia das Glück des Lebens, und liebe ferner deinen Stralenberg.

Neun und funfzigster Brief.

Fürstenstein an Stralenberg.

Amalia und ich sind darin eins, daß dich die Uniform der Preußischen Garde sehr gut kleiden müsse, und durch das teutsche Ordens-Creuz gehoben werden wird. Du hast ja die nächste Gelegenheit, Johanniter-Ritter zu seyn; aber du wolltest mit deinem Eintritt in einen neuen Orden, zugleich das Gelübde der Keuschheit ablegen. Amalia ist nicht weiter böse darüber; Sie ist mit mir zufrieden, und hoft, daß ich fortlebe. Ich sehe es auch immer lieber, aus gewissen Ursachen, die unser gemeinschaftlicher Orden darreicht, daß du Teutscher, als Johanniter-Ritter werden willst.

*) Dieser verdiente nicht Großmeister zu seyn, da er Unzufriedenheit über tolerante Gesinnungen äusern konnte, ich würde ihn bedauert, wo nicht verachtet haben, und wenn er der Weise aus Osten selbst gewesen wäre.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ich erwarte die Erfüllung deines gütigen Versprechens, und bitte so lang bey mir zu verweilen, als die Zeit es dir immer gestattet.

Deine Idee von Allee und Tempel habe ich angenommen. Mein Garten ist nun schon ziemlich verändert. Aus der Orangerie trittst du in eine Art von Labyrinth, in dem eine zerbrochene Säule, mit der Ueberschrift: adhuc stat, einen graden sehr langen Gang anweiset, der zu einem Tempel, im gothischen Geschmack gebaut, führet. Die Devise desselben, ist auf der einen Seite, dein odi profanum vulgus et arceo; auf der andern: In silentio et spe fortitudo mea. In diesem Tempel findest du eine Mumie, dann einige Bücher, die zu ernsthaften Betrachtungen Anleitung geben. Hinter ihm, eine reizende Gegend, welche die vortreflichste Aussicht darbietet, die ich mich, wie die Flur selbst, zu verschönern bemühe. Hier werd ich ein Gefängniß aufbauen lassen, durch welches man in ein angenehmes Lusthaus tritt.

Das ist dann, meyn ich, für den Anfang genug. Allein ich habe noch Platz genug, viel schöne Sachen anzulegen, die ich dir in der Folge unsers Briefwechsels mittheilen werde. Das: Komm und schaue! würde jedoch das beste seyn.

Meine Maurerin, und ich, grüßen und küssen dich zärtlich, als Freund und als Maurer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goue, August Siegfried von,

Ueber das Ganze der Maurerey Aus den Briefen der Herren von Fürstenstein und von Stralenberg, die sie auf ihren Reisen durch Deutschland, eines Theils Frankreichs, der Schweiz und Hungarns gewechselt gezogen ; Zum Ersatz aller bisher von Maurern und Profanen herausgegebenen unnützen

Leipzig 1787

Res/H.g.hum. 99 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10919439-9
VD18 14665506-001